Wege zur Wirklichkeit

HEINRICH HÄRTLE

Die falschen Propheten

VOWINCKEL



WEGE ZUR
WIRKLICHKEIT

Band 3

WEGE ZUR WIRKLICHKEIT
Herausgegeben vom Deutschen Seminar, München/Stuttgart

HEINRICH HÄRTLE

Die falschen Propheten

MARX
LENIN
STALIN
MAO TSE-TUNG

Neckargemünd 1973

KURT VOWINCKEL VERLAG

INHALT



EINLEITUNG

In Europa ist das bolschewistische System in verhängnisvoller Weise jahrzehntelang unterschätzt und verkannt worden. Dünkel und Vorurteile verhinderten vor allem die Einsicht in seine geistigen Grundlagen. Inzwischen hat die politische Dynamik der bolschewistischen Lehre über eine Milliarde Menschen erfaßt, darunter 18 Millionen Deutsche, die nun ebenfalls pausenlos einem geistigen Umformungsprozeß unterworfen werden, seit 1949 auch 800 Millionen Chinesen.

Es ist erstaunlich: diese vielen so geistfremd erscheinende Bewegung hat ihren Ursprung in einer abstrakten Lehre, in der Theorie des Karl Marx. Der Bolschewismus beginnt nicht als Arbeiterbewegung oder als soziale Organisation — beides hat er bereits vorgefunden —, sondern mit der marxistischen Theorie, mit der „Philosophie" von Marx und Engels.

Den Geist erklärt diese Ideologie als „Funktion der Materie", als den „Überbau" der ökonomischen Verhältnisse. Dennoch bildet dieser „Überbau" das Fundament des Marxismus. Diese fanatischen Materialisten fühlen sich als Pioniere einer neuen Ideologie, und ihr erstes Auftreten geschieht im Namen der Philosophie. Als die Vertreter des wissenschaftlichen Fortschritts schlechthin möchten sie die Menschheit erlösen von den Vorurteilen des bürgerlichen Geistes, von der rückständigen metaphysischen Philosophie. Vor allem aber wollen sie die arbeitenden Massen befreien vom religiösen Glauben, vom unwissenschaftlichen oder vorwissenschaftlichen Weltbild der Kirche. Die Revolution des Proletariats erklärt sich identisch mit der fortschrittlichen Forschung: Marxismus *ist* Wissenschaft: „Marx und Engels, die Begründer der neuen, einzig wissenschaftlichen Philosophie", lehrt M. M. Rosental.[1]

[1] Die marxistische dialektische Methode, S. 7

Die Marxisten behaupten, daß sich der Marxismus gerade darin von den übrigen sozialistischen Gruppen unterscheide, daß er allein den Sozialismus zur Wissenschaft erhebe: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", heißt das Hauptwerk von Engels, der heute noch in den sowjetischen Staaten neben Marx als einer der Propheten des Bolschewismus verehrt wird. Er fühlte sich als legitimer Erbe der deutschen Philosophie: „Wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel."[2]

Der führende Theoretiker bleibt jedoch Karl Marx. Er identifiziert geradezu Proletariat und Philosophie: Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so finde das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen. Die Philosophie könne sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.[3]

Seither hat eine Flut marxistischer Literatur die ganze Erde überschwemmt. Der Marxismus ist von der Straße des Proletariats in die Schulen und Universitäten gedrungen. Neben den Agitator der Masse trat der Ideologe, der Literat und Dozent des Marxismus.

Als dann der Bolschewismus 1917 in Rußland die Macht erbeutete, wurde zum erstenmal in der Weltgeschichte der Versuch gewagt, einen totalen Staat auf „wissenschaftlichen" Grundlagen aufzubauen. Der Staat des Bolschewismus sollte zugleich angewandte Wissenschaft sein. Der Inhalt des gesamten Erziehungssystems wurde dem „Dialektischen Materialismus" unterworfen. Er hat in der UdSSR denselben Einfluß gewonnen wie die Theologie in den Kirchen. Der Dialektische Materialismus wurde die Scholastik des Bolschewismus, die alles beherrschende Grundlage von Forschung und Lehre, der Universität wie der Akademie, aller Institute und Schulen.

Lenin wird vor allem als Philosoph bewundert, und Stalin hat diese intellektualistische Tradition nicht nur übernommen, sondern bis zur Totalität gesteigert. Er war stets gleichzeitig Diktator des Staates und Papst der Ideologie. Auch für ihn „verwandelt sich der

[2] Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Berlin 1946, S. 4

[3] Vgl. K. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie

Sozialismus aus einem Traum von einer besseren Zukunft der Menschheit in eine Wissenschaft . . ."; deshalb müsse die Verbindung „von Wissenschaft und praktischer Tätigkeit, die Verbindung von Theorie und Praxis, ihre Einheit zum Leitstern der Partei des Proletariats werden."[4]

Seit 1917 regieren die Bolschewisten in Rußland, und ihr Staat ist heute stärker denn je. Aus welchen Ursachen auch diese Macht erklärt werden mag, von entscheidender Bedeutung bleibt der ideologische Einfluß des Bolschewismus und damit die bolschewistische „Wissenschaft". Der Wissenschaftler und der Agitator des Bolschewismus bedingen sich gegenseitig. Die sowjetische Wissenschaft ist zu einem noch lange nicht hinreichend erkannten Macht-Instrument der bolschewistischen Herrschaft geworden, und wir haben Anlaß genug, diese Waffe gründlich zu studieren. Der Diamat und seine Überwindung sind das *wesentliche weltanschauliche Problem* des Jahrhunderts!

Das gilt für Europa, für Afrika, für Lateinamerika und besonders für Asien. Im Reiche Mao's wird der durch ihn verbesserte Marxismus-Leninismus als „Maoismus" zur Staatsreligion der größten Weltmacht. Erfolg oder Scheitern dieser Ideologie wird die künftige Weltpolitik entscheidend bestimmen.

H. H.

[4] J. Stalin: Fragen des Leninismus, Moskau 1940, S. 640

I.

MARXISMUS

Karl Marx

Es gibt wohl kaum einen Denker, bei dem zwischen der eigenen schöpferischen Leistung und der geistigen Breitenwirkung ein größerer Widerspruch besteht als bei Marx. Hunderttausende von Büchern, die für, um oder gegen Marx geschrieben wurden, stehen in allen Bibliotheken der Erde. Große Parteien aller Länder haben sich jahrzehntelang auf ihn berufen. Lenin und Stalin bekannten sich als seine Schüler, und Millionen müssen heute noch seine Lehrsätze wie Glaubensartikel in sich aufnehmen. Wollte man Marx nach dem Umfang seiner bisherigen Wirkung beurteilen, dann müßte man ihn als einen der geistigen Titanen der Menschheitsgeschichte bewundern. Auch ein so ernst zu nehmender Forscher wie *Sombart* fällte zunächst folgendes Urteil: „In einsamer Höhe thront Karl Marx ... Mag von Marxens Oeuvre bald kein einziger Satz mehr der Kritik standhalten: es wird doch in alle Ewigkeit groß und erhaben uns vor Augen stehen und seine Schönheiten uns zum Genuß bieten. Weil das, was es groß macht, die einzigartige Äußerung einer über alles normale Maß hinausragenden Persönlichkeit ist, die eine hellseherische Schau mit einer gewaltigen Kraft der Darstellung und einer leidenschaftlichen Glut des Gemüts verband.“ [5]

Sombart hat später dieses Urteil widerrufen. Vor allem der Briefwechsel zwischen Marx und Engels hat ihn so ernüchtert, daß er nach 15 Jahren feststellt: „Nach der Lektüre dieser Briefe müßte einem doch ein Grausen überkommen ..., es ist Ekel erregend ..., es ist wahrhaft grauenhaft, aus diesen vier Bänden zu ersehen, welche durch und durch zerfressene Seele in Marx gehaust hat.“ [6] Diese gegensätzliche Beurteilung durchzieht die ganze Marx-Literatur, und

[5] W. Sombart: Das Lebenswerk von Karl Marx, Jena 1909, S. 59
[6] W. Sombart: Der proletarische Sozialismus, Jena 1924, S. 70

noch eine 1950 erschienene systematische Darstellung von W. Theimer schließt mit der Behauptung, die Wirkung von Marx könne „in Äonen" nicht untergehen.
Karl Marx stammt mütterlicher- und väterlicherseits aus alten, angesehenen Rabbiner-Familien. Diesen Ahnen verdankt er wohl jene messerscharfe Logik, die seine Biographen bewundern. Zugleich verfügt er aus diesem Erbe über eine prophetische Ahnung des Kommenden, einen revolutionären Instinkt. Seine „Rabbinerlogik" hat schon K. Vorländer festgestellt: „... auch die haarspaltende Schärfe seiner Dialektik und mitunter seines Stils mag ein rabbinisches Erbe sein." [7]
Die väterliche Familie hatte seit 150 Jahren die Rabbiner von Trier gestellt. Auch seine Mutter, Henriette Preßburger, stammt aus einem uralten Rabbinergeschlecht Man kann Marxens Intellekt daraus einigermaßen ableiten: diesen eigentümlichen Widerspruch zwischen einer Unfähigkeit zur „Anschauung", zum Erfassen realer Fakten, und jener Schärfe des „Denkens", der abstrakten Spekulation; logisch blendend, aber fern der profanen Wirklichkeit — der zur „Dialektik" prädestinierte Kopf.
Ebenso typisch für Marx erscheint sein genialer revolutionärer Instinkt. Aus ihm wird vor allem seine unüberbietbare Breitenwirkung erklärbar. Und wer könnte bestreiten, daß Marx eine Wirkung ausgelöst hat wie kaum ein Intellekt vor oder neben ihm?
Marx hat keine der großen Fragen der sozialen Entwicklung erfunden und er konnte auch keine dieser Fragen positiv beantworten; aber seine Theorie hat diese Probleme grell beleuchtet und radikalisiert:

1. die technische Entwicklung zum Hochkapitalismus,
2. die damit verbundene soziale Ausbeutung,
3. den philosophischen Hintergrund der ökonomisch-soziologischen Umschichtung, die geistige Wandlung von der Metaphysik zum Materialismus.

Marx steht im Kulminationspunkt dieser Entwicklung. So konnte er, in London lebend — in der damaligen Weltmetropole des Kapitalismus — eine weltgeschichtliche Spannung in seinem Sinne deuten. Er hat die soziale Frage nicht gelöst, doch bewußter als irgendein anderer in ihren Möglichkeiten erfaßt. Marx hat das instinktive

[7] K. Vorländer: Karl Marx, sein Leben und sein Werk, Leipzig 1929, S. 87

Suchen von Millionenmassen nach sozialer Gerechtigkeit ins Bewußtsein gehoben und in seine Richtung gedrängt. Seine Theorien über „Wert“ und „Mehrwert“, „Konzentration“ und „Akkumulation“ wären längst verstaubt und vergessen, sie haben nicht als solche gewirkt, aber sie erhitzten die Köpfe, weil sie die Tatsache der Ausbeutung durch suggestive Übertreibung bewußt werden ließen. Marx hat die soziale Frage nicht erfunden, aber er hat sie auf die extreme Formel gebracht und damit die Proletariermillionen fanatisiert.

Die Aufklärung, als europäische Geistes-Revolution, hat in der Auseinandersetzung mit dem mittelalterlichen Weltbilde ebenso einseitige wie geschichtlich notwendige Gedanken und Ideen entwickelt. Der aufklärerische Materialismus war die radikale Antithese gegen das Mittelalter und zugleich die philosophische Parallele zur technischen Entwicklung. Die marxistische Theorie, welche aus dem Materialismus die extremen ökonomischen Folgerungen zog, mußte wie Öl im Feuer dieser Entwicklung wirken. Marx hat die Gegensätze von „Idealismus“ und „Materialismus“ nicht entdeckt und nicht überwunden; aber er hat dem zeitgenössischen Materialismus die radikalen Formeln gegeben und sich damit an die Spitze einer ideologischen Revolution gestellt.

Dieser erstaunliche Instinkt, gepaart mit einem überscharfen Intellekt, dessen Kraft weniger im Schöpferisch-Aufbauenden als im Analytisch-Zerstörenden lag, ist eine der Hauptursachen der sonst fast unverständlichen Breitenwirkung von Karl Marx. Darin übertrifft er alle seine sozialistischen Zeitgenossen. *Weitling* hat die soziale Frage erlebt und für sie gelebt, und doch kennt ihn die Geschichte kaum noch. Er wurde bald das Opfer des hemmungslosen Hasses, mit dem ihn Marx verfolgte. Zu spät erkannte er den monomanen Sektierer als „ausgefeimten Intriganten“. Ebenso ist *Lorenz von Stein* fast vergessen. *Engels konnte,* aufs Ganze gesehen, nur mit und neben Marx geistesgeschichtlich wirken. Er allein gilt neben Marx in der Sowjetunion heute noch als „Begründer der neuen, einzig wissenschaftlichen Philosophie.“

Dabei stand Marx ursprünglich der sozialen Frage wie der sozialen Bewegung fern. Als „Bourgeois“ und Redakteur der liberalen „Rheinischen Zeitung“ wählte er seine Frau aus der Familie des Regierungsrates Ludwig von Westfalen. Noch 1843 wehrte er sich brüsk gegen kommunistische Ideen: „Er gesteht damals noch den kom-

munistischen Ideen in ihrer jetzigen Gestalt nicht einmal theoretische Wirklichkeit, geschweige denn praktische Wünschbarkeit oder auch nur Möglichkeit zu."[8] In der „Rheinischen Zeitung" nannte er die kommunistischen Ideen ... „die eigentliche Gefahr".
Nur von außen kam dieser intellektuelle Dämon an die sozialen Probleme heran: „Er sucht nach einer Möglichkeit, die deutsche Gesellschaft zu sprengen und findet sie in der sozialen Frage. Marx beschäftigt sich mit der sozialen Frage, um seine Politik durchzusetzen, die andern kommen zur Politik, um die soziale Frage zu lösen."[9] So gibt es kaum eine positive innere Verbindung zwischen Marx und den Vorkämpfern der sozialen Bewegung.
Eine Beziehung erscheint allerdings noch nicht genügend erforscht und beachtet: sein Verhältnis zu *Moses Heß*. Moses Heß war einer seiner Vorläufer. Er spielte eine einflußreiche Rolle bei den französischen Sozialisten; fühlte sich wie ein moderner Paulus zur Missionierung seiner Zeit vorherbestimmt. Mit wahrhaft religiösem Eifer wollte er jüdische Überlieferung mit sozialistischem Zukunftsglauben verbinden: Es sei die welthistorische Mission des Christentums, die Heidenwelt erneut mit dem Geiste des Mosaismus zu erfüllen. Es gelte, die Juden zu kraftvollen Vorkämpfern für Freiheit, Gleichheit und Glück, „wie Moses und die Propheten gewollt", neu zu adeln.
Wie für jede Religion, hatte Marx auch für den Glauben seiner Väter nur Haß und Spott übrig. Auch bei Moses Heß interessiert ihn nicht die Verbindung von Religion und Sozialismus. Mit giftiger Ironie hat er ihn später als „Kommunisten-Rabbi" beschimpft. Aber dessen revolutionäre Tendenzen haben den jungen Marx begeistert. Der wesentlich ältere Heß beginnt nach den ersten Begegnungen von Marx enthusiastisch zu schwärmen. Wie seinen Messias feiert er den ihm an philosophischer Bildung überlegenen Marx und schreibt an seinen Freund Berthold Auerbach: „Du kannst Dich darauf gefaßt machen, den größten, ja vielleicht den einzig lebenden Philosophen kennenzulernen ... Dr. Marx, so heißt mein Abgott, verbindet mit dem tiefsten philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person vereinigt; ich sage vereinigt, nicht zusammenge-

[8] Vorländer: Karl Marx, S. 55
[9] O. Lorenz: Karl Marx und der Kapitalismus, Hamburg 1937, S. 64

schmissen — so hast Du Dr. Marx." [10] Heß ist es auch, der Marx in Verbindung bringt mit den französischen Kommunisten und ihm die persönlichen Brücken baut vom liberalen Besitzbürgertum zum proletarischen Messianismus. Auch Friedrich Engels bekennt, er sei durch die missionarische Kraft von Moses Heß zum Kommunismus bekehrt worden. Heß war dann auch an der Gestaltung des „Kommunistischen Manifestes" wesentlich beteiligt.
Diese Verbindung von Marx und Moses Heß ist politisch entscheidender als die Beziehung zu *Hegel* und *Feuerbach*. Philosophisch ist Marx kein echter Jünger Hegels. Er hat zwar dessen Werke für seine eigenen Theorien ausgewertet, seine Stärke liegt jedoch nicht in der Übernahme und schöpferischen Ausgestaltung, sondern in der ungewöhnlichen Begabung, fremde Gedanken in Schlagworte umzuformen und agitatorisch zu verbreiten. Politische Wirkung, nicht philosophische Forschung ist sein letztes Ziel. Für diesen Zweck interessiert ihn weniger der Inhalt als die Hegelsche Denk-Methode, die „Dialektik". Das Spiel mit Bejahung und Verneinung und „Verneinung der Verneinung" entwickelt er virtuos zu einer Methode der Beweisführung, die den Widerspruch in Rechtfertigung und den Gegensatz in Bestätigung zu verwandeln vermag. Dadurch kann er den Inhalt des Hegelschen Denkens umdrehen, den Idealismus in Ökonomismus und die Dialektik des Geistes in ökonomische Bewegungsgesetze verwandeln.
Auch die Gedankenwelt Ludwig Feuerbachs hat Marx weniger bereichert als für seine Zwecke umgebogen und ausgeplündert. Vor allem verdankt Marx Feuerbach das „Denken aus dem Sein". Aber er reduzierte dieses „Sein" auf ökonomische Prozesse. Marx blieb der schillernde Dialektiker. Die philosophische Vertiefung seiner Lehre ist vielmehr die Leistung seines Freundes Engels, der heute noch in der Sowjetunion als ein Prophet des Dialektischen Materialismus zitiert wird.
Auch die ökonomischen Theorien von Marx sind weniger originär als allgemein angenommen wird. Er hat dogmatisch übersteigert, was er von *Ricardo* gelernt hatte. Sombart, der einst Marx als Geisteshelden feierte, behauptet, „den technischen Hilfsapparat nationalökonomischer Gesetze hat Marx kaum vermehrt. Er ist darin über Ricardo nicht wesentlich hinausgekommen ... Seine Versuche,

[10] Vgl. Vorländer: Karl Marx, S. 47/48

neue ‚Gesetze' jener Art zu formulieren, sind fast durchgängig gescheitert." [11]
Marx zeigt jedoch schon jene „Kraft zur Verallgemeinerung", welche die sowjetischen Schriftgelehrten an ihrem „Klassiker" rühmen. Sein Intellekt wirkt durch die erstaunliche Fähigkeit, Teilwahrheiten in suggestive Formeln zu fassen und als absolute Wahrheit zu verkünden. Aber dieses abstrakte Generalisieren nivelliert die Werte, das Qualitative: „Sein Denken zerlegt alles in Quantitäten ... Er begreift wohl die Gesetze der Mathematik, nicht aber ‚die einfachste Realität, zu der Anschauung gehört'." [12]
Sogar Vorländer muß zugeben, daß Marx die eigenen Grundbegriffe nicht selbst entwickelt, sondern übernommen hat, z. B.: „bürgerliche Gesellschaft", „Klassengesetz"; ebenso „Existenzminimum", „zyklische Krise", „Überproduktion". Auch das „Kommunistische Manifest" enthält fremdes Geistesgut. Der Schlachtruf am Schlusse, „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch", stammt nicht von Marx, sondern wurde bereits 1847 von Karl Schapper verwandt. Der Wiener Soziologe *Othmar Spann* kommt zu ähnlichen Feststellungen: „Marx hat von Hegel in Wahrheit nichts gelernt ... Marx hat nicht einen einzigen Grundgedanken seiner Lehre selbst hervorgebracht, sondern alles zusammengerafft, was seine Vorgänger an Kritik des Bestehenden geleistet haben. In der Zergliederung des Wirtschaftsvorganges ist er ein Epigone Ricardos ..., die Konzentrationstheorie ist schon bei Pecqueur vorhanden ..., der Begriff des Klassenkampfes wurde u. a. schon von Lorenz von Stein vor Marx verwendet." [13] Bei Rodbertus, den Marx wiederholt zitiert, sind viele seiner Theorien und Begriffe bereits anzutreffen, nur hat sie der preußische Gutsbesitzer nicht zum Dogma erhoben. Schon die Tatsache, daß Karl Marx Jahrzehnte später erst „wissenschaftlich" zu begründen versuchte, was er vorher für Wissenschaft ausgegeben, zeigt, daß er nur Lehrsätze dogmatisch verkündet hatte.
Erst 19 Jahre nach dem Kommunistischen Manifest erscheint sein wissenschaftlich aufgemachtes Hauptwerk „Das Kapital", Band I. Marx selbst äußert sich ziemlich ironisch über seine wissenschaftliche Leistung: „Ein Buch von 50 Bogen, was so gelehrt aussieht und sogar

[11] Sombart: Das Lebenswerk von Karl Marx, S. 51/52
[12] Fr. Lenz: Staat und Marxismus, Stuttgart-Berlin 1921, S. XI
[13] O. Spann: Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre, 20. Aufl., Leipzig 1930, S. 148

griechische Noten enthält." Er war so wenig Nationalökonom wie Paulus Theologie-Professor. Marx deutet selbst einmal an, wie gering sein Interesse an exakter Erforschung der wirtschaftlichen und sozialen Fakten gewesen war: „Wenn die Leute nur wüßten, wie wenig ich von all dem Zeug weiß." [14] Marx hat bereits zu Lebzeiten erfahren, wie wenig ernsthafte Köpfe seine Dogmen glaubten und daß sich die ökonomische Wirklichkeit kaum nach seinen Spekulationen entwickelte. Einmal in die Enge getrieben, bekennt er seinem Schwiegersohn gegenüber zynisch: „Moi, je ne suis pas marxiste." [15] *Masaryk*, der Begründer des tschechoslowakischen Staates, hat schon 1899 in seinem Werke „Die Grundlagen des Marxismus" festgestellt, es gebe keinen Satz im „Kapital", der nicht durch andere Sätze von Marx widerlegt werden könnte. Tatsächlich bestehen besonders zwischen dem I. und dem II. und III. Band von „Das Kapital" zahlreiche Widersprüche. Hier sind aber nicht die Selbst-Widerlegungen wichtig, sondern das, was geschichtlich Gewicht hat und im Bolschewismus Geltung behält.

Marxens eigene schöpferische Leistung stand im umgekehrten Verhältnis zu der Rolle, die er sich im Kreise der ersten Sozialisten anmaßte. Mit einer sich und andere vergiftenden Geltungssucht wollte er alle seiner päpstlichen Autorität und politischen Diktatur unterwerfen. Wer die zeitgenössischen Urteile über seinen Charakter mit seinem späteren und noch heutigen Prestige vergleicht, steht vor einem psychologischen Rätsel. Seine kleine, schmächtige Erscheinung, die dunkle Haut, die platte Nase, das krause Haar, die schwarzen Augen bringen ihm den Spitznamen „der Mohr" ein. Einer seiner redaktionellen Mitarbeiter, Carl Heinzen, charakterisiert Marx als „unzuverlässigen Egoisten und lügnerischen Intriganten". Seiner Arroganz und seiner giftigen Polemiken und Verleumdungen wegen wird er auch in Sozialistenkreisen der „Wadenbeißer" genannt.

Der berühmte Anarchistenführer *Bakunin* wirft Marx „Eitelkeit, Bosheit, Zänkereien, theoretische Intoleranz" vor, „. . . in solcher Gesellschaft kannst Du nicht frei atmen." *Lassalle*, der viel für Marx getan hat, erntet nur Eifersucht und Intrigen. Auch der junge *Karl Schurz* ist von Marx enttäuscht: „Niemals habe ich einen Menschen gesehen von so verletzender, unerträglicher Arroganz." Und Ruge,

[14] Vgl. Vorländer: Karl Marx, S. 162
[15] Vgl. Vorländer: Karl Marx, S. 189

Mitherausgeber der „Deutsch-Französischen Jahrbücher", ahnt bereits, wo Marxens Theorien hinführen werden, zum „Polizei- und Sklavenstaat", und er prophezeit: „zähnefletschend und grinsend wird Marx alle schlachten, die ihm den Weg vertreten". [16]
Dennoch: alle diese sachlichen und persönlichen Vorwürfe konnten die Wirkung von Marx bis heute nicht verhindern. Keiner seiner zeitgenössischen Gegner hat eine ähnliche geschichtliche Stellung erobert. Wie man ohne Paulus nicht das Christentum, ohne Mohammed nicht den Islam verstehen kann, so auch den Bolschewismus nicht ohne Karl Marx. Die Auseinandersetzung mit der imperial gewordenen Sowjetmacht zwingt heute erst recht zur Kenntnis und Kritik der marxistischen Lehre, auch dort, wo ihr philosophischer Kern von Friedrich Engels stammt.

Theorie

Marx hat das kapitalistische Wirtschaftsleben nicht aus eigenen Erfahrungen kennengelernt. Seine Kenntnis wirtschaftlicher Vorgänge ist erlesen, nicht erlebt. Charakteristisch ist aber, wie er aus wenigen Teilkenntnissen ein theoretisches System konstruiert. Er stellt zuerst seine Behauptungen auf und sucht sich dafür dann in Bibliotheken die „Beweise" nachträglich zusammen. So hat er seine Wertlehre „entdeckt", die allgemein und absolut gültige Theorie der Entstehung wirtschaftlicher Werte. Diese Werttheorie ist zwar grundlegend für seine Kritik der politischen Ökonomie, aber sie stammt nicht ursprünglich von ihm. Schon *John Locke* behauptete, die Arbeit sei der Maßstab des Tauschwertes. Die „Physiokraten" übernahmen diese Lehre und *Adam Smith* gab ihr eine tiefere Begründung. Von ihm hat sie David Ricardo entlehnt und ihr zum ersten Male jene Deutung gegeben, die dann Marx zum Dogma erhoben hat.
Während für Adam Smith die Arbeit nur im „Naturzustand" als Tauschwert allgemeine Geltung hat, behauptet Ricardo, die bloße Arbeitsmenge, die *Quantität* Arbeitszeit sei bestimmend für den Tauschwert und damit für den Preis. Der Tauschwert eines Gutes hänge von der, zu seiner Produktion erforderlichen Arbeitsmenge

[16] Vgl. L. Schwarzschild: Der rote Preuße, Stuttgart 1954, S. 79 f.

ab. Diese Behauptung legt Marx seiner Wertlehre zugrunde. Der Tauschwert einer Ware bestehe aus dem *Quantum* Arbeitszeit, nicht aus der individuellen Arbeitsleistung in einer bestimmten Zeit, sondern aus der Quantität Arbeitszeit im Durchschnitt, der „kollektiven" Arbeitszeit: „Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert." [17]
Diese Art der Abstraktion, aus der konkreten Wirklichkeit einen Faktor zu isolieren und absolut zu setzen, ist typisch für Marx. Statt die tatsächlichen wertbildenden Faktoren zu erforschen, wird die Tauschbarkeit, und zwar die *quantitative Tauschbarkeit* als *einziger* wertbestimmender Faktor anerkannt. Durch die Verschiebung vom Gebrauchswert zum Tauschwert und die Reduzierung des Tauschwertes auf die Arbeitszeitmenge schafft Marx sich sein Wertdogma und damit das fiktive Fundament seiner ökonomischen Theorie, die Grundlage für alles weitere, für die Ausbeutung, den Klassenkampf, die Revolution.
Daß dieses Dogma noch immer amtliche Geltung hat, beweist die Schrift von Marx „Lohnarbeit und Kapital", die 1946 in der Sowjetzone neu herausgebracht wurde:
Wenn die Menge der Arbeitszeit der einzige wertbestimmende Faktor der Wirtschaft ist, kann der Arbeiter den gesamten wirtschaftlichen Ertrag beanspruchen. Doch die bürgerlichen „Ausbeuter", die Besitzer der Fabriken, der Produktionsmittel und Werkzeugmaschinen, sie denken gar nicht daran, dem Proletarier jenen Lohn zu bezahlen, welcher seiner Quantität Arbeit entspricht. Die Kapitalisten zahlen dem Arbeiter als Lohn nur einen Bruchteil des von ihm erzeugten wirtschaftlichen Wertes zurück; jenen Bruchteil, den der Proletarier braucht, um leben zu können. Leben hat er aber nur soweit notwendig, als er seine Ware „Arbeitskraft" verkaufen kann. Marx reduziert den Arbeiter zur Arbeitskraft und diese zur Ware: „Die Arbeitskraft ist also eine Ware, nicht mehr und nicht minder als der Zucker." [18] Man kauft dem Arbeiter die Ware Arbeitskraft für den Preis ab, den er bekommen muß, um nicht zu verhungern. Es wird also nur ein Teil der Arbeit bezahlt, der andere „ausgebeutet".

[17] K. Marx: Das Kapital, B. I, 9. Aufl., Hamburg 1921, S. 4
[18] Marx: Lohnarbeit und Kapital, Berlin 1946, S. 16

Dieser Unterschied zwischen der bezahlten Arbeit, gemessen am Existenzminimum, und der Summe, die der Kapitalist für diese Arbeit als Tauschwert bekommt, ist der *„Mehrwert“*. Der Mehrwert ist also der Gesamtbetrag der jeweiligen Ausbeutung. Kapitalismus ist jene Produktionsweise, die vom Tauschwert des Arbeitsquantums an den proletarischen Erzeuger nur abgibt, was er zur Erhaltung seiner Existenz braucht und den Mehrwert dem Unternehmer ausliefert.

Wenn ein Proletarier zehn Stunden arbeitet, so erhält er nicht die Summe der Werte, welche in zehn Stunden erzeugt werden, sondern nur den Betrag, den er braucht, um sich soweit zu ernähren und zu kleiden, daß er zehn Stunden Arbeit leisten kann, also vielleicht den Wert von drei Arbeitsstunden. Den Wert der restlichen sieben Arbeitsstunden steckt der Kapitalist als seinen Profit ein. Der Kapitalist kauft zehn Stunden Arbeitszeit für den Preis von drei Stunden, „Kapital ist Mehrwert heckender Wert“, doziert Marx. Der Kapitalist kauft die Ware Arbeitskraft für den Preis der Lebensmittel der Proleten: „Der Wert der Arbeitskraft löst sich auf in den Wert einer bestimmten Summe von Lebensmitteln.“ Den diese Kosten übersteigenden Wert raubt der Kapitalist: „Dieser Mehrwert hat dem Arbeiter Arbeit, den Kapitalisten aber nichts gekostet und wird dennoch das rechtmäßige Eigentum der Kapitalisten.“ [19]

In diesem furchtbaren Los der permanenten Ausbeutung lebt nun der Proletarier; nichts kann ihn retten. Je mehr er leistet, um so größer ist nicht sein Verdienst, die Lebensmittelkosten bleiben ja gleich, aber um so größer ist der Mehrwert für den Kapitalisten; um so mächtiger wird der Kapitalist, um so ohnmächtiger bleibt der Prolet. Auch der Fortschritt der Technik erleichtert nicht das Los des Proletariats, sondern steigert ununterbrochen die Ausbeutung. „Die Maschine schafft keinen neuen Wert“, sagt Marx, sie ist „tote“, „vergangene“ Arbeit.

Je mehr der Kapitalist aber durch Maschinen menschliche Arbeitskraft ersetzen kann, um so größer wird das Angebot an Arbeitskraft. Je größer dann das Angebot an menschlicher Arbeitskraft wird, um so mehr fällt der Preis der Ware Arbeitskraft. Die Masse der Proleten, die ihre Arbeitskraft wegen Überangebots nicht mehr verkaufen können, wird immer größer, sie bildet die „industrielle

[19] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. 134/5

Reservearmee“. Die einzige Wirkung dieser „industriellen Reservearmee“ ist wiederum der Preisdruck auf die Ware Arbeitskraft.
So stehen sich gegenüber die immer größer werdende Masse der erbarmungslos Ausgebeuteten und die immer reicher und damit mächtiger werdende Klasse der „Mehrwert heckenden“ Ausbeuter. In diesem Zustand gibt es keinen Ausgleich und keine Verständigung mehr. Da kann und darf es nur Krieg geben auf Leben und Tod: Klassenkampf ist die Parole und letzte Hoffnung des Proleten. In dieser Forderung gipfelt denn auch das „Kommunistische Manifest“.
Die „wissenschaftliche“ Beweisführung für die Ursachen und die Notwendigkeit des Klassenkampfes liefert Marx durch seine Doktrin von Wert und Mehrwert. Die zweitwichtigste Erkenntnis von Marx ist das sogenannte „Konzentrationsgesetz“: der Weg zur Überwindung der Ausbeutung und zur Beendigung des Klassenkampfes.

Konzentrationsgesetz

Marx spürte die Möglichkeiten der technischen Revolution voraus, die vor allem durch die Dampfmaschine zu erwarten waren. Eine große Dampfmaschine verbraucht relativ weniger Kohle als die kleine, also arbeitet sie wesentlich billiger und ist deshalb im Konkurrenzkampf überlegen. Je größer der Betrieb, je größer seine Dampfmaschinen, um so größer die wirtschaftliche Überlegenheit im Wettkampf der Produktion. Die Betriebe werden also um so rentabler, je größer, und um so unrentabler, je kleiner sie sind. Marx prophezeit darum mit wissenschaftlichem Pathos folgende Entwicklung: „Mittelbetriebe fressen die Kleinbetriebe, die Großbetriebe verzehren die Mittelbetriebe.“ Als Folge gibt es immer weniger selbständige Einzelbetriebe, der Mittelstand verschwindet, wird hinabgestoßen ins Proletariat: Die Proleten werden immer mehr und ärmer, die Kapitalisten immer weniger und reicher. „Je ein Kapitalist schlägt viele tot“. Schließlich gibt es nur noch monopolisierte Riesenbetriebe im Besitze der reichsten Kapitalisten. Alles das treibt zum Höhepunkt der Weltgeschichte, zur „Expropriation der Expropriateure“.

Mit der Bildung des Proletariats zerstört jedoch der Kapitalismus gleichzeitig sich selbst. Das ist die mysteriöse Tücke der Dialektik. Denn: je mehr Maschinen sich der Kapitalist anschafft, um so geringer wird sein Profit. Sollte sich Marx hier in der eigenen Schlinge gefangen haben? Wir erinnern uns: Nur der Arbeiter schafft alle wirtschaftlichen Werte. Also darf die Maschine keine Werte produzieren. Im Gegenteil! Sie zwingt nur den Proleten, noch mehr und noch länger zu schuften: die Maschine sei das probateste Mittel zur Verlängerung der Arbeitszeit. Je mehr die Maschine die Arbeitsleistung steigert, um so weniger Arbeiter werden benötigt. Da aber der manuelle Arbeiter *allein* Mehrwert erzeugt, sinkt mit der Zahl der Arbeiter gleichzeitig die Summe der Mehrwerte. Welch selbstmörderischer Wahnsinn des Kapitalisten, sich Maschinen zu kaufen, um seinen Profit zu schmälern? Doch der Kapitalist ist darin so wenig frei wie der Prolet. Über beiden herrscht das unerbittliche ökonomische Gesetz, das blind gewaltet hat bis zu Marx und, obwohl seither erkannt, durchschaut, rücksichtslos alle wirtschaftliche Entwicklung bestimmen wird. Das ist ökonomische Dialektik.
Der Widerspruch von Produktion und Absatz führt gleichzeitig zur Unterverbrauchskrise. Die wachsende Verelendung der Masse durch die „fallende Lohnquote" und die durch die Technik sich steigernde Produktion sind unvereinbar. Das zunehmende Mißverhältnis von Produktions-Überschuß und Absatzverminderung zwingt zur Krise. Sie wird noch verschärft dadurch, daß sich neben der „fallenden Lohnquote" beim Proletariat die fallende Profit-Rate bei den Kapitalisten entwickelt. Denn die Technisierung vermindert den Mehrwert, also den Profit. Der innere Gegensatz der kapitalistischen Wirtschaft, daß sie die eigenen „Produktivkräfte" steigert, um immer weniger dabei zu verdienen, erzwingt die Katastrophe. Diese „zyklischen" Krisen werden immer größer bis zur „Systemkrise", zur weltgeschichtlichen „End-Krise", die nur einen Abschluß finden kann: Verstaatlichung der Produktivkräfte, die „Enteignung der Enteigner". Die Produktionskräfte rebellieren gegen die Produktionsweise, der sie entwachsen sind: die Expansionskraft der Produktionsmittel sprengt die Bande, die ihr die kapitalistische Produktionsweise anlegte. Der Kapitalismus hat sich selbst mit einer atomaren Sprengkraft geladen, um im berechenbaren Augenblick der welthistorischen Dialektik zu explodieren. Philosophische Formel für dieses Gesetz: Negation der Negation!

Das Proletariat nimmt nun die Produktionsmittel selbst in Besitz. Jetzt erhalten alle Proletarier nicht nur die Lebensmittelkosten ihrer Arbeitszeit, sondern den gesamten Wert ihrer Arbeitszeit, also auch den gesamten Mehrwert. Das Paradies der sozialen Gleichheit bricht an. Und diese Entwicklung vollzieht sich mit eiserner, unaufhaltsamer Notwendigkeit mit oder gegen den Willen der Kapitalisten, mit oder gegen den Willen des Proletariats. Das ist gerade das Entscheidende daran und im marxistischen Sinne eigentlich Wissenschaftliche: die strenge Kausalität des ganzen Vorganges, die Exaktheit eines Naturgesetzes. Die ökonomische Kausalität erzwingt also

1. die Konzentration durch den technischen Fortschritt,
2. die Zentralisation durch die Vertrustung und Monopolisierung der Betriebe,
3. die Verelendung des Proletariats durch die „fallende Lohnquote",
4. den Selbstmord des Kapitalismus durch „Krisen und fallende Profitrate".

Im 32. Kapitel des I. Bandes von „Das Kapital" faßt Marx diese umstürzende Erkenntnis zusammen: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch der Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert." [20] Das Ergebnis ist „die klassenlose Gesellschaft . . .", „das Fehlen der Herrschaft von Menschen über Menschen". So zerstört sich der Kapitalismus selbst und bringt zunächst das Proletariat zur Herrschaft. Der Kapitalismus opfert sich gewissermaßen, um dem Proletariat die Diktatur anzubieten.

Damit kommt dann auch das Ende aller Einrichtungen und Ordnungen der Bourgeoisie. Wie der Kapitalismus, begeht sein Klassen-

[20] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. 728

Instrument, der Staat, Selbstmord. Auch die Politik endet damit, daß sie sich selbst vernichtet, das Paradies des Materialismus bricht an. Marx hat es prophezeit: „Dann wird es keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist." [21]

Kritik

Die Erfindung der Dampfmaschine und alle Erfindungen, die Marx seinen Theorien zugrunde legt, sind nicht die ersten und nicht die letzten, welche die Wirtschaftsform und Produktionsweise verändern. Aber aus einer Tatsache eines begrenzten Abschnittes der technischen Entwicklung ein Dogma zu schmieden, ein „Gesetz" von unentrinnbarer Notwendigkeit zu formulieren, daraus den Umsturz der Wirtschaft und der ganzen Welt abzuleiten, das ist typisch Marx. Sicher ging z. B. von der Dampfmaschine eine zentrierende Wirkung zu Gunsten des Großbetriebs aus. Aber schon die nächste Erfindung konnte entgegengesetzt wirken und für die Klein- und Mittelbetriebe ebenso vorteilhaft sein wie für den Großbetrieb, ja, vielleicht sogar vorteilhafter. Tatsächlich hat z. B. das Auto dem Riesenbetrieb der Eisenbahn eine noch lange nicht beendete ernsthafte Konkurrenz entwickelt. Vor allem ist der Elektromotor im Klein- und Mittelbetrieb so rationell wie im Großbetrieb. Ebenso hatten andere Erfindungen eine ganze Reihe von neuen Klein- und Mittelbetrieben zur Folge.
Andererseits ist die tatsächliche Konzentration der kapitalistischen Wirtschaft nur zum Teil die *notwendige* Folge einer technischen Entwicklung, zum anderen das Ergebnis der kapitalistischen *Wirtschaftsgesinnung:* der Zusammenschluß der Betriebe zu Monopolen, zu Trusts und Syndikaten. Ebenso die Konzentration der Wirtschaft im Geld, im Finanzkapital, die mehr an Ausbeutung und Machtzusammenballung gebracht hat als die technische Entwicklung. (Die politisch-künstlich herbeigeführte Konzentration der modernen Rüstungswirtschaft hat Marx kaum geahnt.) Aber weil — durch ver-

[21] K. Marx: Das Elend der Philosophie, 2. Aufl. 1892, S. 129

schiedene Ursachen — eine tatsächliche Konzentration eingetreten ist, hat sein „Gesetz“ Suggestivkraft gewonnen.

Schließlich haben doch Menschen die Maschine erfunden, und es lag also weitgehend im Bereich ihres Willens, wie sie die Maschinen gebrauchten, zum Ausbau oder zum Einsturz und Umsturz der bisherigen Ordnung. Daß ein entscheidender Wirtschaftszweig, die Landwirtschaft, diese Konzentration kaum mitgemacht hat, zeigt allein schon die Begrenztheit des marxistischen Konzentrationsdogmas. Das gleiche gilt für alle Arbeitsformen, bei denen es mehr auf Qualität als auf Quantität ankommt, z. B. für das echte Handwerk.

Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum technisch rentablere Betriebe ausbeuterischer sein sollen als die weniger rentablen. Man könnte es sich umgekehrt mindestens genauso vorstellen. Um dem Grundgesetz seiner Ausbeutungs- und Verelendungstheorie, dem Wertdogma, nicht zu widersprechen, durfte Marx nicht zugeben, daß auch Anlagekapital, Grundstücke, Maschinen, Herstellungsmethoden wirtschaftliche Werte schaffen. Wenn die manuelle Arbeit alle Werte erzeugt, dann durfte es keine andere werteschaffende Kraft mehr geben. Blind gegen die wirtschaftlichen Tatsachen diktiert Marx der Maschine deshalb den entgegengesetzten Zweck zu. Sie soll nicht die Arbeit erleichtern, verkürzen, die Waren verbilligen, die Profite steigern, sondern von allem das Gegenteil.

Die tatsächliche Entwicklung hat Marx auch darin so gründlich widerlegt, daß sich eine weitere Auseinandersetzung mit diesem „Gesetz“ erübrigt. Gewiß könnten die Mittel der Rationalisierung weniger dem Profit und mehr dem sozialen Fortschritt dienen, als es die privat-kapitalistische Wirtschaftsform gestattet; aber doch nur, weil die Maschine das Gegenteil dessen bewirkt, was Marx erwartet hat. Marx hat von allen Möglichkeiten der Maschine nur die negativen erkennen wollen, diese verallgemeinert und dadurch die Technik mit einem solchen Erbfluch belastet, daß seither alle schädlichen Wirkungen der Industrialisierung von oberflächlichen Köpfen als Beweis des prophetischen Blickes von Marx mißverstanden wurden.

Von der Marxschen Krisentheorie hat sich nur die bereits vor ihm erkannte Krise infolge Über-Produktion oder Unter-Verbrauch, die „zyklische Krise“, realisiert. Die Theorie der „System-Krise“ aber: daß die Technisierung den Profit nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Unternehmer vermindern soll, ist als wirtschaftlicher Non-

sens erwiesen. Die Technik wurde im Gegenteil ein wesentlicher Faktor zur Steigerung von „Wert“ und „Mehrwert“.
Ebenso dogmatisch ist es, aus der Konzentration nur die Vermehrung von Proletariern zu erwarten, denn auch der Riesenbetrieb besteht nicht aus einem Kapitalisten und zehntausend Proletariern. Wie der Arbeitsprozeß selbst ist auch die soziale Stellung der am Arbeitsprozeß beteiligten Menschen unterschiedlich und — auch in der kapitalistischen Wirtschaft — weitgehend nach Leistung gegliedert. Mittlere und höhere Angestellte haben einen größeren Grad von Selbständigkeit als mancher Inhaber von Klein- und Mittelbetrieben und beziehen oft ein Vielfaches des Einkommens selbständiger „Kapitalisten“. Über diese wirtschaftlichen Tatsachen wird einfach hinwegdoziert. Wenn die Einkommenshöhe den Grad des „Kapitalismus“ ausmacht, dann sind manche „Proletarier“ eines Großbetriebes kapitalistischer als die „Kapitalisten“ von Klein- und Mittelbetrieben. Tatsächlich führte die technische Konzentration nicht nur zum Abbau einer alten, sondern auch zum Aufbau einer neuen Mittelschicht.
Marxens flächenhafte Abstraktion, die alle lebendigen Unterschiede und Werte einebnet, hat am Konzentrationsgesetz ein typisches Beispiel gegeben. Die natürliche Vielgestaltigkeit des Wirtschaftslebens wird zerrissen und schematisiert in Proleten als Verkäufer und in Kapitalisten als profitgierige Käufer der Ware Arbeitskraft.
Gleichzeitig hat Marx die Aktivität der Arbeiterschaft gelähmt. Sie sollte nicht entschlossen ihr Schicksal selbst gestalten, sondern wie hypnotisiert so lange auf die Wirkung des Konzentrationsgesetzes starren, bis der Kapitalismus immer mächtiger und mächtiger würde. So hat Karl Marx als Proletarier-Verführer praktisch eher die Interessen des Kapitalismus gefördert. Es sei nur an die Tatsache erinnert, daß es die Marxisten waren, welche die Sozialpolitik *Bismarcks* erschwerten oder verhinderten. Bis zum propagandistisch überhaupt Erträglichen wurde jeder Versuch eines Ausgleichs zwischen den Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sabotiert, die soziale Wunde offengehalten und immer erneut vergiftet.

Ricardo hatte bereits die Arbeit zur Ware erniedrigt, die am Arbeitsmarkt gekauft und verkauft werden kann. Den Lohn erklärte er aus den Lebenskosten des Arbeiters, als „Reproduktionskosten der Arbeit“. Marx bestimmte dann die Arbeitsmenge zum *einzigen* wirtschaftlichen Wertfaktor. Diese Auffassung ist so primitiv, daß man schon deshalb auf eine Widerlegung verzichten möchte. Aber nicht zuletzt in dieser Primitivität liegt die suggestive Wirkungskraft seiner Theorie. Diese ökonomische Dogmatik richtet sich ja nicht an volkswirtschaftlich geschulte und erfahrene Intelligenz, sondern an die körperlich und geistig ausgehungerten Proletariermassen, die auf jeden Fall eine Antwort auf die Fragen ihres Schicksals suchten und die jene Antwort, die ihnen das meiste verspricht, höher schätzten als die wissenschaftliche Exaktheit einer volkswirtschaftlichen Theorie.

Marx gab alle Schuld dem Bürger, alles Recht dem Proletarier, prophezeite dem Bürger den Untergang, dem Proletarier das Paradies — was konnte auf verzweifelte Massen suggestiver wirken?

Ein Hinweis auf die Faktoren, die tatsächlich wirtschaftlich wertbildend wirken, soll nur sein ganzes Verfahren verdeutlichen. Wäre Marx Adam Smith mehr gefolgt als David Ricardo, dann hätte er schon bei ihm lernen können, daß er nur für primitive Verhältnisse die Arbeit als einzigen Wertfaktor ansah, für die höhere Entwicklung aber drei Faktoren erkannte: Arbeit, Boden und Kapital. Marx dagegen hat die primitivste Produktionsform für absolut erklärt. Sicher ist die Arbeitsmenge am Waren-Wert wesentlich beteiligt, z. B. die Zeit, die der Arbeiter im Durchschnitt braucht, um ein gewisses Quantum Kohle zu fördern oder verkaufsbereit zu bearbeiten. Aber das ist ein Faktor unter anderen, ebenso wichtig ist doch die Arbeitsqualität: Eine Stunde am Fließband ist nicht gleich einer Stunde Arbeit eines Feinmechanikers, Erfinders, Forschers oder Künstlers.
Ebenso sind wertbestimmend Seltenheit oder Massenhaftigkeit des Vorkommens einer Ware. Kohle ist nun einmal schon deshalb in ihrem Wert und ihrem Preis ungleich niedriger als etwa Diamanten, weil das Naturvorkommen mengenmäßig so verschieden ist. Dazu kommt der natürliche Bedarf an einer Ware. Bedürfnis, Selten-

heitswert und Arbeitsqualität sind also neben der Arbeitsmenge entscheidend beteiligt.
Dann die Arbeitsmittel. Ohne Hochofen kann Eisen nicht in größerem Umfange gewonnen werden. Nicht nur der am Hochofen stehende Prolet, auch der Erbauer und Besitzer des Hochofens ist also beteiligt an der Wert- und Preisbildung des Eisens. Marx drückt sich um diese Feststellung einfach durch den Trick, daß er diese Faktoren für unberechenbar erklärt. Nur die Quantität sei kalkulierbar, die Menge der „gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit". Er gibt also eigentlich gar keine Wertlehre, keine Qualitäts-, sondern nur eine Quantitäts-Theorie.
Fast ebenso schematisch ist die Behauptung, der Arbeiter bekäme nur die Lebenshaltungskosten, das Existenzminimum als Preis seiner Arbeitsleistung bezahlt. Auch in der kapitalistischen Wirtschaft wird für die primitive Arbeit kaum nur das „Existenzminimum" bezahlt. Eine höhere handwerkliche oder technische Arbeit wird sogar im kapitalistischen Staat, wenn auch nicht gerecht, so doch annähernd nach ihrem wirtschaftlichen Wertgrad vergütet. Es soll damit keineswegs die Möglichkeit der Ausbeutung bestritten oder verkleinert werden, aber Marx gibt ihr falsche Ursachen und verbaut damit die vernünftige Überwindung.
So übertrieben diese Lehre ist, sie hat gewirkt, weil sie bei aller Entstellung doch einen wirklichen Zustand trifft. Die Tatsache der Ausbeutung bestand und besteht noch, und deshalb konnte die marxistische Antwort auf die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit gerade in dieser primitiven, suggestiven Form eine verhängnisvolle Wirkung erzielen.
Ähnliches gilt für die „Verelendungstheorie". Die „industrielle Reservearmee", welche einen ständig wachsenden Lohndruck ausüben soll, ist das infame Mittel, das materielle Elend der Massen zur seelischen Verzweiflung zu steigern — und als solches der psychologische Haupteffekt. Dies versucht Marx dem Arbeiter vorzukalkulieren: Je größer das Angebot an Arbeitskraft, umso billiger der Preis der Arbeit, umso schlimmer also die Ohnmacht des Arbeiters und umso größer die Ausbeutungsmacht der Kapitalisten: „Dafür hat der Mechanismus der kapitalistischen Produktion ebenfalls schon gesorgt, indem er die Arbeiterklasse produziert als vom Arbeitslohn abhängige Klasse, deren gewöhnlicher Lohn hinreicht, nicht nur ihre Erhaltung zu sichern, sondern auch ihre Vermehrung. Diese, ihm

durch die Arbeiterklasse auf verschiedenen Altersstufen jährlich gelieferten, zuschüssigen Arbeitskräfte braucht das Kapital nur noch den in der Jahresproduktion schon enthaltenen Produktionsmitteln einzuverleiben, und die Verwandlung des Mehrwertes in Kapital ist fertig." [22] Der Arbeiter wird also um so ärmer, je zahlreicher er wird, der Kapitalist um so reicher, je mehr Arbeiter es gibt. Engels hat diesen Gedanken weitergeführt, bis er zu folgendem Ergebnis kam: „Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Bestialisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol ..." [23]
Die tatsächliche Entwicklung hat diese Behauptung schon deshalb widerlegt, weil sich in den letzten hundert Jahren die Bevölkerungszahlen vervielfacht haben, ohne daß ihr Zuwachs verhungern mußte. Parallel mit der wirtschaftlichen Entwicklung ging die Bevölkerungsentwicklung und mit ihr die Vermehrung wirtschaftlicher Güter. Die erst am Anfang des 20. Jahrhunderts ernst werdende Arbeitslosigkeit hat andere Ursachen als Karl Marx mit seiner „industriellen Reservearmee" zu beweisen versuchte. Aber die Tatsache, *daß* Arbeitslosigkeit bestand, genügte, um seinen Behauptungen Wirkungskraft zu verleihen, obwohl durch die Vermehrung der Bevölkerung die relative Lohnsumme nicht gefallen, sondern gestiegen ist. Der Agitator Marx aber brauchte diese Theorie der wachsenden Verelendung für sein Zerrbild des Bürgertums, des Kapitalisten, der „unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlich gehässigsten Leidenschaften" nur „vampyrmäßig" lebte. [24]

Klassenkampf

Die „Wertlehre" zwingt zur Theorie des Klassenkampfes. Marx behauptet ernsthaft, über die Gegenwart hinaus sei der Klassenkampf das Grundgesetz der Geschichte der Menschheit schlechthin. Als seine eigene Leistung in der Klassentheorie beansprucht er folgende Entdeckungen: 1. daß die Existenz der Klassen an bestimmte historische

[22] Marx: Das Kapital, I. Bd., S. 544
[23] Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S. 42/3
[24] Vgl. Lenin: Karl Marx, Berlin 1946, S. 21 f.

Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang bilde zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft.
Erst Marx gibt dem bisher nur innenpolitisch, ständisch, soziologisch verwandten Klassenbegriff die unheilvolle Wendung. Die Dialektik der Produktionsgegensätze sei die Ursache des Klassenkampfes und dieser Sinn und Inhalt der bisherigen Weltgeschichte: „Alle bisherige Gesellschaft beruht auf dem Gegensatz unterdrückender und unterdrückter Klassen", deklamiert er im Kommunistischen Manifest. Deshalb beginnt das Proletarier-Evangelium auch mit einer neuen Geschichts-„Philosophie": „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen."
Marx bemüht sich außer der ökonomischen Begründung des Klassenkampfes aus seiner Arbeitswertlehre auch noch um eine historische. Sicher gibt es bestimmte soziologische Merkmale, welche die ganze Weltgeschichte durchziehen. Je allgemeiner man sie faßt, um so häufiger sind sie anzutreffen. Mehr oder minder starke innere Gegensätze der gesellschaftlichen Glieder und Schichten sind in jeder politischen Gemeinschaft anzutreffen, Spannungen, die für die Lebenskraft einer Gemeinschaft ebenso nützlich sind, wenn sie ihr gesundes Verhältnis bewahren, wie sie störend und zerstörend werden können, wenn sie sich so verschärfen, daß Gruppeninteressen über das Wohl der Gemeinschaft gestellt werden. Diese allgemeine Tatsache zeigt die Geschichte aller Zeiten und Völker.
Es mußte erst der Doktrinär Marx kommen, um aus einer allgemeinen Teilerscheinung der Geschichte das Dogma vom Klassenkampfcharakter der Gesamtgeschichte zu konstruieren. Wie in der Wertlehre das Quantum manueller Arbeit als *alleiniger* Wertfaktor anerkannt und aus ihm alles andere, die ganze Ausbeutung gefolgert wurde, so wird historisch von der inneren Spannung zwischen Berufen, Ständen und Gruppen der Klassenkampf als *einzige* Geschichtsursache abgeleitet. Das wirkliche, soziale und geschichtliche Leben wird nivelliert, eingeebnet, bis nur noch eine einzige Ursache der weltgeschichtlichen Entwicklung übrig bleibt. Und auch diese dogmatisierte Teilwahrheit hat in der Geschichte des Marxismus ihre Gefährlichkeit bewiesen, bis in der Gegenwart der „Klassenkampf" zwischen Proletariat und Bourgeoisie demagogisch identifiziert wird mit dem Weltkampf zwischen Ost und West.

Die Grundlagen

So ungern die Bolschewisten heute noch an die einzelnen Wirtschaftsdogmen ihres Marx erinnert werden, an der ökonomisch-materialistischen Grundlage versuchen sie krampfhaft festzuhalten. Marx aber ist letzten Endes nur aus dieser Grundlage heraus zu verstehen, seine einzelnen Theorien und „Gesetze" sind nur Folgerungen aus materialistischen Voraussetzungen.

Der Materialismus ist so alt wie das menschliche Philosophieren. Die europäische Aufklärung hat ihn erneuert und im 19. Jahrhundert wurde der „Vulgär-Materialismus" die Religion der industrialisierten Massen. Marx lebte in dieser Epoche der beginnenden technischen Revolution, der „industriellen Kultur", die Nietzsche einmal als die gemeinste Daseinsform kennzeichnete. Die äußeren Bedingungen für die Wirkung einer politischen Theorie auf materialistischer Grundlage waren also günstig wie nie zuvor. Die alten Ideen und Werte schienen erschüttert. Die neuzeitliche Philosophie hatte das mittelalterliche Weltbild in den Hintergrund gedrängt. Das Bürgertum lebte im kapitalistischen Wirtschaftsdenken Ricardos, das bereits im Materialismus wurzelt. Das aufkommende Proletariat war für metaphysische Ideen stumpf und unempfindlich. Dem Hunger nach materiellen Gütern entsprach die Sucht nach einer, diese ökonomische Realität interpretierenden Ideologie.

Es wäre jedoch falsch, den Marxismus nur als Materialismus zu kennzeichnen. Der „Materialismus" der Antike ist eine großartige und bewundernswerte Naturphilosophie, welche zum ersten Male die Gesetzlichkeit, die Ordnung der Natur erkannte. Damals entstand die Voraussetzung für ein Denken in Kausalitäten, für exakte Natur- und Weltforschung. Auch der westeuropäische und schließlich der deutsche Materialismus war, trotz zeitbedingter Einseitigkeit, eine geschichtlich notwendige revolutionäre Bewegung gegen das Mittelalter. Der Theismus hatte sich als übernatürliche Metaphysik über Europa gelagert und die wissenschaftliche Forschung dogmatisch begrenzt. Für 1500 Jahre wurde die vom antiken Denken eingeleitete Erforschung und Beobachtung der realen Wirklichkeit unterbrochen.

Gegen diese spiritualistische Überbewertung des „Geistes“, der „Seele“, und die Abwertung des natürlichen Lebens wandte sich mit Recht der neuzeitliche Materialismus. Er war im Grunde, wenn man von den aus der damaligen Forschungslage und der geistesgeschichtlichen Frontstellung verständlichen Übertreibungen absieht, mehr ein als Materialismus mißverstandener Naturalismus. Von Hobbes über Lamettrie, Diderot, Holbach bis zu Feuerbach kämpfte die Philosophie um das „natürliche“ Bild des Menschen und der Welt.
Diese weltanschauliche Lage hat Marx weder erzeugt noch mitgestaltet, sondern vorgefunden. Er ging zunächst scheinbar selbst den Weg vom „Idealisten“ Hegel zum „Realisten“ Feuerbach. Doch wie bei ihm Hegels Dialektik „umgedreht“ wurde, so unterscheidet er sich bald auch vom „metaphysischen Materialismus“ Feuerbachs. Aus der Hegelschen Dialektik des Geistes wird das Bewegungsgesetz der Wirtschaft und aus dem Realismus Feuerbachs der marxistische Ökonomismus. Feuerbachs „Materialismus“ war eigentlich der kühne Versuch einer natürlichen Anthropologie. Sein prometheischer Geist rang um das Eigenrecht des Menschen, um ihn von allem mittelalterlichen Zwang zu sich selbst zu befreien. Marx dagegen unterwirft den Menschen dem Zwang ökonomischer „Gesetze“.
Nun soll Marx selbst das Wort erhalten für eine „Philosophie“, die als Dokument der Selbst-Entwürdigung des Menschen in die Geistesgeschichte eingehen wird: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, woraus sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte, gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. *Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.*“ [25]
Daraus konstruiert Marx seine Theorie vom „Überbau“, die im Dialektischen Materialismus der Gegenwart noch nicht überwunden ist und auf die kaum verzichtet werden kann, wenn sich der Bolschewismus nicht ideologisch selbst aufgeben will. Die weltgeschichtliche Entwicklung unterliege dem Primat des Produktionsprozesses. „Mit

[25] K. Marx: Ausgewählte Schriften, Bd. I, Moskau 1934, S. 359

der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, die Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.“ [26] Oder: „Die Notwendigkeit, die Perioden der Nilbewegung zu berechnen, schuf die ägyptische Astronomie und mit ihr die Herrschaft der Priesterkaste ...“ [27] Wie die Unterdrückung und Ausbeutung nur mechanisch-ökonomische Ursachen habe, so behauptet Marx, daß sich auch die Befreiung des Proletariats nur nach ökonomischen Gesetzen vollziehen könne: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“ [28] Schon diese wenigen Belege zeigen, wie fundamental sich Hegel und Marx, aber auch Feuerbach und Marx unterscheiden.

Näher ist die Verwandtschaft mit *Saint-Simon*, der schon eine Generation vor ihm behauptete, „Politik ist die Wissenschaft von der Produktion“. Wie dieser, versucht Marx eine „Physikopolitik“. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Vorgänge werden zu mechanischen Wirtschaftsgesetzen. Besonders drastisch faßt folgender programmatischer Satz seine „Philosophie“ zusammen: „Für Hegel ist der Denkprozeß . . . der Demiurg des Wirklichen, . . . bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“ [29] Die Entstehung wie die Veränderung von Ideen und Idealen, Philosophien und Religionen hat für Marx primär wirtschaftliche Ursachen. Sie sind das Fundament, das nicht verwechselt werden darf mit dem von ihm erzeugten geistigen „Überbau“. Man müsse stets unterscheiden zwischen der materiellen Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen Formen, in denen sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt würden.

[26] K. Marx: Das Elend der Philosophie, Moskau 1939, S. 71/2
[27] Marx: Das Kapital, I. Bd., S. 525
[28] Marx: Das Elend der Philosophie, Moskau 1939, S. 71/2
[29] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. XVIII

Wie Marx behauptet auch Engels, daß die ökonomische Produktion die Grundlage bilde für die politische und intellektuelle Geschichte jeder Epoche. In krassester Form wird hier eine „Philosophie" gelehrt, die nicht nur auf eine eigene Ethik verzichtet, sondern alle sittlichen Ideale auf wirtschaftliche Interessen reduziert. Brutal, aber konsequent erklärt das „Kommunistische Manifest": „Der Arbeiter hat keine Ideale zu verwirklichen. Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebensoviele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebensoviele bürgerliche Interessen verstecken..."

Kritik

Wir wollen in der Kritik des ökonomischen Materialismus nicht auf die alte Metaphysik zurückgreifen. Unsere Zeit muß die Aufklärung als geschichtlich notwendige geistige Revolution ernst nehmen. Es gibt kein Zurück hinter die Aufklärung. Wir müssen über Aufklärung, Humanismus und Romantik hinaus die Probleme des 20. Jahrhunderts lösen, unter Anerkennung aller geschichtlich fruchtbaren Kräfte. Negativ erscheint aber dennoch und gerade deshalb die *marxistische* Konsequenz des aufklärerischen Materialismus. Was hier vorliegt, ist eine Entstellung der Aufklärung, ein Rückfall in philosophische Primitivität.
Wir wollen nicht zurück in die Entwertung der Wirklichkeit zugunsten spiritualistischer Spekulationen. Das gilt auch für die ökonomische Schicht des Seins. Wir anerkennen ihren fundamentalen Einfluß auf die menschliche Gesamtexistenz; doch wehren wir uns dagegen, daß alle Höhen geistigen und kulturellen Lebens nur auf ökonomische Produktionsverhältnisse zurückgeführt werden. Dies versucht der Marxismus mit dogmatischer Starrheit.
Hat sich der ökonomische Materialismus nicht bereits selbst widerlegt in den letzten Jahrzehnten marxistischer Geschichte? Marx behauptet die unaufhebbare Wirkung seiner ökonomischen „Gesetze"; Konzentrations- und Verelendungsgesetze sollen unentrinnbar zur „Expropriation der Expropriateure" führen: „Die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation." [30] Träfe dies zu, welche Notwendigkeit, ja welche

[30] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. 728

Möglichkeit bestände dann noch für den Klassenkampf, für irgend einen Kampf? Wozu alles Gerede von der „Diktatur des Proletariats", wenn Gesetze der Produktion den ganzen Geschichtsprozeß bestimmen? Wie soll dieser Widerspruch zwischen ökonomischer Kausalität und proletarischer Revolution, zwischen mechanischer „Expropriation" und politischer Diktatur erklärt werden? Marx hat sich diesen Widerspruch nicht ganz verheimlicht, und so versucht er einmal folgende Zugeständnisse: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetze ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern ..." [31]

Aber eine politische Revolution und eine „Diktatur des Proletariats" gäbe es nicht, wenn sie nur die „Abkürzung von Geburtswehen" sein sollten. Das hebt ihren Charakter als politische Aktion auf. Es gehört zum Begriff der Revolution, daß der Mensch als aktiv Handelnder aus eigenem Willen spontan politische Zustände grundlegend verändert. Das kann er nicht als Automat ökonomischer Gesetze. Man kann sich also nur entweder zur Revolution und zur Diktatur bekennen oder zur ökonomischen Kausalität.

Schon frühzeitig brach dieser innere Widerspruch offen aus im Konflikt zwischen „Revisionismus" und „Leninismus". Man hat sich dann durch den Kompromiß zu helfen versucht, daß man nunmehr im „Leninismus" die Diktatur und die Revolution, den politisch-geschichtlichen Willen als entscheidend ansah und dennoch die ökonomische Kausalität als ideologische Basis retten wollte. Oder man gab im „Revisionismus" die „Diktatur des Proletariats" und die Revolution preis, um mit homöopathischen Mitteln der Demokratie den Vollzug der ökonomischen Dialektik zu erleichtern.

Mit Notwendigkeit hat in der Geschichte des Marxismus schließlich nicht das Dogma des ökonomischen Materialismus gesiegt, sondern sein Widerspruch, die Revolution, die Diktatur. Seither kämpft der Marxismus für einen Primat des Ökonomischen, der schon dadurch widerlegt wird, daß gekämpft wird.

Wie willkürlich Marx auch bereits im Bereich des Ökonomischen denkt, zeigt die Tatsache, daß er einfach vor dem Faktor „Produktionsverhältnisse" stehen bleibt. Er kommt gar nicht dazu, die Frage

[31] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. VIII

weiter zu verfolgen und die Ursachen dieser „Produktionsverhältnisse“ zu erforschen. Er darf diese Frage gar nicht stellen, ohne sein „System“ zu erschüttern. Die Antwort könnte doch nur so lauten: der politische Mensch mit seinem Willen und seiner schöpferischen Aktivität. Das wird nicht widerlegt durch die Tatsache, daß die „Produktionsverhältnisse“, einmal von *Menschen* geschaffen, selbstverständlich auch auf den Menschen zurückwirken und dann mitbestimmend werden an seinem Schicksal. Doch nicht die Produktion schafft den Menschen, sondern der Mensch die Produktion. Aber das wäre der Weg vom Ökonomismus zur Anthropologie, und diesen Weg darf und will Marx nicht beschreiten.
Engels hat am Dogma von Marx festgehalten: „Hiernach sind die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen nicht in den Kämpfen der Menschen in ihrer zunehmenden Einsicht in die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern in den Veränderungen der Produktions- und Austauschweise, sie sind zu suchen nicht in der Philosophie, sondern in der Ökonomie der betreffenden Epoche.“ [32]
So bleibt diese ganze Ideologie unphilosophisch, wenn man sie mit philosophischen Maßstäben mißt. Das ändert sich sofort, wenn man die Theorie nach ihrem Ziele überprüft. Vom marxistischen Zweck her ist alles von erstaunlicher Folgerichtigkeit. Diese dogmatischen Thesen waren eine wirksame Waffe der Massen-Agitation.
Der moderne Massenmensch reagiert zuerst auf das Sensationelle, Extreme, Absolute. Gerade was wissenschaftlich Nonsens ist an den marxistischen Dogmen, war das massenpsychologisch Wirksame: das Einseitige, Aufreizende, Radikale, Provokatorische. Nicht die Wahrheit und nicht die Lüge, sondern die agitatorischen Halbwahrheiten und Halblügen faszinieren die Menge. Vor allem dann, wenn sie auf akute Nöte und Bedürfnisse der Masse zielen. Marx, der prophetische Agitator, hat mit der Wertlehre, in seinen Ausbeutungs-, Konzentrations-, Verelendungs- und Krisen-„Gesetzen“ reale Zustände getroffen, dogmatisch übertrieben, schlagend formuliert und dadurch eine unabsehbare Wirkung erreicht.
Auch die „philosophische“ Grundlage seiner ökonomischen Dialektik bestätigt dies. Gegenüber der lebensfremd gewordenen philosophischen Tradition mußte im technischen Zeitalter endlich das

[32] Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S. 35

Schwergewicht der wirtschaftlich-industriellen Schicht hervorgehoben werden. Marx hat dies erkannt, doch auch hier eine Teilwahrheit ins Absolute gesteigert und gerade darum so extrem gewirkt: durch diese Übersteigerung ebenso wie durch die Widersprüche und Entgegnungen, die er provozierte. Unzählbar sind seine Freunde wie seine Feinde, und seine Schriften haben eine unübersehbare Literatur der Deutung, Bejahung und Widerlegung hervorgerufen. Eugen Dühring hat sich als erster im großen Stil — als Sozialist — mit Marx auseinandergesetzt und seine „Sektenscholastik" und die „Bastarde historischer und logischer Phantastik" zu überwinden versucht. Unzählige sind ihm gefolgt. Und dennoch hängt das Porträt dieses Karl Marx wie ein Götzenbild heute in allen Schulen der kommunistischen Welt. Millionen lernen seine Thesen wie Litaneien, und die moderne Menschheit verharrt in jener unheimlichen Spannung, die Marx vor einem Jahrhundert prophezeite, als er behauptete, jede soziale Reform bleibe Utopie „. . . bis die proletarische Revolution und die feudalistische Konterrevolution sich in einem Weltkrieg mit den Waffen messen . . ." [33]

[33] Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital, Berlin 1946, S. 15

II.
LENINISMUS

1.
Lenin

Bei der Darstellung und Kritik der Lehre von Karl Marx wurde bewußt darauf verzichtet, die Widersprüche zu seinen Frühschriften nachzuweisen. Nur was davon im Bolschewismus als orthodoxe Lehre kanonische Geltung erreichte, hat hier Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Diese Auswahl hat Lenin getroffen.

Lenin kommt wie Marx nicht aus dem Proletariat. Er stammt aus russisch-tatarischem Kleinadel. Sein Vater war Gymnasiallehrer in Simbirsk. Die mütterliche Linie (Blank) soll jüdisch versippt gewesen sein. Als anarchistischer Student gerät er unter den Einfluß der marxistischen Ideologie. Rednerisch und schriftstellerisch ist er dann unentwegt aktiv in der Unterminierung des Zarenreiches, bis er als Verbannter ins Ausland emigrieren muß. Den Weltkrieg verbringt er in der Schweiz. Er arbeitet gerade an einer neuen Agitationsschrift und philosophiert über den Staat, als 1917 die russische Revolution ausbricht. Nun gilt es, die Chance zu nützen. Seine Stunde schlägt. Nicht die „ökonomische Dialektik", sondern die militärische Niederlage des Zaren gibt ihm den Weg frei zum geschichtlichen Einsatz.

Lenin verkörpert eine eigentümliche Mischung von leidenschaftlicher politischer Aktivität und doktrinärem Intellektualismus. Obgleich seine stärkste Befähigung im Agitatorischen liegt, wird er von der bolschewistischen Propaganda vor allem als „Philosoph" gefeiert. Seit Marx gehört es zum proletarischen Idol, daß es sich mit dem bourgeoisen Nimbus von „Wissenschaft" und „Philosophie" umgibt. Sein sowjetamtlicher Biograph huldigt ihm mit folgenden Worten:

„Wladimir Iljitsch Lenin, das überragende Genie des revolutionären Proletariats, der das Werk von Marx und Engels weitergeführt hat, der Gründer und Führer der Partei der Bolschewiki und der kommunistischen Internationale, der geniale Politiker, der größte Theo-

retiker des Marxismus in der Epoche nach Marx, der Ökonom und Philosoph ...“ [34]
Der „größte Theoretiker“ seit Marx soll nach der Legende schon als neunzehnjähriger Student die Werke von Marx, vor allem „Das Kapital“, wie eine Offenbarung in sich aufgenommen haben. Er wurde der überragende Schüler von Marx. Er schafft schließlich das zweitgrößte Werk der marxistischen „Philosophie“ überhaupt, die Schrift „Materialismus und Empiriokritizismus“. Auch Stalin bewundert an Lenin besonders die philosophische Leistung. Ihm sei es gelungen, „... das wichtigste von dem, was die Wissenschaft in der Periode von Engels bis Lenin gegeben hatte, auf dem Gebiete der materialistischen Philosophie zu verallgemeinern und die anti-materialistischen Strömungen unter den Marxisten einer allseitigen Kritik zu unterziehen.“ [35]
Vergleicht man die Legende mit der tatsächlichen philosophischen Leistung, dann ist der Widerspruch unverkennbar. Lenin ist einer jener Typen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, die, scheinbar der Dogmatik der Religion als „Freigeist“ und „Gottloser“ entronnen, nun auf „wissenschaftlicher“ Ebene einer Begriffsmagie erliegen und die religiöse mit der politischen Orthodoxie vertauschen. Er hat — erstaunliche Gegensätze in sich vereinigend — in seiner politischen Praxis meist das Gegenteil von dem getan, was der Theorie entsprochen hätte, und dennoch an der marxistischen Orthodoxie festgehalten. Dies ist sein Bekenntnis: „Die ganze Genialität von Marx besteht gerade darin, daß er auf jene Fragen Antwort gegeben hat, die von den fortgeschrittensten Denkern der Menschheit gestellt worden waren. Seine Lehre entstand als direkte und unmittelbare Fortsetzung der Lehre der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus . . .“ Und dann das Dogma seines Lebens: *„Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.“* [36] Darauf war seine theoretische Existenz fixiert, daran glaubte er mit jener ansteckenden Überzeugung, die sich suggestiv überträgt. Der Fanatiker des Ostens fand in Marx sein pseudo-religiöses Idol.

[34] W. I. Lenin: Ausgewählte Werke, Bd. 1, Moskau 1932, S. XVIII
[35] Stalin: Probleme des Leninismus, 1934, S. 24
[36] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 3

2.
Ökonomismus

Wertlehre

Ein Hauptteil der literarischen Leistung Lenins sind Polemiken um die marxistische Rechtgläubigkeit. Die wirtschaftswissenschaftliche, philosophische und soziologische Kritik am marxistischen Sozialismus ignoriert er souverän. Die Marxschen Thesen sind ihm Axiome, die für niemand, auch für ihn selbst nicht, zur Kritik stehen. Er sucht die apologetische Deutung, den rechtgläubigen Kommentar, die „Reinheit" der Lehre. Lenin ist damit zugleich der stärkste Beweis für den Einfluß der Marxschen Ideologie und ihre Fortwirkung in der Sowjetunion.

Marx gilt auch für ihn als der Vollender Ricardos. „Adam Smith und David Ricardo, die die ökonomische Struktur untersuchten, schufen die Grundlage der Arbeitswerttheorie. Marx setzte ihr Werk fort. Er hat diese Theorie streng begründet und folgerichtig weiterentwickelt." [37] Lenin wiederholt jede These der marxistischen Wertlehre wie eine Litanei: „Das Gemeinsame, das in allen Waren enthalten ist, ist also nicht die konkrete Arbeit eines bestimmten Produktionszweiges, nicht Arbeit bestimmter Art, sondern abstrakte (!) menschliche Arbeit, menschliche Arbeit schlechthin." Wie sein Meister Marx abstrahiert er alle konkreten Wesenszüge der Arbeit, um zu einem fiktiven Begriff einer „gesellschaftlichen" Arbeit „an sich" zu gelangen. „Die *Wertgröße* wird bestimmt durch die *Menge* der gesellschaftlich notwendigen Arbeit oder durch die zur Herstellung einer gegebenen Ware, eines gegebenen Gebrauchswertes gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit."

Statt des realen Gebrauchswertes einer Ware anerkennt Lenin nur einen fiktiven Tauschwert, der alle konkreten Unterschiede nivelliert: „... Indem die Menschen Produkte austauschen, setzen sie die verschiedenen Arten einer Arbeit einander gleich." [38] Durch Leugnung aller qualitativen Unterschiede kommt Lenin zu seinem quantitativen Wertbegriff: „Nur durch die in der Milliarden von Malen sich wiederholenden Massenerscheinung des Austausches kann man

[37] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 5
[38] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 23

begreifen, was der Wert ist." [39] Die tauschbare Arbeits-Quantität soll also den wirtschaftlichen Wert bestimmen. Was bei Karl Marx in den dialektischen Kurven und Spiralen seiner Sophistik nicht immer durchschaubar wird, erscheint bei Lenin in blanker Sinnlosigkeit.

Ebenso gläubig folgt er seinem Propheten in der Lehre vom „Mehrwert" und in der Theorie der Ausbeutung: „. . . die Arbeit aber schafft den Wert. Der Geldbesitzer kauft die Arbeitskraft zu ihrem Wert, die wie der Wert jeder anderen Ware durch die gesellschaftlich notwendige *Arbeitszeit* bestimmt wird, die zu ihrer Herstellung erforderlich ist ..." [40] Und nun folgt wortgetreu das Marxsche Ausbeutungsdogma: „Der Lohnarbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem Eigentümer des Bodens, der Fabriken, der Arbeitsmittel. Einen Teil des Arbeitstages verwendet der Arbeiter darauf, die zu seinem und seiner Familie Unterhalt notwendigen Ausgaben zu decken, den anderen Teil des Tages müht sich der Arbeiter unentgeltlich ab, er schafft Mehrwert für den Kapitalisten, die Quelle des Profits, die Quelle des Reichtums der Kapitalistenklasse. Die Lehre vom Mehrwert ist der Eckpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx." [41]

Lenin sieht gar keine Veranlassung, die realen Faktoren wirtschaftlicher Wertbildung zu untersuchen. Unsichtbar bleiben ihm alle übrigen Ursachen der wirtschaftlichen Werte, die Seltenheit oder Häufigkeit und die Qualität der Rohstoffe, das Anlage- und Betriebskapital, die Herstellungsverfahren und technischen Produktionsmittel, die Leistungen der Betriebsführung und die Arbeitsqualität, die ungleich stärker den Warenwert und Preis bestimmen als nur die Arbeitsmenge oder die Summe der Arbeitszeit.

Marx und Lenin übersehen jenen „Mehrwert", der durch die höhere Arbeitsqualität geschaffen wird und der auch allen jenen zugute kommt, die nur quantitativ Arbeit leisten. Der „Mehrwert" z. B., den die Erfinder und Gestalter des Elektro-Motors den Proletarier-Massen bieten, mit dem sie Millionen erst die Möglichkeit gegeben haben, selbst Werte zu erzeugen, geht im Quantitätsdogma der marxistisch-leninistischen „Wertlehre" unter.

[39] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 24
[40] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 25
[41] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 6

Lenin merkt so wenig wie Marx, daß „Wert“ *Qualität* heißt und man mit diesen quantitativen Maßstäben nie zu einer *Wertung* gelangen kann.
Noch weniger als Marx sucht Lenin die konkreten Ursachen der wirtschaftlichen Wertbildung exakt zu erforschen. Seine ökonomischen Deduktionen sind nur Mittel zu dem Zweck, die teilweise Ausbeutung so radikal und grell zu übertreiben, daß sie als Parole der Massen-Agitation verwendet werden kann.

Konzentrationsgesetz

Lenin hat das Konzentrations-„Gesetz“ von Marx durch seine Politik tagtäglich durchbrochen und praktisch widerlegt. Theoretisch aber behauptet er, „... daß Marx die Unausbleiblichkeit der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische einzig und allein aus dem ökonomischen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft ableitet.“ [42] Blindgläubig folgt Lenin seinem Meister Marx bis zu jenem Punkt, der gerade den entscheidenden Gegensatz enthält zwischen marxistischer Theorie und leninistischer Politik, bis zur „Expropriation“. Wortgetreu wiederholt er Engels: „Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst ...“ [43] Der Politiker Lenin hat dieses Spiel nicht abgewartet, sondern die Revolution und die Diktatur ohne Rücksicht auf den Grad der „Konzentration“ erzwungen. Stalin hat diesen „dialektischen Sprung“ später damit begründet, daß er nüchtern feststellt, daß „beim Beginn der proletarischen Revolution fertige Gebilde der sozialistischen Formation fehlen oder fast fehlen“. [44] Nicht die ökonomische Konzentration hat die Politik, der politische Wille hat die Ökonomie umgebaut, „wobei die Macht als Hebel zum Umbau der alten Ökonomie und zur Organisierung der neuen benützt wird“. [45] Wo der Kapitalismus am schwächsten, nicht wo er am stärksten konzentriert ist, wird die Revolution gelingen. Stalin stellt Marx auf den Kopf: „Die Front

[42] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 34
[43] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 312
[44] Stalin: Fragen, S. 136
[45] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 446/7

des Kapitals wird dort reißen, wo die Kette des Imperialismus am schwächsten ist . . ." Das ist die sowjetische Selbstwiderlegung der ganzen Konzentrationsmechanik.
Es erübrigt sich darum für unsere Fragestellung, genauer zu untersuchen, wie weit die theoretischen Spekulationen von Marx über „Profitraten", „konstantes und variables Kapital", „Unterkonsum" usw. auf Lenin wirkten, da sogar Lenins Übernahme der Verelendungstheorie von den Sowjetideologen seit 1958 verschwiegen wird. (Vgl. „Politökonomie" 3. Aufl.)

„Philosophie"

Zunächst ein kurzer Blick auf Lenins geistige Abstammung. Wie alle Schriftgelehrten des Marxismus beruft er sich mit besonderem Stolz auf Hegel. Schon Marx sagt in seiner zynischen Art und wird darin von Lenin zitiert: „Ich kokettiere mit der Hegel eigentümlichen Ausdrucksweise." [46] Hegel zählt zu den wenigen Philosophen, die er wenigstens zum Teil im Original gelesen hat. Kann man aber so unkritisch alle Banalitäten des Dialektischen Materialismus nachbeten, wenn man Hegel wirklich begriffen hat?
Einige Anerkennung gewährt Lenin Ludwig Feuerbach, trotz seiner „bürgerlichen" und „idealistischen" Reste. Schon Engels schreibt über Feuerbachs „Vom Wesen des Christentums": „... wir waren alle momentan Feuerbachianer." [47] Was an philosophischen Anfangsgründen im Marxismus noch lebendig ist, stammt von Feuerbach. Er wird von Fall zu Fall ausgebeutet, immer allerdings mit der Miene des weit über ihm Stehenden, denn zuletzt gehört doch auch Feuerbach noch zum „idealistischen Misthaufen", wie uns Lenin versichert.
Es ist grotesk, wie sich diese „Philosophen", die kaum die Grundbegriffe europäischen Philosophierens erfaßt haben, korrigierend und zensierend an alle großen Gestalten der europäischen Philosophiegeschichte wagen.
Unter den materialistischen Denkern hat vor allem Plechanow stärker auf Lenin gewirkt als die sowjetische Deutung zugesteht. Er hat

[46] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 309
[47] Fr. Engels: Ludwig Feuebach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, S. 14

mit Lenin gemeinsam die „Iskra" gegründet und herausgegeben. Auch bei Sorel hat Lenin mehr gelernt, als er und seine Epigonen zugeben.
Streng genommen darf man das zweite Hauptwerk der bolschewistischen Philosophie, „Materialismus und Empiriokritizismus", kaum als eigenschöpferische philosophische Leistung werten. Lenin hat sich darin im wesentlichen auf eine Polemik gegen Mach beschränkt. Das zeigt die Enge und Zufälligkeit dieser Schrift. Er wendet sich hauptsächlich gegen den Einfluß Machs auf einige marxistische Intellektuelle und entwickelt dabei einen Sektiererstreit um die Rechtgläubigkeit innerhalb der bolschewistischen „Philosophie". Lenin beschimpft darin seine philosophischen Gegner „exakt" als „Speichellecker des Theismus", „diplomierte Lakaien", „vermittlungssüchtige Quacksalber" usw. Neben diesem „Standardwerk" gibt es noch die „Philosophischen Hefte", die erst 1929 von Adorackij herausgegeben wurden.

„Logik" und „Dialektik"

Lenin versucht zunächst etwas unbeholfen, Erkenntnistheorie zu treiben und verwechselt dabei sofort Erkenntnistheorie und Dialektik. „Die Dialektik ist *eben* die Erkenntnistheorie ... des Marxismus." [48] Dialektisch kann doch nur der Prozeß der Erkenntnisentwicklung sein, niemals die Theorie der Erkenntnis selbst. Dabei wird ständig Denk-Dialektik mit Seins-Dialektik vermischt. Entscheidend ist jedoch, daß er die überlieferte Logik deshalb durch Dialektik ersetzen möchte, weil man nur dadurch der Kontrolle durch das logische Gesetz der Identität, des Widerspruchs und des damit ausgeschlossenen Dritten ausweicht. So kann er auch sich ausschließende Gegensätze „versöhnen". In neueren philosophischen Publikationen der Sowjetunion wird diese Gleichsetzung von Dialektik und Erkenntnislehre bereits als unhaltbar erkannt und zögernd zugegeben, daß es falsch sei — wie es Lenin tat — die „formale" Logik als „Unsinn" zu verwerfen. In der Auseinandersetzung mit dem Stalinismus wird das ausführlicher behandelt.
Das erkenntnistheoretische Hauptziel Lenins ist es, nachzuweisen, daß der Außenwelt absolute Realität zukommt; eine Frage, die der

[48] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 83

„Materialismus“ schon immer positiv beantwortet. Statt sich auf diese über 2000 Jahre alte Antwort zu berufen, gebärdet sich Lenin, als wäre sie seine eigene Entdeckung. Erkenntnis, schreibt er, „ist nur der Spiegel der gesetzmäßigen Bewegung der Materie . . .“ Unsere Erkenntnis, als höchstes Produkt der Natur, sei nur imstande, diese Gesetzmäßigkeit „zu widerspiegeln“.[49] Wie aber kommt es, daß Erkenntnis, die nur der Mensch besitzt, als „höchstes Produkt der Natur“ entstehen kann? (Wobei „Natur“ für Lenin immer „Materie“ bedeutet.) Wie kann sich eine Gesetzmäßigkeit der Außenwelt im Innern des Menschen, im menschlichen *Denken*, widerspiegeln? Diese philosophisch allein entscheidende Frage stellt Lenin erst gar nicht.

Die magische Rolle dieses Zauberspiegels, der Materie im Menschengeist reflektiert, spielen auch die „Empfindungen“: „Für jeden Materialisten ist die Empfindung tatsächlich die unmittelbare Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt, die Verwandlung der Energie des äußeren Reizes in eine Bewußtseinstatsache.“[50] Auch hier ist wieder alles vorausgesetzt, was gerade und allein erst erforscht und bewiesen werden müßte, das „Wie“. *Wie* wird aus Sinnesempfindung Bewußtsein? *Wie* kann sich „die Energie des äußeren Reizes“ verwandeln in die „Bewußtseinstatsache“? So wird frisch drauflosargumentiert und eine Behauptung aus der nächsten „bewiesen“.

Der alte Demokrit hat das bereits vor 2500 Jahren genauer gewußt, und schon Epikur hat es sich so vorgestellt, daß die Bilder im Verstand durch eine beständige Ausstrahlung feiner Teilchen (von der Oberfläche der Körper) entstehen. Abbilder der Dinge gingen stofflich in uns ein. Tatsächlich treffen Licht- oder Schallwellen verschiedener Frequenz unsere Sinnes-Nerven und lösen dadurch Empfindungen aus. Doch das sind erst Empfindungen, wie sie auch Pflanze und Tier haben, und noch lange keine „Gedankenbilder“. Jene in ihrer Naivität doch logische Auffassung war vor 2500 Jahren eine geistige Pioniertat; daß die „Revolutionäre“ des 19. Jahrhunderts noch nicht weiter gekommen waren, ist erstaunlich. Sie ignorieren die gesamte bisherige erkenntnistheoretische Forschung und lösen um so genialer die letzten Rätsel des Erkenntnis-Vorganges. Lenin stellt noch einmal ihre Behauptung auf: „Für den Materialisten sind

[49] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 164
[50] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 116

unsere Empfindungen Abbilder der einzigen und letzten objektiven Realität ..." [51]
Nun sind weder Empfindungen bereits Bilder, noch empfundene „Bilder" schon Erkenntnis. Nicht einmal diese Unterscheidung trifft Lenin. Z. B. vermittelt die Tastempfindung nur den festen Widerstand eines zunächst noch unbekannten Gegenstandes. Daß aus einer Empfindung Bilder entstehen, setzt das Zusammenwirken aller Sinne und des Bewußtseins voraus; nicht nur eine Summierung von Sinnesempfindungen, sondern ihren gestalteten und geordneten Zusammenhang, der nicht schon in den Empfindungen selbst gegeben sein kann.
Empfindungen haben bereits die niedrigsten organischen Wesen, z. B. Amöben, aber wie weit ist da noch der Weg bis zur bewußten Erkenntnis eines Kant! Empfindung allein kann niemals von sich aus Erkenntnis werden, Erkenntnis bedingt ein komplexes Zusammenwirken der Sinnesempfindungen mit der inneren Aktivität des menschlichen Verstandes. Dies nur als Andeutung.
Lenin setzt einfach voraus, was zuerst noch bewiesen werden müßte. Das Bewußtsein „entsteht" nicht durch Empfindung, sondern daß Empfindung zur Erkenntnis fortentwickelt werden kann, setzt bereits Bewußtsein und Erkenntnisvermögen voraus. Doch der leninistische Materialismus kann und darf solche Erwägungen nicht anstellen, denn die Anerkennung des wirklichen Erkenntnisvorganges bedeutet die Vernichtung der materialistischen Einheit alles Seins und des materialistischen Menschenbildes. Man kann nicht über Erkenntnis philosophieren, ohne den realen Menschen anzuerkennen, mit Fleisch und Blut, aber auch mit Geist und Seele; und nicht jenen passiven Automaten materieller Dialektik, der von außen Bilder empfängt und dann Erkenntnis liefert. Noch einmal faßt Lenin seine Auffassung des Erkenntnis-Vorganges zusammen: „Unsere Empfindungen für Abbilder der Außenwelt halten, eine objektive Wahrheit anerkennen, auf dem Standpunkte der materialistischen Erkenntnistheorie stehen, das ist ein und dasselbe." [52]
Lenin führt auf diesen Vorgang die Herrschaft des Menschen über die Natur zurück. Diese sei das Resultat der objektiv richtigen „Widerspiegelung" der Erscheinungen und Vorgänge der Natur im Kopf

[51] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 124
[52] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 126

des Menschen und der Beweis dafür, „daß diese Widerspiegelung objektive, absolute, ewige Wahrheit ist.“ [53] Wenn sich Lenin damit gegen jene traditionelle Metaphysik wendet, welche die Realität der Außenwelt oder die Möglichkeit ihrer Erkenntnis leugnet, dann kann er das mit gewissem Recht, aber er sagt nichts Neues.
Im philosophischen Nachlaß Lenins gibt es auch einige Bemerkungen, die auf eine aktive Rolle des Denkens hinweisen. Diese vereinzelten Abweichungen stehen aber in unvereinbarem Gegensatz zu seiner Abbildlehre und widersprechen dem System des materialistischen Monismus. Die ersten schüchternen Versuche einer Überwindung der Abbild-Theorie in neueren Publikationen stützen sich auf Lenins „Abweichungen“. (Z. B. auch Pawlow.) Doch um alles „materiell“ erklären zu können, darf von allen Erkenntnisfaktoren nur der „materielle“, der „sinnliche“, die Empfindung anerkannt werden. (Wie bei der wirtschaftlichen Wertbildung nur die manuelle Arbeitsmenge.) Doch die wahre Rolle des Erkennens erfassen hieße ja, den Menschen verstehen als Natur- *und* Vernunftwesen, den Menschen mit Geist, freiem Willen und Selbst-Kontrolle. Ein solches Bild des Menschen könnte aber nicht nur „materialistisch“ gedeutet werden. Dieses Vernunftwesen wäre nicht mehr nur als Reflektor ökonomischer Dialektik und als Erzeugnis von „Produktionsbedingungen“ zu begreifen. Die primitiven, ökonomischen Voraussetzungen zwingen zur Primitivität in allen Konsequenzen, auch in der Erkenntnistheorie. Nur dadurch läßt sich die materialistische Einheit des bolschewistischen Welt- und Menschenbildes konstruieren. Deshalb konnte Lenin und können seine Epigonen heute noch nicht diese naive Erkenntnislehre aufgeben, ohne ein Fundament ihrer Ideologie zu erschüttern. Das zwingt auch den Strategen des Klassenkampfes, den „Erkenntnistheoretiker“ zu spielen, um dann doch nur Erkenntnislehre und Logik durch die „Theorie der Widerspiegelung“ zu ersetzen.

Geist und Materie

Seit es Philosophie gibt, bewegt die Frage nach dem Verhältnis von Geist und Materie die größten Denker der Menschheit. Lenin ist von dieser Frage kaum wirklich ergriffen. Sie ist für ihn kein echtes Pro-

[53] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 180

blem, denn ernste philosophische Probleme gibt es seit Marx nicht mehr. So darf Lenin sich in dieser wohl schwierigsten Frage — auch der Gegenwartsphilosophie — darauf beschränken, sich zu Marx und Engels zu bekennen. Nach Engels sind es einfach materielle Bedingungen, die im Menschen plötzlich — man weiß nicht wie — zu denken anfangen: „Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist ist selbst nur das höchste Produkt der Materie.“ [54] Schon innerhalb des „Materiellen“ wird niemand behaupten, daß aus Wasser Feuer und aus Feuer Wasser werden könnte, doch Engels wagt sich viel weiter vor und behauptet schlicht, Geist sei ein „Produkt“ der Materie. Wie? warum? das wären echt philosophische Fragen — also werden sie nicht gestellt.

Eine Materie, die Geist werden könnte, wäre keine Materie mehr, denn das hebt den Begriff der Materie bereits auf. Der Begriff „Materie“ hat nur dann einen Sinn, wenn er den Geist nicht einschließt, denn nur diese Unterscheidung macht diesen Begriff logisch sinnvoll. Man könnte sonst auch umgekehrt behaupten: Es ist der Geist, der die Materie produziert; man würde dabei keinen anderen Denkfehler begehen, als nun den Begriff des Geistes so auszuweiten, daß er auch die Materie einschließt, und damit wäre der Geist-Begriff so verallgemeinert, daß er jeden konkreten Sinn verloren hätte.

Engels aber findet einen schlauen Ausweg und nennt den Geist das „höchste“ Produkt der Materie. Doch wie unterscheiden sich nun niedere, höhere und höchste materielle Produkte? Da sie das Materielle gemeinsam haben, muß ihre Unterscheidung in Nicht-Materiellem bestehen. Gibt es aber Nicht-Materielles, dann kann nicht das ganze Sein *eine* Materie sein. Das eine schließt logisch das andere aus. Deshalb muß man die „formale“ Logik durch die „Dialektik“ ersetzen! Darum braucht sich ein Lenin mit solchen Schwierigkeiten nicht abzumühen. Er schreibt lieber von der „Übereinstimmung zwischen dem die Natur widerspiegelnden Bewußtsein und der im Bewußtsein widergespiegelten Natur.“ [55] Hier wird wieder Materie mit Natur verwechselt. Da indes nur die anorganische Schicht der Natur konkret „Materie“ ist, wird das Problem Geist und Materie verschoben. Doch, auch wenn man statt Materie „Natur“ sagt, hat man noch nicht im mindesten erklärt, warum es Bewußtsein gibt und

[54] Engels: Ludwig Feuerbach, S. 20
[55] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 135

wieso Natur sich im Bewußtsein spiegeln kann. Entweder weitet man den Begriff Natur so aus, daß er auch das Bewußtsein umfaßt, dann ist nicht einzusehen, wo sich da noch verschiedenes „spiegeln" könnte, oder aber man nimmt „Natur" im strengen Sinne des Wortes, dann hat sie noch kein menschliches Bewußtsein. So werden die Begriffe nach Bedarf verschoben, verengt oder erweitert, bald ein Teil aus dem Ganzen, bald das Ganze aus einem Teil erklärt. Genauso verfährt Lenin, wenn er sich dagegen wendet, daß man die Natur zu einem Teil des Verstandes mache, „statt den Verstand für ein Teilchen der Natur zu halten".[56]
Und so muß er auch kritiklos jene eigenartige Erkenntnis seines Propheten Marx übernehmen: „Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellung."[57] Also: eine Gesellschaft, die aus der „Produktion" entsteht und aus der dann alles Geistige „entquillt". „Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d. h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so widerspiegelt die gesellschaftliche Erkenntnis des Menschen (d. h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren), die ökonomische Struktur der Gesellschaft."[58] Kurz und deutlich: Das menschliche Denken reflektiert nur die ökonomischen Verhältnisse.

Religion

Und dieser Primat des Ökonomischen oder Materiellen wird ernsthaft auf alle Kulturgebiete übertragen. Über Kunst ist bei Lenin wenig zu finden. Selbstverständlich kommt sie auch nur aus den ökonomischen Zuständen. Doch dieser Nachweis war politisch uninteressant. Anders bei der *Religion*. Als Kirche bietet sie ein praktisch-politisches Problem, und deshalb mußte auch die Religion „materialistisch" gedeutet werden. Hier geht es um eine Macht, die der bolschewistischen Totalität im Wege steht, und darum muß sie weg-

[56] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 150
[57] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 18
[58] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 5

philosophiert werden. Und so gibt es auch eine bei uns gern verschwiegene „Religionsphilosophie" Lenins. Im wörtlichen Anschluß an Marx wird erklärt: „Die Ohnmacht der ausgebeuteten Klassen im Kampf gegen die Ausbeuter erzeugt ebenso unvermeidlich den Glauben an ein besseres Leben im Jenseits, wie die Ohnmacht des Wilden in seinem Kampf mit der Natur den Glauben an Götter, Teufel, Wunder und dergleichen hervorruft. Demjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, lehrt die Religion Demut und Geduld hienieden und vertröstet ihn mit der Hoffnung auf himmlischen Lohn. Denjenigen aber, die von fremder Arbeit leben, lehrt die Religion Wohltätigkeit hienieden, womit sie ihnen eine recht billige Rechtfertigung ihres ganzen Ausbeuterdaseins anbietet und zu annehmbaren Preisen Eintrittskarten für die himmlische Seligkeit verkauft." Die Religion sei das Opium des Volkes, „eine Art geistiger Fusel, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen." [59] Nur bürgerliche Beschränktheit könne vergessen, daß die Religion nichts anderes sei, „... als das Produkt und die Widerspiegelung des ökonomischen Druckes innerhalb der Gesellschaft ..." [60] Schließlich sei die Religion nur ein Mittel der Ausbeutung, des Klassenkampfes: „Die Religion ist das Opium des Volkes — dieser Ausspruch von Marx ist der Eckpfeiler der ganzen Weltanschauung des Marxismus in der Frage der Religion." Der Marxismus betrachte alle Religionen und Kirchen als Organe der bürgerlichen Reaktion zur „Ausbeutung und der Betäubung der Arbeiterklasse" [61] „... *Der Marxist muß Materialist, d. h. ein Feind der Religion sein.*" [62] Schließlich steigert sich Lenins Religionsfeindschaft in Haßausbrüche. „Gottessucherei" nennt er „geistige Leichenschändung". „Jeder Herrgott ist eine Leichenschändung." Er wendet sich wütend dagegen, „... weil jede religiöse Idee, jede Idee von einem Herrgott, selbst jedes Kokettieren mit einem Herrgott eine unsagbare Abscheulichkeit ist ..." Jede Gottbildnerei sei die „übelste Sorte von Selbstbespeiung". Das sind Äußerungen aus einem Brief Lenins an Gorki vom 14. 11. 1913, veröffentlicht in der amtlichen Leninausgabe, Moskau 1938. Damit gibt Lenin die Parolen für die sowjetische Gottlosen-

[59] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 195
[60] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 198
[61] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 400/401
[62] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 405

bewegung. Doch es wäre falsch, in dieser Gottlosenbewegung nur die negative Richtung los von „Gott“ zu sehen. Der Kampf gegen die Religionen ist nur eine negative Konsequenz aus der positiven Zielsetzung des Dialektischen Materialismus. Diese neue „Wissenschaft“ und „Philosophie“ muß den Platz der Religion einnehmen, ebenso total und genauso unduldsam.
Damit diese Ersatz-Religion alle Welträtsel lösen kann, muß sie ihren Hauptbegriff, die „Materie“, so ausweiten, daß alles darin untergebracht werden kann: auch alles Seelische, Bewußte, Geistige. Ein derart grenzenloser Begriff verliert aber jede formale und inhaltliche Bestimmbarkeit. Lenin geht genau diesen Weg, um das Problem von Geist und Materie zu „lösen“: „Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, photographiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert.“ [63] Diese Stelle ist besonders aufschlußreich für die logische Schwäche ihres Urhebers. Mit einem Satz wird Materie gleichgesetzt mit Realität. *Wieso* die ganze Realität nur materiell sein soll, diese auch für einen Materialisten fundamentale Frage wird nicht einmal gestellt.
Die „Empfindungen“ erkennen die Realität einfach dadurch, daß sie diese „kopieren“, „photographieren“ — also noch einmal die Abbildertheorie des Demokrit; nun modernisiert, technisch ausgerüstet. Zum Photographieren gehört jedoch eigentümlicherweise auch ein Photograph, ein Mensch, der aber wieder nur Materie, nur „Realität“ ist, und so photographiert diese Realität sich selbst. Sie ist gleichzeitig Motiv, Kamera, Photograph und Photo. Wer dürfte da noch an der Logik und Einheit dieser „Philosophie“ zweifeln? Der menschliche Geist wird in seiner Eigenständigkeit und seinem Selbstbewußtsein geleugnet. Nur dadurch kann Lenin in seiner Camera obscura den Monismus der Materie photographisch „beweisen“.

Geschichte

Man wird mit Recht einwenden: Erkenntnistheorie und Ontologie liegen einem politischen Philosophen zu fern, und man darf einen politischen Denker nicht von dieser Seite aus beurteilen oder ver-

[63] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 125

urteilen. Und auch dieser Versuch einer Prüfung der Erkenntnistheorie und Ontologie Lenins bleibt für Leser und Verfasser gleich unergiebig. Als Fachphilosoph spielt Lenin keine imponierende Rolle. Um so eher muß die Kritik dort berechtigt erscheinen, wo Lenin über den Sinn der Geschichte — und Geschichte ist vergangene Politik — philosophiert. Hier trifft die Beurteilung des „Philosophen“ auch den Politiker.

Lenin rechnet es Marx als besonderes Verdienst an, den Begriff der „ökonomischen Gesellschaftsformation“ und des „Klassenkampfes“ in die Geschichtsphilosophie eingeführt zu haben: Die Geschichte sei demnach die Geschichte „ökonomischer Gesellschaftsformationen“, die in den „materiellen Lebensverhältnissen wurzeln“. Die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft sei nach Marx „in der politischen Ökonomie zu suchen ...“ [64] Hier seien deshalb auch die Ursachen der weltgeschichtlichen Entwicklung verborgen. So bekennt denn auch Lenin, daß „allein eine Zurückführung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser auf den Stand der Produktivkräfte eine feste Grundlage für eine Darstellung der Entwicklung der Gesellschaftsformationen als eines naturgeschichtlichen Prozesses“ bieten könne. [65] So wird Weltgeschichte zur „materiellen“ Bewegung der Gesellschaft und diese zum „Naturprozeß“. Und wieder beruft sich Lenin auf die Autorität seines Idols: „Marx betrachtet die gesellschaftliche Bewegung als einen naturgeschichtlichen Prozeß, den Gesetze lenken, die nicht nur von dem Willen, dem Bewußtsein und der Absicht des Menschen *unabhängig* sind, sondern vielmehr umgekehrt deren Wollen, Bewußtsein und Absichten bestimmen.“ [66] Dieser „Prozeß“ ist der Klassenkampf.

Wenn die Weltgeschichte überall den Kampf der Klassen gegeneinander zeigen würde, auch dann wäre doch nur eine Seite der geschichtlichen Entwicklung getroffen, die innenpolitische. Die Tatsache allein, daß Nationen und Reiche in der ganzen Weltgeschichte Kriege miteinander führten, beschränkt den „Klassenkampf“ auf das innere Gefüge. Was bedeuten jedoch die innerpolitischen Gegensätze der Klassen, verglichen mit den kriegerisch ausgetragenen Feindschaften von Dynastien, Nationen und Imperien? Die von

[64] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 278
[65] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 281
[66] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 307—309

Marx konstruierten Klassen sollen doch in jedem Staat vorhanden sein. Wenn es aber immer Kriege gab von Staat zu Staat, dann kämpften doch gleiche Klassen eines Staates gegen gleiche Klassen des anderen Staates, und damit wäre nun bewiesen, daß die Feindschaft zwischen Nationen und Staaten den internen Gegensatz der Klassen weit übertrifft.

Dadurch ist der marxistische Begriff der Klassen bereits gesprengt. Wenn sich die innere Spannung der Stände, Gruppen, Berufe schwächer erweist als die äußeren Gegensätze, dann ist es verfehlt, nur von „Klassen“ zu reden und auf ihren gegenseitigen Kampf die Weltgeschichte zurückzuführen. *Kein einziger Krieg der Weltgeschichte läßt sich allein aus dieser Klassen-Konstruktion erklären.* Es gibt in der ganzen Weltgeschichte keinen wirklichen Klassenkrieg im marxistischen Begriff. Auch die Bürgerkriege sind keine sich wechselseitig ausschließenden Klassenkämpfe, sondern gesteigerte ständische Kämpfe innerhalb einer politischen Einheit und haben ungleich geringere Bedeutung als die nationalen und imperialen Kriege. Die marxistische Klassenkampftheorie, die Lenin kritiklos übernimmt, vergröbert und verallgemeinert auch hier nur eine Teil-Ursache des politischen Lebens zur Weltgeschichte überhaupt und deutet aus einer übersteigerten innenpolitischen Einzeltatsache Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des ganzen Menschengeschlechtes.

Gewiß hat jeder politische Organismus mehr oder weniger große innere Gegensätze, und die bürgerliche Geschichtsschreibung hat sie oft vernachlässigt. Solche Spannungen lassen sich überall in der Weltgeschichte feststellen, doch das gilt auch für eine ganze Reihe anderer, ungleich wichtigerer Einzeltatsachen; z. B. haben das Geschlechtsleben und die Form der Ehe zweifellos großen Einfluß auf Gesundheit oder Entartung der Rassen und Völker, stärker als die Spannungen zwischen einzelnen Schichten und Ständen. Und doch wäre es eine dogmatische Übertreibung, die ganze Weltgeschichte auf Geschlechtsverhältnisse und Eheformen zu reduzieren.

Und immer bleibt die Frage unbeantwortet, wie Klassen entstehen. Die marxistische Begründung: weil sich die Produktionsverhältnisse ändern. Doch das ist keine Beantwortung, sondern nur eine Verschiebung der Frage. Wodurch ändern sich denn die Produktionsverhältnisse? Vermutlich durch die Menschen. Wenn Menschen verschiedene Produktionsmethoden verwenden, müssen sie doch wohl

als Menschen verschieden sein. Dann wäre also ihre Eigenart und nicht die ökonomische Produktion der Träger der Entwicklung?
Noch paradoxer wird der historische Materialismus, wenn er versucht, das Verhältnis von Geschichte und Persönlichkeit zu bestimmen. Einmal wird einfach die Persönlichkeit in der Klasse aufgelöst: „Die Handlungen der Persönlichkeiten wurden auf die Handlungen von Klassen zurückgeführt, durch deren Kampf die gesellschaftliche Entwicklung bestimmt wurde ...“ [67] Woraus bestehen nun aber die Klassen? — doch aus Menschen. Und wer organisiert und leitet diese Menschen? — vermutlich die führenden Persönlichkeiten. Wer ist also von größtem Einfluß auf die „Geschichte“ — die Klasse oder die Persönlichkeit?
Lenin verwickelt sich in folgenden Widerspruch: „Die Idee des Determinismus, die die Notwendigkeit der menschlichen Handlung behauptet und das unsinnige Märchen von der Willensfreiheit (!) zurückweist, beseitigt weder die Vernunft noch das Gewissen der Menschen, noch die Bewertung seiner Handlung auch nur im mindesten . . .“ Geschichte sei zwar auch von Persönlichkeiten getragen, das wäre aber nicht die „primäre“ Geschichtsursache, primär seien dennoch die materiellen Produktionsverhältnisse, nicht die lebendigen Persönlichkeiten mit ihren „Gedanken“ und „Gefühlen“, „wie sie ... durch das gegebene System der Produktionsverhältnisse tatsächlich erzeugt werden ...“ [68] Die „Gedanken“ und „Gefühle“ der geschichtlich Handelnden wären also nur durch die „Produktionsverhältnisse“ erzeugt. Diese sind die eigentlichen Beweger der Weltgeschichte. Mit der Persönlichkeit werden natürlich auch ihre Wesenszüge „sekundär“, Willensfreiheit, Verantwortung. Sie existieren bei Lenin als philosophisches Problem nicht. Er weist sie ab als das „unsinnige Märchen der Willensfreiheit“.
Engels begründet sogar die Reformation aus der „Ökonomie“: Er läßt sowohl den Katholizismus aus der feudalen Wirtschaftsform wie die protestantische Ketzerei in Südfrankreich aus der Blüte des ständischen Wirtschaftslebens entstehen. [69] Den englischen Kalvinismus erklärt er als „religiöse Verkleidung der materiellen Interessen des damaligen Bürgertums“. [70] Was wird wohl nach Marx, Engels

[67] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 362
[68] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 359
[69] Engels: Ludwig Feuerbach, S. 50
[70] Engels: Ludwig Feuerbach, S. 51

und Lenin die ökonomische Ursache der Tat *Luthers* gewesen sein? Welche Produktionsbedingungen mögen ihn veranlaßt haben, seine Thesen zu Wittenberg anzuschlagen? Sicher haben auch damals ökonomische Interessen der Stände mitgewirkt — aber als Teil-Ursachen. Der Unsinn liegt auch hier in der Verallgemeinerung.

Der Staat

Trotz aller „Dialektik" vertritt der Theoretiker Lenin ein im Grunde ungeschichtliches Denken. Dieser Widerspruch zeigt sich auch in seinen „staatsphilosophischen" Gedanken. Streng genommen schließen sich Staat und Dialektischer Materialismus gegenseitig aus. Wäre der Mensch nur das Produkt ökonomischer Gesetze, dann könnte der Staat „abgeschafft" werden. Ist doch der Staat die großartige Manifestation der Herrschaft des *Menschen.* Wenn materielle Bedingungen mit naturgesetzlicher Notwendigkeit auch das Leben des Menschen regieren, hat der Staat weder Sinn noch Zweck. Ebenso schließen sich Klassenkampf und Staat gegenseitig aus; gleichgültig, ob man den Staat im ganzheitlichen Sinne auffaßt als die politische Organisationsform einer Nation oder als Verwaltungsstaat, als Behördenapparat einer politischen Einheit. In beiden Fällen repräsentiert er die politische Einheit aller Berufe, Schichten und Stände.
In der Antike schon — behauptet Lenin — sei der Staat nur ein Sklavenhalter gewesen: „ganz gleich, ob er eine Monarchie oder eine aristokratische oder demokratische Republik war." [71] Und auch in der Gegenwart sei der Staat „eine Maschine, um die einen durch die anderen zu unterdrücken. Und diese Maschine werden wir in die Hand jener Klasse nehmen, die die Macht des Kapitals stürzen muß ... Die Maschine, die sich Staat nannte, vor der die Menschen mit abergläubischer Verehrung haltmachen und alten Märchen glauben, daß sie die Macht des Volkes sei —, diese Maschine wirft das Proletariat beiseite und sagt: Das ist eine bürgerliche Lüge." [72] Noch deutlicher formuliert Lenin an einer anderen Stelle: „Der Staat ist eine Maschine zur Aufrechterhaltung der Herrschaft einer Klasse über eine

[71] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 385
[72] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 384

andere." Der erste Diktator des Sowjetstaates erklärt lapidar: „Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit." [73]
Da der Staat das Zuchtmittel der sklavenhälterischen Bourgeoisie ist, muß er durch den Bolschewismus sein Ende finden. Nur: Ganz so leicht geht das nicht. Das Rezept mit der „Expropriation der Expropriateure" war einfacher. Den Staat auch dann zu beseitigen, wenn man ihn selbst regiert, das fällt doch schwerer. Aber seine Existenz widerspricht der Doktrin. Zu ihrem Glück gibt es in der bolschewistischen Theorie keine unlösbaren Widersprüche, weil die Dialektik jeden Widerspruch überwindet. Also entwickelt sich auch das Schicksal des Staates dialektisch. Damit der Staat endlich abstirbt, muß er zunächst möglichst mächtig werden. Das geht ähnlich zu wie bei der Konzentration. Damit der Kapitalismus leichter umgebracht werden kann, muß er vorerst konzentriert und akkumuliert werden: so auch der Staat. Das verlangt die Dialektik. Doch sterben muß und soll er trotzdem. Das fordert die Ideologie: „Wenn aber die Mehrheit des Volkes *selbst* ihre Bedrücker unterdrückt, so ist eine ‚besondere Repressionsgewalt' schon nicht mehr nötig! In diesem Sinne beginnt der Staat abzusterben." [74]
Das wird ernsthaft behauptet, und Lenin hat keine Zeit und Mühe gescheut, diese „Staatsphilosophie" zu begründen. Sein amtlicher Biograph versichert: „In Helsingsfors beendete Lenin sein hervorragendes Buch ‚Staat und Revolution', in welchem er die Staatslehre des Marxismus, die zum Teil vergessen, zum Teil von den Opportunisten, besonders von Kautsky, entstellt worden war, wieder herstellte und auf eine neue Höhe brachte." [75]
Sollte nun der vom Proletariat eroberte Staat nicht sofort sterben, so wird er vorübergehend ausgenützt zur Unterdrückung einer Klasse; denn unterdrückt muß werden. Eine Klasse muß immer die andere vergewaltigen, und wenn das Proletariat die Herrschaft antritt, so besteht seine Herrschaft eben darin, jetzt die Bourgeoisie zu versklaven. Versklavung einer Klasse durch die andere, das ist doch der Sinn der Weltgeschichte.
Lenin hat das alles schon bei Marx gelernt. Der Proletarier genießt plötzlich das Ausbeuten, und auch sein Werkzeug heißt Staat: „Das

[73] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 87
[74] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 39
[75] Lenin: Werke: Bd. 1, S. LXXXI

Proletariat braucht den Staat . . . einen so eingerichteten Staat, daß er sofort abzusterben beginnt und zwangsläufig absterben muß . . . Aber vorerst ist er eben da, um die Bourgeoisie zu versklaven.“ [76]
Und jetzt erweist sich der Staat als sehr praktisch und nützlich: „Das Proletariat braucht die Staatsgewalt, eine zentralisierte Organisation und Macht, eine Organisation der Gewalt, sowohl zur Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter als auch zur Leitung der ungeheuren Massen der Bevölkerung, der Bauernschaft, des Kleinbürgertums, der Halbproletarier, um die sozialistische Gesellschaft ‚in Gang zu bringen‘.“ [77]
Aber dieser dialektische Prozeß bewegt sich weiter nach seinem immanenten Gesetz. Der Staat, dieser proletarische Superstaat, schlägt später plötzlich dialektisch um in sein Gegenteil, in die klassenlose und deshalb staatenlose Gesellschaft: „. . . Das Proletariat braucht den Staat nur vorübergehend. *Wir gehen mit den Anarchisten in der Frage der Abschaffung des Staates als Ziel gar nicht auseinander.*“ [78]
Lenin bemüht sich nun, den Ursprung des Staates historisch zu erforschen: „Es hat eine Zeit gegeben, wo es keinen Staat gab. Er erscheint dort und dann, wo und wann die Teilung der Gesellschaft in Klassen erscheint, wenn Ausbeuter und Ausgebeutete erscheinen.“ [79] Vorher war der paradiesische Zustand des Urkommunismus, und wenn man geistig wieder auf diese Stufe sinkt, darf man auch soziologisch in die kollektive Urform zurück. Das gilt aber nun als Gipfel dialektischer Entwicklung: „Der Sozialismus, der zur Aufhebung der Klassen führt, führt damit zugleich auch zur Aufhebung des Staates.“ [80]
Mit diesem urkommunistischen Idyll wurde Agitation getrieben. Doch der erste Versuch des Bolschewismus, reale Politik zu treiben, ist auch schon der Sprung von der Utopie zur staatlichen Macht. In der schwächsten Stunde des Zarentums fällt den Bolschewiki ein Staat, eines der größten Reiche der Erde, in die Hände, und die Demagogen der Gewaltlosigkeit, der staatenlosen Gesellschaft, übertreffen bald alles Bisherige an staatlicher Gewaltpolitik.
Die orthodoxen Marxisten vertrösten sich aber auf eine unendliche Zukunft, in der das staatenlose Paradies eröffnet werden soll. Doch

[76] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 23/24
[77] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 24
[78] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 55
[79] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 379
[80] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 37

von Jahr zu Jahr hat sich die Verstaatlichung aller Lebensgebiete verstärkt, extensiv wie intensiv. Ist das nicht ein Zwangsgesetz der bolschewistischen Entwicklung? Nietzsche hat im 19. Jahrhundert die todernste Warnung ausgesprochen vor jenem Zustand, da die Verneiner des Staates den Staat ausbeuten werden. Der Marxismus sei der phantastische jüngere Bruder des fast abgelebten Despotismus. *„Der Marxismus braucht die alleruntertänigste Niederwerfung aller Bürger vor dem Staat, wie niemals etwas gleiches existiert hat.“* [81]

3.
Ideologie und Politik

Diktatur

Wir sahen bereits, daß Marx in dem Augenblick, da er die politische Realisierung der materialistischen Theorie versucht, sofort die angebliche ökonomische Gesetzlichkeit durchbricht. An die Stelle der automatischen Produktions-Dialektik tritt die Forderung der Diktatur des Proletariats. Zwischen dem Klassenkampf und der Eröffnung des klassenlosen Paradieses steht die sowjetische Despotie. Sie soll nur Übergang sein. Diese Doktrin mit den Mitteln der Politik zu realisieren, das war Lenins Experiment. So hat später Stalin das politische System des Leninismus definiert: *„Die Diktatur des Proletariats ist die durch kein Gesetz beschränkte und sich auf Gewalt stützende Herrschaft des Proletariats über die Bourgeoisie ...“* [82] Das Wesensgefüge der leninistischen Despotie beschreibt Stalin im einzelnen:

1. „Ausnutzung der Macht des Proletariats zur Unterdrückung der Ausbeuter, zur Verteidigung des Landes, zur Festigung der Verbindungen mit den Proletariern der anderen Länder, um in allen Ländern die Revolution zur Entfaltung und zum Siege zu bringen.“
2. „Ausnutzung der Macht des Proletariats zur endgültigen Loslösung der werktätigen und ausgebeuteten Massen von der Bour-

[81] Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches, I, § 473
[82] Stalin: Fragen des Leninismus, Moskau 1940, S. 42

geoisie, zur Festigung des Bündnisses des Proletariats mit diesen Massen, zur Einbeziehung dieser Massen in den sozialistischen Aufbau, zur staatlichen Leitung der Massen durch das Proletariat."

3. „Ausnutzung der Macht des Proletariats zur Organisierung des Sozialismus, zur Aufhebung der Klassen, zum Übergang in eine Gesellschaft ohne Klassen, in eine Gesellschaft ohne Staat." [83]

Die *Macht* steht plötzlich im Mittelpunkt. Die von allen Ideologen verdammte politische Gewalt ersetzt nun die „Produktionsbedingungen", und Stalin kann sich dabei auf Lenin berufen: „Die Grundfrage der Revolution ist die Frage der Macht." Nicht durch Ökonomie, durch Terror siegte Lenin: „Die Diktatur ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen den mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoisie ..." [84] In seinen ideologischen Utopien dagegen läßt Lenin nicht nur die politische Gewalt, sondern die Regierung selbst verschwinden: „... von dem Augenblick an, wo alle Mitglieder der Gesellschaft oder wenigstens ihre übergroße Mehrzahl selbst gelernt haben, den Staat zu regieren ..., von diesem Augenblick an beginnt die Notwendigkeit irgendeines Regierens überhaupt zu schwinden ... *Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein.*" [85]

Das soll allerdings erst die paradiesische Endphase der kommunistischen Heilsgeschichte sein. Es ist immer die gleiche Methode: Was sich in der politischen Wirklichkeit und in der ganzen Kulturgeschichte als unmöglich erweist, wird als Versprechen in eine unendliche Zukunft projiziert. Doch die Voraussetzung für die mögliche Verwirklichung in irgend einer Zukunft wäre, daß man sich wenigstens in Stufen auf diese Zukunft hinbewegte, daß wenigstens in irgendeiner Form eine Annäherung an dieses Ziel festgestellt werden könnte. *Die Geschichte des Sowjetstaates zeigt das Gegenteil.* Jede seiner Bewegungen ist ein Schritt zurück zur absoluten Politik, zur schrankenlosen Staatsherrschaft. Die Diktatur *des* „Proletariats" wird als Dauerzustand zur Diktatur *über* das Proletariat.

[83] Stalin: Fragen, S. 142

[84] Lenin: Der „Radikalismus" die Kinderkrankheit im Kommunismus, Berlin 1946, S. 8

[85] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 93

So verwirklicht Lenin als Politiker praktisch immer das Gegenteil dessen, was er jahrzehntelang als Agitator forderte. Marxens größter Schüler hat den Marxismus als erster in der geschichtlichen Realität widerlegt. Marx hatte einst deduziert: „... es wird keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist.“ [86] Es ist nicht „Dialektik“, wenn die Marxisten Politik treiben, um Politik zu überwinden, sondern Paradoxie.

Aus ideologischer Verlegenheit hat dann Lenin plötzlich umgestellt *von der Theorie des Klassenkampfes zur Theorie des Imperialismus.* Statt der Utopie ökonomischer Klassen und ihres sich gegenseitig vernichtenden Kampfes wurde nun der imperiale Kampf zwischen Ländern, Staaten und Kolonien entdeckt. Nicht mehr ökonomisch bedingte Klassen, sondern die politischen Großmächte sind plötzlich die dialektische Kraft der Weltgeschichte. Lenin hat diese umstürzende Entdeckung im wesentlichen vom „revisionistischen“ Hilferding und von J. A. Hobson, einem sozialliberalen Fabier, abgeschrieben. Doch das war keine Weiterentwicklung der Klassenkampfideologie, sondern eher ihre Selbstwiderlegung:

1. der Imperialismus hat nicht nur ökonomische, sondern primär politische Ursachen;
2. ist er so alt wie die politische Menschheitsgeschichte, also nicht etwa ein Erzeugnis zeitbedingter „Produktionsverhältnisse“;
3. gibt es Imperialismus nicht erst seit Lenin, es gab ihn genauso zur Zeit von Marx (z. B. den zaristischen und den britischen Imperialismus). Marx hat wegen seines ökonomischen Klassendogmas diese politischen Realitäten nicht sehen wollen, und Lenin anerkennt sie erst, als ihm die Dogmatik von Marx keine Möglichkeit mehr bietet, die sowjetrussische Staatspolitik zu rechtfertigen;
4. decken sich Imperialismus und Klassenkampf nirgends: z. B. diente die englische „Arbeiterklasse“ ungleich stärker dem britischen Imperialismus als irgendeiner internationalen Klassensolidarität;

[86] Vgl. Lenin: Werke, Bd. 7, S. 21

5. den „monopolkapitalistischen“ Imperialismus hat gerade die UdSSR auf die Staaten und Völker des Ostraumes ausgedehnt. Der Monopolkapitalismus wurde total verwirklicht im Staatskapitalismus des Sowjet-Imperiums.

Gleichheit

Aber auch wirtschaftlich hat der dialektische Ökonomismus sich beim ersten Versuch der Realisierung selbst widerlegt. Wie schon erwähnt, stellt sich der Demagoge Lenin das kommunistische Paradies folgendermaßen vor: „Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein.“ [87] Die qualitätslose Arbeits-Wertlehre bedingt zwangsläufig die Lohn-Gleichheit. Der *gleiche* Lohn gilt für ihn deshalb als die Voraussetzung sozialer Gerechtigkeit. Lenin begnügt sich nicht mit einer Gleichheit des Lohnes, sondern will auch noch die Gleichheit der Bedürfnisse: „Nach der Verwirklichung der Gleichheit aller Mitglieder der Gesellschaft in Hinsicht auf den Besitz der Produktionsmittel, d. h. der Gleichheit der Arbeit, Gleichheit des Lohnes, wird sich vor der Menschheit unvermeidlich die Frage erheben, wie sie von der formalen zur tatsächlichen Gleichheit, d. h. zur Verwirklichung des Satzes ‚jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Bedürfnissen‘ weiterschreiten soll.“ [88]

„Jeder nach seinen Fähigkeiten“, das klingt fast nach Leistungsprinzip, aber gegen die Anwendung dieses Grundsatzes, der die *gerechte* Ungleichheit verwirklichen müßte, gerade gegen sie wendet sich Lenin. Zunächst stellt er sich die wirtschaftliche Gleichheit so vor: „Jedes Mitglied der Gesellschaft leistet einen gewissen Teil der gesellschaftlich notwendigen Arbeit und erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er so und so viel abgeliefert hat. Auf diesen Schein erhält er ein entsprechendes Quantum Produkte aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln, und nach Abzug des Arbeitsquantums, das für die gemeinschaftlichen Fonds bestimmt

[87] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 93
[88] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 91

ist, erhält jeder Arbeiter also von der Gesellschaft so viel zurück, wie er ihr geboten hat. So herrscht gewissermaßen ‚Gleichheit'." [89] Aber das ist noch immer keine „richtige" Gleichheit, denn immer noch kommt die Mehrleistung dabei besser weg. „Es gilt ... die weitere Ungerechtigkeit zu beseitigen, da die Verteilung der Konsumtionsmittel nach der Arbeitsleistung und nicht nach den Bedürfnissen erfolgt ..." [90] Das wäre also immer noch ein Zustand der Ungleichheit. Doch diese bürgerlichen Unvollkommenheiten gewöhnen sich die Proletarier in der paradiesischen Harmonie des kommunistischen Kollektivs immer mehr ab. Jeder werde — „und es werden alle werden" — freiwillig nach seinen Fähigkeiten tätig sein, „... die Verteilung der Produkte wird dann keine Normierung der jedem einzelnen zukommenden Menge durch die Gesellschaft erfordern, jeder wird frei nehmen nach seinen Bedürfnissen." [91] Jeder arbeitet also nach Wunsch, und jeder erhält nicht nach Leistung, sondern nach seinen Bedürfnissen. Das kommunistische Schlaraffenland bricht an. Schon der erste Versuch sowjetischer Wirtschaftspolitik erwies die ganze Gleichheitsideologie als utopisch. Lenin wich bald zurück in die „Neue ökonomische Politik". Die sogenannte NEP sollte zwar nur ein Übergang, ein Kompromiß sein, aber *daß* ein solcher Kompromiß nötig war, widerlegt ebenso die Konzentrationslehre wie die Wertlehre, vor allem aber die Gleichheits-Utopie. Denn auf das ungleiche *Eigentum* mußte sich Lenins Politik stützen, um wirtschaftlich existieren zu können, Lenin konnte sich nicht retten durch eine „Expropriation", sondern nur durch Stützung des bäuerlichen Eigentums, durch Rückführung wesentlicher Teile der Wirtschaft — nach Jahren des Experimentierens — auf die Ungleichheit des Besitzes. Um zu verhindern, daß der Sowjetstaat vier Jahre nach der Revolution im Bankrott endete, gab es nur eine Rettung: zurück zum „Kapitalismus"! „Diese Krise im Frühjahr 1921 veranlaßte die Partei, zeitweilig einen ‚Rückzug' vorzunehmen, den freien Handel und die Wiederherstellung des Kapitalismus in bestimmten Grenzen wieder zuzulassen ..." [92] Mitten in dieser Krise starb Lenin. Erst Stalin hat die „NEP" beendet. Doch nicht um die ökonomische Gleichheit

[89] Lenin: Werke: Bd. 3, S. 84
[90] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 85
[91] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 88
[92] Lenin: Werke, Bd. 1, S. 8

einzuführen, sondern ein neues schroffes System politischer und sozialer Ungleichheit gewaltsam aufzubauen.*

Revolution

Für Lenin gilt ähnlich wie für Marx, daß seine Wirkung niemals aus der ideologischen Leistung erklärt werden kann. Beide haben mit ihren Theorien Fragen der politischen und sozialen Wirklichkeit erfaßt, ihre Antworten aber haben diese Probleme nicht gelöst. Lenin war vor allem Agitator und Taktiker. Daß er zur geschichtlichen Bedeutung aufgestiegen ist, verdankt er der Gunst des Augenblicks, die ihm Wirkungsmöglichkeiten bot wie kaum je einem Revolutionär.
Das zaristische System war angefault bis ins Mark. Feudale und klerikale Korruption herrschten schmarotzerisch über eine durch die Leibeigenschaft und ihre Folgen stumpf und dumpf gewordene Masse. Der zaristische Zustand forderte die soziale und die technische Revolution. Jeder Ruf nach sozialem Fortschritt, und wäre er noch so phantastisch gewesen, mußte in dieser Spannung zünden. Das war der Boden für Lenins Agitation.
Seine Revolution war jedoch auch ein Akt der Verzweiflung an der marxistischen Eschatologie. Die marxistische Heilserwartung hat die proletarischen Massen betrogen.
Lenin ging nicht den Weg des feigen und verlogenen „Revisionismus", er schritt zur ersten politischen Tat von Format in der Geschichte des Marxismus. Doch diese Tat selbst ist die stärkste geschichtliche Widerlegung ihrer ideologisch-philosophischen Begründung. Die ständige Akkumulation von Mehrwert und das Konzentrationsgesetz sollten jenen Zustand automatisch herbeiführen, in dem der aufs höchste gesteigerte Kapitalismus vom Proletariat abgelöst und überwunden wird. *Sechs Jahre nach der Revolution hat Lenin selbst diese Utopie preisgegeben:* „Die westeuropäischen, kapitalistischen Länder werden ihre Entwicklung zum Sozialismus . . . nicht durch gleichmäßige ‚Ausreife' des Sozialismus in diesen Län-

* Ich habe dies schon vor 30 Jahren nachgewiesen. Jetzt erklärt der ehemals kommunistische Jacques Monod: „Der Sozialismus hat nur eine Zukunft, wenn er die Ideologie, die ihn seit mehr als einem Jahrhundert beherrscht, statt sie zu ‚revidieren', total aufgibt." („Zufall und Notwendigkeit")

dern vollenden, sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen.“ [93]

Stalin hat später die marxistische Theorie auf den Kopf gestellt: „Dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist, wo das Proletariat die Mehrheit bildet ..., hatte man früher die Verwirklichung des Bolschewismus erhofft. Nein — entgegnet die Leninsche Theorie der Revolution —, nicht unbedingt dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist, usw. Die Front des Kapitals wird dort reißen, wo die Kette des Imperialismus am schwächsten ist, wobei es sich erweisen kann, daß das Land, das die Revolution begonnen hat, das Land, das die Front des Kapitals durchbrochen hat, *kapitalistisch weniger entwikkelt ist als andere ...*“ [94] Damit sind alle Perspektiven verschoben. Nicht mehr Klassenkampf, sondern Imperialismus, nicht mehr eschatologische Erwartung der Konzentrationswirkung, sondern politische Aktivität, nicht mehr Ökonomik, sondern Politik. Welchen Sinn hat dann diese Ideologie noch? Tatsache ist jedenfalls:

1. Als 1917 die Revolution ausbrach, geschah dies nicht im Stadium der Höchstentwicklung des Proletariats, es gab keinen Kulturstaat der Erde, bei dem der Anteil des Proletariats und sein Einfluß geringer gewesen wäre als im damaligen Rußland. Noch 1920 schätzt man das Bauerntum auf 85 Prozent der Bevölkerung.
2. Nicht das marxistische Proletariat, sondern der kleinbürgerliche Liberalismus hat die russische Revolution begonnen.
3. Nicht ökonomische Gesetze, sondern die siegreichen deutschen Armeen haben den Zusammenbruch des zaristischen Staates erzwungen — und dadurch diese Revolution ermöglicht.

Es ist eine Ironie der Geschichte, daß Lenin, der große Revolutionär, in der Zeit der Entscheidung des russischen Schicksals in der Schweiz sitzt und seine Staatstheorien niederschreibt: „Außer der Überschrift habe ich nicht eine Zeile zu diesem Kapitel schreiben können; ich wurde durch die politische Krise, den Vorabend der Oktoberrevolution von 1917 ‚gestört‘. Über eine solche ‚Störung‘ kann man sich nur freuen.“ [95] Durch die Gunst der Umstände wird er vom Schreibtisch weggeholt und in den Mittelpunkt geschichtlicher Ent-

[93] Vgl. Stalin: Fragen, S. 30
[94] Stalin: Fragen, S. 29
[95] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 111

wicklungen gestellt. Nun aber bewährt er sich als der Meister der historischen Stunde. *Nur soweit er gegen den Marxismus gehandelt hatte, konnte Lenin politisch gestalten.*
Nach dem Gesetz des Widerspruches zwischen Ideologie und Politik ist der Sowjetstaat angetreten, und nach diesem Gesetz muß er weiterwirken.
Lenins historische Wirkung war die Zerstörung der alten Mächte. Er hat das folgenschwere Attentat auf das Zarentum gewagt: nicht nur politisch, auch geistig. Fast ohne Übergang sind durch die leninistische Revolution im Osten Mittelalter und Aufklärung aufeinandergeprallt. Bis dahin war die orientalische Ostkirche die beherrschende weltanschauliche Macht dieser Völkerschaften. Die europäischen Geistesrevolutionen gegen das Mittelalter, Humanismus, Renaissance und Reformation, haben die russische Kultur nur am Rande oder erst Jahrhunderte später beeinflußt. Mit dem Leninismus dringt plötzlich die radikalste Ausformung der Aufklärung in diesen Raum, und in eruptiven Ausbrüchen werden in Jahrzehnten Jahrhunderte europäischer Geistesgeschichte nachgeholt und radikalisiert.
Die weltgeschichtliche Dialektik zwischen Mittelalter und Aufklärung wiederholt sich nun auf globaler Ebene zwischen Ost und West. Während sich im Westen die geistige Bewegung in einem Kompromiß zwischen mittelalterlich-metaphysischem und aufklärerisch-materialistischem Denken scheinbar beruhigt hat, werden im Osten totale Konsequenzen gezogen, und nun stehen sich radikale Aufklärung und westlicher Kompromiß auf weltpolitischer Ebene gegenüber, um in einer echten Dialektik die geistige Bewegung erneut voranzutreiben.
In dieser Perspektive haben wohl auch die Politik und Ideologie Lenins in ihrer rücksichtslosen Verneinung einen geschichtlichen Sinn. Vielleicht gehören sie zu den zyklopischen Gewalten, die im Niederreißen den Raum für neues Bauen freischlagen. Auch die großen Zerstörer bewegen die Weltgeschichte.

III.

STALINISMUS

Die marxistischen Größen tragen alle erfundene Namen: Mordechai – Marx, Uljanow – Lenin, Dschugaschwili – Stalin. Das Verhältnis von Theorie und Politik des Marxismus wirkt ähnlich. Thesen und Begriffe der Theorie decken sich kaum mit der politischen Praxis. Das beginnt mit den ersten Versuchen von Marx, aktive Politik zu treiben, tritt drastisch hervor im Widerspruch zwischen leninistischer Ideologie und Politik und wird zur *Methode* bei Stalin. Wenn Marx doktrinärer Sektierer war, Lenin als philosophierender Agitator und revolutionärer Taktiker wirkte, dann wird Stalin der sowjetische Zar. Auf den Propheten folgt der Missionar und nach ihm der Papst der Sowjetmenschen. Für Stalin ist Theorie nur noch „Überbau" seiner Herrschaft, er benützt sie als geistige Waffe der sowjetischen Diktatur. Die Politik hat nicht mehr die Ideologie zu realisieren, die Ideologie steht im Dienst der sowjetischen Politik. Die Theorie muß dazu jederzeit gebrauchsfertig sein. Stalin gibt ihr die erforderliche Präzision, Autorität und Durchschlagskraft. Er überwindet das Unbestimmte, Gärende, Schwebende; alles wird verfestigt, gestanzt, genormt. Theorie wird Mittel zum politischen Zweck. Stalin zieht die Summe aller agitatorischen und organisatorischen Erfahrungen des Marxismus. Es wird ausgeschieden, was die inneren Widersprüche erkennbar macht, und gehalten, was gehalten werden muß, um den Marxismus als Ideologie zu konservieren.
Da es eine innere Einheit der marxistischen Theorie nicht mehr gibt, wird sie künstlich erzeugt durch dialektische Kompromisse. Die „Dialektik" wird jetzt in den Mittelpunkt gestellt, weil die ökonomischen Theorien, Wertlehre und Konzentrationslehre, geschichtlich widerlegt sind. Der „Dialektische Materialismus" wird die „philosophia perennis" des Sowjet-Imperiums. Es geht nicht um philosophische Wahrheit, sondern um bolschewistische Rechtgläubigkeit. Die Wissenschaft hat der Macht zu dienen, die Philosophie die poli-

tische Herrschaft geistig zu sichern. Das ist Stalinismus. Jetzt wird die „Philosophie" zur Scholastik, die jederzeit auf alle weltanschaulichen Fragen die bolschewistischen Antworten normiert liefert.
Die Parteilichkeit, die „Partinost" dieser „Philosophie" wird dabei als selbstverständlich vorausgesetzt, wie es Lenin befahl, der die Unparteilichkeit als „maskierten Lakaiendienst" gegenüber Idealismus und Fideismus diffamierte.

1.
Logik und Dialektik

Es ist kaum festzustellen, ob Stalin seine philosophischen Schriften selbst geschrieben hat oder einer seiner Hofphilosophen. Im Sowjetsystem kommt es darauf auch gar nicht entscheidend an. Stalin hat diese Lehren autorisiert. Damit haben sie dogmatische Geltung wie päpstliche Enzykliken.
Daß Stalin aber mit solcher Sicherheit auch über Fragen der Logik und Erkenntnistheorie schreiben kann, verdankt er seiner Methode, sich auf Gemeinplätze zu beschränken, allen tieferen Fragestellungen auszuweichen und mit bolschewistischer Massivität die offenen Türen der christlich-platonischen Metaphysik einzurennen. Er ignoriert dabei die neuere philosophische Forschung und beschränkt sich auf überlieferte materialistische Lehrsätze. Nur durch Vergröberung und Verkürzung aller Probleme gewinnt er diese Glauben und Aberglauben erzeugende Einheit und „Wissenschaftlichkeit". [96]
Mit lapidaren Thesen beginnt er den „Diamat" zu „definieren": „Diese Weltanschauung heißt darum Dialektischer Materialismus, weil ihr Herangehen an die Naturerscheinungen, ihre Methode der Erforschung der Naturerscheinungen, ihre Methode der Erkenntnis dieser Erscheinungen die *dialektische* ist, und weil ihre Deutung der Naturerscheinungen, ihre Theorie *materialistisch* ist." [97]

[96] Der hervorragende französische Soziologe Jules Monnerot entdeckt in seinem von Esprit funkelnden Werke schon bei Marx die „charakteristischen Züge des Theologen": „Man wird an den Willen des Heiligen Thomas, die Orthodoxie festzulegen, erinnert, an den Willen des Ignatius, diese Orthodoxie zur Herrschaft zu bringen ..." Soziologie des Kommunismus, Köln - Berlin 1952, S. 44
[97] Stalin: Fragen, S. 629

Was ist nun diese vielgepriesene und alle Rätsel lösende „Dialektik“? Sie ist *alles und jedes* und deshalb überall und immer anwendbar. Zunächst zeigt Stalin, wie sich die marxistische von der Hegelschen Dialektik unterscheidet: „In Wirklichkeit haben Marx und Engels der Dialektik Hegels nur deren ‚rationellen Kern‘ entnommen, die Hegelsche idealistische Hülle jedoch beiseite geworfen und die Dialektik weiterentwickelt, um ihr moderne wissenschaftliche Gestalt zu geben.“ Im Gegensatz zu Hegel habe Marx erkannt, das Ideelle sei nichts anderes als das im Menschenkopf „umgesetzte“ und „übersetzte“ Materielle.
Bei den alten Griechen war Dialektik die geistige Bewegung des Gespräches, von These und Antithese zur Synthese. Bei Hegel ist sie der Weg des „Geistes“ zu seiner „Freiheit“, der weltgeschichtliche Dreischritt vom „subjektiven“ zum „objektiven“ und zum „absoluten“ Geist. Marx verwandelt diese Triade in ein Bewegungsgesetz der Materie. Bei Stalin wird sie die „Methode der Naturerkenntnis, die die Naturerscheinungen als in ewiger Bewegung befindlich und die Entwicklung der Natur als Resultat der Entwicklung der Widersprüche in der Natur, als Resultat der Wechselwirkung entgegengesetzter Kräfte in der Natur betrachtet“. Es ist kein Zufall, daß hier das dialektische Erkennen auf die Natur beschränkt und das spezifisch Menschliche nicht vom Naturhaften unterschieden wird. „Materie“ und „Natur“ werden dabei nahezu gleichgesetzt.
Bereits im ersten Lehrsatz unterscheidet Stalin nicht zwischen „Methode“ und Ontologie. Er will die dialektische Methode definieren und beschreibt statt dessen Wesenszüge des Seins, der „Natur“, verwechselt ständig Methodenlehre mit Naturphilosophie. Dadurch wird der Begriff der Dialektik so verallgemeinert und ausgeweitet, daß er die „Bewegungsgesetze“ der „Materie“, der „Natur“ *und* des Denkens zu umfassen scheint.
So, wenn Stalin „ganzheitlich“ mit „dialektisch“ verwechselt: „Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als zufällige Anhäufung von Dingen, von Erscheinungen, die voneinander losgelöst, voneinander isoliert und voneinander nicht abhängig wären, sondern als zusammenhängendes einheitliches Ganzes, wobei die Dinge, die Erscheinungen miteinander organisch verbunden sind, voneinander abhängen und einander bedingen.“ [98] Das

[98] Stalin: Fragen, S. 630

ist allerdings gleich eine grobe Entstellung, der Metaphysik die Ganzheitlichkeit abzusprechen. Von Aristoteles über Thomas von Aquino bis N. Hartmann hat die Metaphysik mit ganzheitlichen Kategorien philosophiert. Das kann jeder Student der Philosophie im ersten Semester nachweisen. Diese „Ganzheitlichkeit“ und die Feststellung, daß „alles zusammenhängt“, solche Gemeinplätze sind so alt wie die überlieferten philosophischen Systeme. Wahrscheinlich verwechselt Stalin hier ständig „metaphysisch“ mit „dualistisch“.

Bewegung und Fortschritt

Ebenso wie alles „zusammenhängt“, entdeckt man dialektisch, daß alles in „Bewegung“ ist. Das ist seit Heraklit, also seit etwa 2500 Jahren, ziemlich bekannt. Aber mit dem Pathos der Überzeugung wird das wie eine Entdeckung Stalins verkündet: „Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als einen Zustand der Ruhe und Unbeweglichkeit, des Stillstands und der Unveränderlichkeit, sondern als Zustand unaufhörlicher Bewegung und Veränderung, unaufhörlicher Erneuerung und Entwicklung, in welchem immer irgend etwas entsteht und sich entwickelt, irgend etwas zugrunde geht und sich überlebt . . .“ Auch das ist kein „Gegensatz zur Metaphysik“. Von der Antike bis zur Gegenwart haben metaphysische Richtungen Gesetze des Werdens und Vergehens, der Bewegung, aufgestellt. Philosophisch interessant wäre die Frage, *was* bewegt sich und *wie* bewegt es sich. Stalin hält seine Feststellungen so allgemein, daß keine Probleme auftauchen können. Z. B. besteht zwischen Bolschewismus *und* Kapitalismus durchaus „Zusammenhang“, und beide sind auch stets in „Bewegung“, von beiden kann man beweisen, daß immer irgend etwas „entsteht“ oder „vergeht“. Was ist mit solchen Plattheiten erkannt?
Ein weiteres Gesetz der Dialektik ist das der „Entwicklung“. Alles entwickelt sich, sagt Stalin — und wer wollte ihm da widersprechen? „Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik den Entwicklungsprozeß als eine Entwicklung, die von unbedeutenden und verborgenen quantitativen Veränderungen zu sichtbaren Veränderungen, zu grundlegenden Veränderungen, zu qualitativen Veränderungen übergeht, in welcher die qualitativen Veränderungen nicht

allmählich, sondern rasch, plötzlich, in Gestalt eines sprunghaften Überganges von dem einen Zustand zu dem anderen Zustand eintreten, nicht zufällig, sondern gesetzmäßig, als Ergebnis der Ansammlung unmerklicher und allmählicher quantitativer Veränderungen." [99]
Der Entwicklungsprozeß müsse als fortschreitende Bewegung von Einfachem zu Kompliziertem, „von Niederem zu Höherem" aufgefaßt werden. Hier kann man nur wieder sagen, Kapitalismus *und* Bolschewismus „entwickeln" sich zum Komplizierten, zum Höheren usw. Über das Unterschiedliche und Charakteristische, über die Wertung beider ist damit trotz aller Dialektik nichts Wesentliches ausgesagt. Daß die „Entwicklung" etwas voraussetzt, das sich „entwickelt", daß Werden ein Sein bedingt, welches „wird", das hat man dialektisch vergessen. (Darum verfolgte der inzwischen als intriganter Scharlatan entlarvte Lyssenko auch den „Mendelismus". Es darf keine Erbfestigkeit geben, sondern nur ständige Entwicklung. Deshalb sind ihm die Mutationen, das Verändernde, wichtiger als die Gene. Aber die Mutationen werden dann auch vererbbar und bestätigen so die Konstanz der Arten und Rassen. Doch es darf keine Rassen geben, sonst könnte man nicht die Rassen und Völker dialektisch zu Sowjet-Menschen umwandeln.)
Und Stalin schürft noch tiefer. Mitten in der Entwicklung entdeckt er das Entscheidende: den Umschlag der Quantität in Qualität und findet, wie Engels, den Beweis in der Physik: „Die sogenannten Konstanten in der Physik (Punkte des Umschlagens von dem einen Zustand in den anderen) sind größtenteils nichts anderes als Bezeichnung von Knotenpunkten, wo quantitative Zufuhr oder Entziehung von Bewegung qualitative Änderung im Zustand des betreffenden Körpers hervorruft, wo also Quantität in Qualität umschlägt." [100] Daß schon Engels dieses „Gesetz" von Hegel abgeschrieben hat, davon wird hier nichts verraten. Engels ging weiter von der Physik zur Chemie, und Stalin folgt ihm: „Man kann die Chemie bezeichnen als die Wissenschaft von den qualitativen Veränderungen der Körper infolge veränderter quantitativer Zusammensetzung." [101]
Vorgänge der Physik und der anorganischen Chemie werden dann

[99] Stalin: Fragen, S. 631
[100] Stalin: Fragen, S. 632
[101] Stalin: Fragen, S. 633

einfach auf das menschliche Leben und Handeln und auf die Weltgeschichte übertragen. Vielleicht ist man zu dieser Verallgemeinerung gezwungen? Die wissenschaftliche Schwäche des Dialektischen Materialismus scheint es zu sein, daß er aus Gebieten „Beweise“ heranholen muß, die in ihrer anorganischen Gesetzlichkeit niemals das Ganze des menschlichen Seins bestimmen können. Jedenfalls wird aus dem „Umschlagen der Quantität in Qualität“ in der Chemie „bewiesen“, daß die Menschheit sich im ewigen qualitativen Fortschritt befindet, mit dem Marxismus als dem Gipfel ihrer ganzen bisherigen Entwicklung. Eine „aufsteigende“ Linie läßt sich aber nur in größten Zeiträumen feststellen. Vom Neandertaler bis Stalin gibt es gewiß eine „Entwicklung in aufsteigender Line“, doch von Perikles zu Stalin . . .? Da der proletarische „Materialismus“ qualitativ besser sein *muß* als der bürgerliche „Idealismus“, soll es diesen Umschlag von Quantität in Qualität geben, und da man dies nicht aus der Geschichte beweisen kann, versucht man es mit der Chemie.

Qualität und Materie

Stalin behauptet, etwas Neues erkannt zu haben, wenn er das gleiche, das im Westen Evolution heißt, im Osten Dialektik nennt. Neu daran ist nur, daß man plötzlich das quantitative Prinzip des materialistischen Monismus durchbricht und qualitative Unterschiede zwischen den anorganischen, organischen und geistigen Bewegungsgesetzen indirekt bestätigt. Wenn dieser jeweilige „Umschlag“ von einer Stufe zur anderen einen qualitativen Aufstieg bedeutet, dann ist damit eigentlich zwischen den einzelnen Seins-Schichten eine *Rangordnung* gesetzt, die das Organische höher wertet als das Anorganische und das Geistige höher als das Organische. Das widerspricht jedoch entschieden dem Monismus der Materie. Wenn alles *nur* Materie ist, dann kann es keine „höhere“ oder „niedrigere“ Materie geben. Nur an Nicht-Materiellem wären „höher“ oder „niedriger“ zu unterscheiden. Der Diamat versucht nun beides: Er behauptet, alles sei nur Materie, und gleichzeitig, es gebe eine Entwicklung in aufsteigender Linie. So möchte man den quantitativen Monismus der Materie beibehalten und zugleich die qualitativen Erkenntnisse des Pluralismus für sich beanspruchen. Das ist wissenschaftlich ein sich ausschließender Gegensatz. Ein Gegensatz? Aber

die Dialektik ist doch die Lehre von der Gegensätzlichkeit! Der Gegensatz ist nicht ein Widerspruch, sondern gerade die Bestätigung der Richtigkeit dieser Vermischung von Pluralismus und Monismus. Damit nähern wir uns der eigentlichen Funktion der „Dialektik".
Wer indes statt dialektisch noch logisch denkt, kann nur feststellen: Wie in der ganzen marxistischen Ideologie ist auch hier eine an sich richtige Einzelbeobachtung so verallgemeinert, daß sie inhaltslos wird. Die „qualitativen Veränderungen" im Anorganischen lassen sich nicht als „Gesetz" auf die ungleich komplizierteren Prozesse im Organischen, Seelischen und Geistigen übertragen. Stalin benützt die Milliarden Jahre umfassende Entwicklung im physikalischen und chemischen Seinsbereich, um die Entwicklung vom Kapitalismus zum Bolschewismus als „qualitativen" Fortschritt zu begründen. „Jede gesellschaftlich-wirtschaftliche Formation bedeutet einen Schritt vorwärts in der fortschreitenden Bewegung der Gesellschaft." [102]
Noch etwas Wesentliches hat Stalin bei Engels und Marx erfahren: die Gegensätzlichkeit aller Verhältnisse. Obwohl sie schon stets im Begriff des Dialektischen enthalten war, wird sie der sowjetischen Welt neu verkündet: „Im Gegensatz zur Metaphysik geht die Dialektik davon aus, daß den Naturdingen, den Naturerscheinungen, innere Widersprüche eigen sind, denn sie alle haben ihre negative und positive Seite . . ." Darum verlaufe „der Prozeß der Entwicklung von Niederem zu Höherem in Form eines ‚Kampfes' gegensätzlicher Tendenzen, die auf der Grundlage dieser Widersprüche wirksam sind." [103]
Die jahrtausendealte Erkenntnis der Polarität aller Seins-Verhältnisse wird hier als bolschewistische Dialektik vorgeführt. Da alles sich in Gegensätzen entwickelt, kann die Weltgeschichte nur aus *Klassenkampf* bestehen. Weil der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie die Dialektik der Gegenwart sein soll, *deshalb* muß die ganze Natur aus Gegensätzen und Widersprüchen bestehen. Der Sieg des Bolschewismus wird diesen Gegensatz in „aufsteigender Linie" überwinden. Das ist dann der Höhepunkt und Endpunkt der Entwicklung der Gegensätze, denn: *Einen Gegensatz zum Bolschewismus darf es nicht mehr geben,* der Gegensatz zu Stalin ist tödlich. (Um ein solch konterrevolutionäres Mißverstehen der Dialektik zu

[102] Vgl. Rosental: a.a.O., S. 229
[103] Stalin: Fragen, S. 633/4

verhindern, unterscheiden die Schriftgelehrten des Diamat jetzt zwischen „antagonistischen“ und „nicht-antagonistischen“ Gegensätzen, also zwischen bösen und guten, die bösen widersprechen der sowjetischen Politik, die guten fördern sie.)

Endlich nennt Stalin den Zweck der „Methodenlehre“ des Dialektischen Materialismus: „Es ist nicht schwer zu begreifen, welche gewaltige Bedeutung der Ausdehnung der Leitsätze der dialektischen Methode auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens, auf die praktische Tätigkeit der Partei des Proletariats zukommt.“ [104] Damit ist das „philosophische“ Rüstzeug geschaffen, mit dem der rechtgläubige Stalinist alles erkennt, alles versteht und alles kann.

Das Wunder

Allmählich läßt er die Maske des um ewige Wahrheiten ringenden Philosophen fallen, und zum Vorschein kommt der Agitator. „. . . Es ist so, . . . also ist es so . . .“, verrät Stalin geheimnisvoll: „Wenn die Welt sich in ununterbrochener Bewegung und Entwicklung befindet, wenn das Absterben des Alten und das Heranwachsen des Neuen ein Entwicklungsgesetz ist, so ist es klar, daß es keine ‚unerschütterlichen‘ gesellschaftlichen Zustände . . . mehr gibt . . . Also kann man die kapitalistische Ordnung durch die sozialistische Ordnung ersetzen . . . Also kann der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und die Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch nicht auf dem Wege langsamer Veränderungen, nicht auf dem Wege von Reformen, sondern einzig und allein auf dem Wege qualitativer Veränderungen der kapitalistischen Ordnung, auf dem Wege der Revolution verwirklicht werden.“ [105]

Während sich alles in Gegensätzen entwickelt, gibt es plötzlich etwas, das sich nicht mehr entwickelt, weil es sich nicht mehr entwickeln *darf*. Nicht mehr entwickelt sich die bürgerliche Klasse, sonst könnte es nicht zur Diktatur des Proletariats kommen. Aber es entwickelt sich auch das Proletariat nicht weiter, als es Stalin gestattet. Wenn das Proletariat bolschewistisch geworden ist, endet alle Dialektik. Diese ganze materialistische Scholastik hat den Zweck, *Sta-*

[104] Stalin: Fragen, S. 634
[105] Stalin: Fragen, S. 635

lins System als das Endergebnis aller Lebens- und Naturgesetze hinzustellen. Ein Gegensatz zu Stalin ist nun nicht mehr dialektische Entwicklung, sondern Konterrevolution und also zu liquidieren. Es gibt jetzt nur noch die „Revolution von oben", wie Stalin 1952 seine Umgestaltung der Sowjet-Ökonomie genannt hat.
Keines dieser „dialektischen" Gesetze wurde von Marx, Lenin oder Stalin entdeckt. Ihr Mißbrauch zur Begründung und Rechtfertigung des Sowjetsystems zeigt aber auch in dieser Verfremdung, welch weltanschauliche Kraft in der Erkenntnis des ganzheitlichen, polaren und dynamischen Charakters des Lebens verborgen ist. Noch im stalinistischen Zerrbild erweisen sich diese Wesenszüge natürlichen und menschlichen Seins moderner und lebenskräftiger als die dualistische Spaltung in Diesseits und Jenseits, Räumliches und Raumloses, Zeitliches und Ewiges, Geschichtliches und Ungeschichtliches, Vergängliches und Unvergängliches. Die Radikalität, mit welcher der Diamat sich zum einheitlichen, werdenden, aufsteigenden Leben bekennt, gibt dieser Lehre eine Überzeugungskraft, die sich heute schon in der politischen Dynamik der Sowjetmacht auswirkt und die dann auch kulturgeschichtliche Bedeutung gewinnen kann, wenn es gelingt, die in der Tiefe wirksamen Ideen von der marxistischen Verkrustung zu befreien.
Für die sowjetische Scholastik hat die Dialektik aber noch eine Hauptaufgabe. Sie muß die Widersprüche zwischen Ideologie und Politik verdecken. Darum wollte man die überlieferte „formale Logik" durch die Dialektik verdrängen. Die unbequeme klassische Logik basiert auf dem Gesetz der „Identität", des „Widerspruches" und des „ausgeschlossenen Dritten". Was sich widerspricht, kann nicht vereinbar, was gegensätzlich ist, kann keine Einheit sein, und wenn zwei Dinge sich absolut gleichen, können sie nicht etwas Drittes, etwas Ungleiches enthalten. Lenin fordert darum, die Logik durch eine Dialektik zu ersetzen, die auf der Vereinbarkeit der Gegensätze basiert. „. . . darin liegt das Wesen der Dialektik . . . Einheit, Identität der Gegensätze." [106]
Das haben die Marxisten auch von Hegel gelernt. Sie aber wenden es nicht wie die Metaphysik — „die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte" (Engels) — nur theoretisch an, sondern praktisch. Wenn es eine Vereinbarkeit, ja eine Einheit der Gegensätze

[106] Lenin: Aus dem philosophischen Nachlaß, Berlin 1949, S. 195

gibt, dann können auch die Gegensätze zwischen Ideologie und Politik „identisch" gemacht werden. Lenin empfiehlt deshalb: „Allseitige, universelle Elastizität der Begriffe, Elastizität, die bis zur Identität der Gegensätze geht — darin liegt das Wesentliche." [107] Die sowjetischen Diamatiker können damit die Einheit ihrer Scholastik ähnlich sichern, wie die theologische Scholastik durch den Wunderglauben eine alogische Schein-Einheit erreicht. Der mittelalterliche Scholastiker lehrt: „Ich glaube es, weil es widervernünftig ist" — „Credo, quia absurdum est." Der sowjetische Scholastiker bekennt: „Ich glaube es, weil es dialektisch ist!"

2.
Geist und Materie

Einen wesentlichen Teil seiner Wirksamkeit verdankt der von Engels überlieferte Dialektische Materialismus seiner Verwandtschaft mit dem Materialismus des 18. und 19. Jahrhunderts. Spezifisch „marxistisch" dagegen ist die ökonomische Dogmatik. Sie ist ein Attentat auf die westliche Kultur, ein Mißbrauch der Denkmittel Europas für europafeindliche Zwecke. Darum müssen wir uns immer wieder mit Stalins „Philosophie" auseinandersetzen, auch auf die Gefahr hin, manche Thesen von Marx und Lenin zu wiederholen, denn Stalin verlieh diesen Theorien absolute Geltung für eine der Weltmächte der Gegenwart.
Wie der Standesdünkel von oben durch den Klassenkampf von unten beantwortet wurde, so wurde dem kapitalistischen ein noch primitiverer proletarischer Ökonomismus entgegengestellt. Darum fand der ökonomische Materialismus Ricardos im Dialektischen Materialismus nicht die Überwindung, sondern seine Übersteigerung. Dieser Vorrang des Ökonomischen im politischen und gesellschaftlichen Leben folgt zwangsläufig aus der materialistischen Deutung der gesamten Wirklichkeit. Der „Ökonomismus" ist die konsequente Anwendung des materialistischen Weltbildes auf Politik und Soziologie. Ökonomische Gesetze herrschen hier mit physikalischer Strenge und Zwangsläufigkeit im menschlichen Leben.
Stalin fordert folgerichtig, daß sich die Partei des Proletariats diesen Zwangsgesetzen zu unterwerfen hat. Die praktische Tätigkeit

[107] Lenin: Nachlaß, S. 26

der Partei dürfe sich nicht auf die „frommen Wünsche ‚hervorragender Persönlichkeiten'", nicht auf die „Forderungen der ‚Vernunft', der ‚allgemeinen Moral' usw.", sondern nur auf „die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Gesellschaft" gründen.[108] Diese Gesetze sind ökonomisch, weil die ganze Welt nur als „materialistisch" gilt: „Im Gegensatz zum Idealismus, der die Welt als Verkörperung der ‚absoluten Idee' des ‚Weltgeistes', des ‚Bewußtseins' auffaßt, geht der philosophische Materialismus von Marx davon aus, daß die Welt ihrer Natur nach materiell ist, da die mannigfaltigen Erscheinungen in der Welt verschiedene Formen der sich bewegenden Materie darstellen."[109] Die Welt entwickele sich nach den Bewegungsgesetzen der Materie und bedürfe keines „Weltgeistes".

Hier argumentiert Stalin wieder nach der marxistischen Methode, einen Begriff jeweils so auszuweiten, daß sich mit ihm alles umfassen läßt, oder nach Bedarf so zu verengen, daß er für den konkreten Fall verwendbar ist. Er spricht von „verschiedenen Formen der sich bewegenden Materie". „Formen der Materie", was soll das heißen? Worin sonst sollen sich denn diese verschiedenen „Formen" unterscheiden? Doch nicht in der Materie, die haben sie gemeinsam. Also unterscheiden sie sich in etwas, was nicht Materie ist, in etwas Nichtmateriellem?

Versteht man indes den Begriff der Materie so, daß jedes nicht als Materie deutbare Sein nur eine „andere Form" der Materie ist, dann wird der Begriff der Materie derart ausgeweitet, daß nun alles zur „Materie" erklärt werden kann. *Dann gibt es streng genommen keine „Materie" mehr, weil nichts mehr existiert, von dem man die „Materie" unterscheiden könnte.* Darin liegt der Zirkelschluß aller monistischen Dogmatik, der materialistischen ebenso wie der spiritualistischen. Da Stalin nicht alles als Materie erklären kann, sondern eine Reihe von Tatsachen findet, die er nicht materiell zu deuten vermag — schon die „Bewegung" ist nicht nur „materiell" —, spricht er von „Formen der Materie". Statt philosophisch das hier aufbrechende Problem anzupacken, weicht man aus in eine andere Bezeichnung.

Die Ausdehnung des Begriffs der Materie geht so weit, daß er auch noch das Denken umfaßt. *Eine Materie aber, die denkt, ist ebenso*

[108] Stalin: Fragen, S. 639/40
[109] Stalin: Fragen, S. 636

unmöglich wie ein Denken, das Materie erzeugt. Stalin kommt damit nicht über Marx und Lenin hinaus, wenn er die Materie als das „Primäre“, das Ursprüngliche ansieht, weil sie die Quelle der Empfindungen, der Vorstellungen, des Bewußtseins sei, das Bewußtsein hingegen das Sekundäre, Abgeleitete, ein Abbild der Materie: „daß das Denken ein Produkt der Materie ist, die in ihrer Entwicklung einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat ...“ Der Geist als Produkt der Materie, das ist genauso sinnlos und sinnvoll wie die Materie als Produkt des Geistes. Worin aber soll sich der „hohe Grad von Vollkommenheit“ des Materiellen von den niedrigeren Graden der materiellen Entwicklung unterscheiden?
Wie der Proletismus ein umgekehrter Kapitalismus, so ist auch der Materialismus ein umgekehrter Spiritualismus. Die monistische Verallgemeinerung beherrscht in beiden Fällen das gesamte Denken. Warum hat das Sein den Menschen entwickelt, wenn bereits die „Materie“ denkt? Wozu wählte die Materie den Umweg über Genossen Stalin, um der Menschheit diese „Philosophie“ zu offenbaren? Auf der gleichen Grundlage steht die Behauptung, die Materie sei das „Primäre“, das Bewußtsein das „Sekundäre“. Wie kann ein solcher Unterschied entstehen? Wie vermag die Materie primär zu sein und das Bewußtsein sekundär, wenn beide Materie sind?

Sein und Bewußtsein

Die genetische Frage ist hier nicht entscheidend. Auch wenn in der *Entwicklung* die „Materie“ vor dem „Geist“ existiert, so ist damit noch nichts ausgesagt über die seins- und wertmäßige Rangordnung von Geist und Materie. Das spätere Entstehen wäre eher mit einer höheren Seins- und Wertstufe und die frühere Entstehung mit einer niedrigeren Stufe seins- und wertmäßig vereinbar. Der Marxismus erklärt doch selbst einen Fortschritt in aufsteigender Linie als ein Grundgesetz des Seins. Damit wird behauptet, das Spätere sei nicht nur jünger als das Frühere, sondern auch wertvoller als das Frühere und das Frühere qualitativ geringer als das Spätere. Also müßte in der Wertung der Geist als das Spätere „primär“ sein und die Materie „sekundär“.
Wenn nun aber alle Entwicklung nur ein „materieller“ Prozeß ist, wie soll sich dann das frühere Materielle vom späteren Materiellen

unterscheiden, um „primär“ und „sekundär“ festzustellen? Dazu müßte doch etwas Nicht-Materielles dazwischen sein!

Das oberflächliche Theoretisieren mit „Geist“ und „Materie“ ist nur eine Vulgarisierung des Gedankens der Einheit von Sein und Bewußtsein, den Marx von Hegel und Feuerbach abgeschrieben hat. „Sein“ aber ist die Gesamtheit alles Existierenden und darum auch die höhere Einheit von Materie und Bewußtsein. Diese Einheit wird ständig auf „Materie“ reduziert. *„Materie“ ist „Stoff“, und Stoff ist ebensowenig Bewußtsein, wie Bewußtsein nur aus Stofflichem erklärt werden kann.* Das eine schließt das andere aus. Jede Vermischung hebt beide Begriffe auf. Materie aus Geist oder Geist aus Materie zu erklären, das ist so sinnlos, wie wenn behauptet wird: Es gibt nur Kälte, und die Wärme ist eine Form der Kälte, oder es gibt nur Wärme, und die Kälte ist nur eine „Form“ der Wärme. Dabei wird stets verkannt, daß die „Materie“ auf das Bewußtsein doch nur wirken kann, wenn bereits vorausgesetzt wird, was durch die Materie erst erzeugt werden soll: das bewußte Ich. Weil *genetisch* die unbewußten Seinsstufen früher entstanden sind als das Bewußtsein, glaubt man auch wertmäßig an einen Vorrang der Materie.

Es ist schwer, den Monismus des materialistischen Welt- und Menschenbildes zu widerlegen, solange seine Vertreter nicht exakt definieren, was streng genommen „Materie“ sein soll. Läge diese Definition vor, dann könnte man nicht, wie bisher, den Materie-Begriff nach Bedarf enger oder weiter gebrauchen und damit der Kritik ausweichen. Stalin und seine Vorläufer fühlen sich erhaben über jenen *Vogt,* der erklärte, der Gedanke verhalte sich zur Gehirnsubstanz wie die Galle zur Leber oder wie der Urin zu den Nieren. Ist eine „Philosophie“, welche Geist mit Materie verwechselt, weniger primitiv?

Wenn man sich unter „Materie“ etwas Bestimmtes vorstellt, z. B. einen Stein, dann beweist die moderne Physik, daß im Stein „Stoff“ *und* „Kraft“, Masse *und* Energie, Korpuskel *und* Welle eine rätselhafte Einheit bilden, also schon der Stein nicht allein „stofflich“ gedeutet werden kann. Setzt man nun dennoch Stein und Materie gleich, dann muß jedes Sein, das andere oder höhere Bestandteile oder Prozesse enthält als der Stein, etwas anderes oder höheres enthalten als nur Materie. Aber auch wenn ich „Materie“ so ausweite, daß sie ebenso die pflanzliche und tierische Stufe enthält, dann würde

der Materie-Begriff doch niemals ausreichen, Politisches und Geschichtliches zu umfassen.
Hier ist selbstverständlich nicht Raum und Gelegenheit, das Verhältnis von Geist und Stoff, Bewußtsein und Natur näher zu untersuchen. Es soll die Unhaltbarkeit der marxistischen Auffassung dieses Verhältnisses aufgezeigt werden. Nur soviel sei erklärt: Hier wird nicht bestritten, daß alles Lebende mit „Stoff" und „Kraft" verbunden ist. Masse und Energie scheinen die Voraussetzung jeder Existenz zu sein. Sicher gibt es ohne Nerven kein seelisches und geistiges Leben und ohne chemisch-psysikalische Prozesse keine Nerven. Kein Denken ohne Verdauung, ist aber deshalb die Verdauung primär, der Geist sekundär, das Denken das Produkt der Verdauung? Es ist also nicht beweisbar, daß Organismus, Seele und Geist *nur* Materie sind. Ist die Pflanze deshalb *nur* Erde (Stoff), weil sie aus der Erde erwächst; ist das Tier *nur* eine Summe von Zellen, weil es sich aus Zellen entwickelt, ist der Mensch *nur* ein Organismus, weil er aus Ei und Samen entsteht? Warum alles höhere Leben deshalb materiell deuten, weil es materielle Anfangsstufen durchläuft? Wozu die höchsten Entwicklungsstufen auf den niedrigsten Ursprung reduzieren?
In Wirklichkeit ist diese Abwertung des geistigen Seins so einseitig wie die Ächtung der Materie. Das metaphysische Vorurteil zugunsten des „Geistes" wird umgedreht in ein Vorurteil zugunsten des „Stoffes". Wenn aber „Spiritualismus" und „Materialismus" gleich monistisch sind, so bleibt doch der wesentliche Wertunterschied, daß mit spiritualistischen Kategorien das Spezifische des menschlichen Geistes erfaßt werden kann, die materiellen Kategorien dagegen nur dem anorganischen Sein gerecht werden können.

Rangordnung

Philosophisch wesentlich ist nicht die Zurückführung *aller* Erscheinungsformen des Seins auf *eine* Seinsschicht, sondern die *Rangordnung* des Existierenden: des Organischen, Seelischen und Geistigen innerhalb des menschlichen Seins. Die moderne Anthropologie hat ebenso exakt den unlösbaren Zusammenhang von Geist, Seele und Körper bestätigt wie ihre Rangordnung. Wir wissen genauer als früher, wie stark alles Körperliche auf den Geist und alles Geistige

auf den Körper wirkt. Diese Einsicht in den Zusammenhang aller Seinsschichten schließt die Wertung nicht aus. Sie anerkennt die höhere und führende Kraft des Geistig-Seelischen wie die fundamentierende Bedeutung des Organischen und Anorganischen. Einheit bedingt nicht Gleichheit. Das konkrete Denken, das die Einheit erkennt, führt auch zur Rangordnung.
Auch im geschichtlichen Prozeß erkennen wir diese wechselseitige Wirkung: den Einfluß des Materiellen auf Seelisches und Geistiges und umgekehrt: die Vielzahl der wirkenden Kräfte und ihren unterschiedlichen Rang. Wie der Mensch die Natur beherrscht, so führt das „Geistige" im menschlichen Sein, ohne daß im lebendigen Menschen „Geist", „Bewußtsein", Organisches und Materielles konkret getrennt werden könnten.
Der Marxismus verwechselt auch ontologisch den Teil mit dem Ganzen, das Materielle mit dem gesamten Sein, das Ökonomische mit der Vielzahl der geschichtlich wirkenden Kräfte. Deshalb muß er die Rangordnung des Lebens umkehren und ontologisch den Vorrang des Materiellen, soziologisch den Vorrang des Ökonomischen behaupten.
Philosophisch Ungebildete glauben vielleicht, dies sei nur ein theoretischer Streit, ob man den Begriff „Materie" zur Bestimmung des ganzen Seins verwenden könne oder nicht. Tatsächlich aber halten die marxistischen Ideologen krampfhaft fest am Seinsbegriff der „Materie", weil sie selbst damit eine *Wertung* verbinden: den Vorrang des Stofflichen gegenüber den seelischen und geistigen Lebensbereichen. Eindeutig wird diese Umkehrung der Werte bewiesen durch die gesellschaftlichen und politischen Lehrsätze des Diamat.
Nach Marx und Lenin behauptet auch Stalin: Das materielle Leben der Gesellschaft sei das Primäre, das Ursprüngliche, ihr geistiges Leben aber das Sekundäre, das Abgeleitete. Die Quelle des geistigen Lebens, den Ursprung der gesellschaftlichen Ideen, politischen Anschauungen und Einrichtungen müsse man nicht in den Ideen, Theorien, Anschauungen, politischen Einrichtungen selbst suchen, sondern in den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft, „dessen Abbild diese Ideen, Theorien, Anschauungen usw. sind".[110] Die Ökonomie ist die Basis aller geistigen und politischen Werte und Einrichtungen, des „Überbaues". Die wirtschaftliche und die geistige

[110] Stalin: Fragen, S. 640/1

Seite des gesellschaftlichen Lebens werden sogar als Ursache und Wirkung gedeutet: „Die Basis ist die Ursache, der Überbau ist die Wirkung.“ [111] So orthodox halten die sowjetischen Talmudisten an Marx fest: „. . . Wie die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft, so sind ihre Ideen, Theorien, politischen Anschauungen, politischen Einrichtungen.“ [112]

Hätte das Ökonomische diese schöpferische Wirkung auf die politischen und gesellschaftlichen Ideen, dann wäre nicht zu verstehen, wozu in der Sowjetunion ein Riesenapparat der Wissenschaft und Erziehung, der Propaganda und Agitation ununterbrochen in Bewegung bleibt. Wenn das wirtschaftliche Leben die geistigen Funktionen als seine Wirkung selbst erzeugte, dann müßte dieser alles Bisherige überbietende Aufwand geistiger Beeinflussung nicht notwendig sein.

Um diesen Widerspruch zu rechtfertigen, ist Stalin gezwungen, die Rangordnung von Idee und Materie durch ein dialektisches Kunststück zu verdrehen: Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstünden erst, nachdem „die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft“ diese vor „neue Aufgaben“ gestellt habe. Aber so entstanden, würden sie zu einer höchst bedeutenden Kraft. Darin äußere sich „die gewaltige, organisierende, mobilisierende und umgestaltende Rolle neuer Ideen, neuer Theorien, neuer politischer Anschauungen“. [113] Stalin muß sogar zugestehen: Um auf die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft einwirken zu können, müsse die Partei des Proletariats sich auf eine gesellschaftliche Theorie, eine gesellschaftliche Idee stützen, „welche die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft richtig zum Ausdruck bringt und infolgedessen fähig ist, die breiten Massen des Volkes in Bewegung zu setzen, sie zu mobilisieren und aus ihnen die große Armee der proletarischen Partei zu organisieren, die bereit ist, die reaktionären Kräfte niederzuschlagen und den fortschrittlichen Kräften der Gesellschaft den Weg zu bahnen“. [114] Jetzt wird die Theorie plötzlich zur Existenzbedingung der bolschewistischen Partei. „So löst der historische Materialismus die Frage des Verhältnis-

[111] Rosental: a.a.O., S. 66
[112] Stalin: Fragen, S. 641
[113] Stalin: Fragen, S. 642/3
[114] Stalin: Fragen, S. 643

ses zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein ...“ [115]
Wie die Primitiven ihre eigenen Vorstellungen, Ängste und Wünsche in Götter und Dämonen verwandeln, so projizieren die Materialisten menschliche Fähigkeiten in ihren Götzen „Materie“ und behaupten dann, der Mensch verdanke sein Menschliches dieser Materie. Ideen und Theorien entstünden erst, nachdem die materielle Entwicklung den Menschen vor „neue Aufgaben stellt“. Wie entsteht nun diese ökonomische Entwicklung selbst? Durch die Materie oder durch den Menschen? Hat der menschliche Geist die moderne technisierte Wirtschaft geschaffen, oder hat die materielle Entwicklung den Menschen vor diese „neue Aufgabe“ gestellt? Auf den Bolschewismus angewandt: Um 1850 entstand der Marxismus als Theorie. Aber noch 1917 waren nicht auch nur annähernd jene Produktionsverhältnisse vorhanden, welche diese Theorie als ihr „Abbild“ hätten erzeugen können. Hat also Marx die Theorie erfunden, oder haben die materiellen Bedingungen Marx inspiriert? Hat Stalin die Industrialisierung des Sowjetraumes erzwungen, oder hat die Industrialisierung Stalins Pläne erzeugt? Oder: Wieso war es möglich, daß die gleichen Produktionsbedingungen Trotzki und Stalin vor so unterschiedliche Aufgaben gestellt haben?
Stalin ist gezwungen, einen Kompromiß zwischen „Materialismus“ und „Idealismus“ zu versuchen. Er muß den Materialismus aufrecht erhalten, weil er die geistige Grundlage der bolschewistischen Herrschaft bildet und eine andere Ideologie mit den Methoden seiner Politik kaum vereinbar wäre. Und er ist gezwungen, die ideellen Kräfte anzuerkennen, weil sein ganzes System der Menschendressur darauf basiert.

Stalins Paradoxie

Versuchen wir einen Augenblick, Stalins Darstellung des Verhältnisses von Idee und ökonomischer Produktion auf die neuere Geschichte anzuwenden: Die „Quelle der Gestaltung des geistigen Lebens der Gesellschaft“, der Ursprung der politischen und gesellschaftlichen Ideen und Theorien soll „in den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft“ zu suchen sein, „in dem gesellschaftlichen Sein, dessen Abbild diese Ideen, Theorien, Anschauungen usw.

[115] Stalin: Fragen, S. 644

sind". Vergleichen wir das kurz mit der europäischen Geistesgeschichte. Die Aufklärung befreite den europäischen Geist von der mittelalterlichen Dogmatik und schlug dadurch die Bahn frei für eine wirkliche Naturforschung. Folge dieser geistigen Revolution waren die Entdeckungen der Naturwissenschaft, welche erst die technischen Erfindungen ermöglichten. Naturwissenschaft und Technik schufen die moderne Wirtschaftsform. Die neuen „Produktionsbedingungen" waren also nicht der Anfang, sondern das *Ende* der Entwicklung und die Ideen nicht das „Abbild", sondern die erste Ursache. Der Anfang war eine geistige Revolution, die nach Jahrhunderten auch die Produktion umgestaltet.
Stalin verdreht das schlicht ins Gegenteil. Die Ideen seien nur „Abbilder der ökonomischen Produktion". Angewandt auf die Geschichte des Bolschewismus heißt das: Die sowjetischen Produktions-Bedingungen erzeugen die bolschewistische Ideologie. Die Ideen sind nur Abbild dessen, was in den Produktionsbedingungen vorliegt, spiegeln die Produktionsbedingungen wider. Eine kapitalistische Produktion könnte also nur eine kapitalistische Ideologie reflektieren. Die Produktionsbedingungen können doch nicht ihr Gegenteil als „Abbild" widerspiegeln, sonst müßte ja die sowjetische Produktion eine antisowjetische Ideologie erzeugen. Das „Abbild" kann also nur eine geistige Kopie des ökonomischen Originals sein. Daß im kapitalistischen Produktionssystem eine diesem entgegengesetzte Idee entsteht, setzt menschlichen Geist voraus; nicht ein „Abbild", sondern aktives Umdenken. Bei Stalin ist es umgekehrt: *Die hundert Jahre später geschaffene sowjetische Produktion erzeugt als ihr „Abbild" die hundert Jahre früher existierende marxistische Ideologie!* „... So löst der historische Materialismus die Frage des Verhältnisses zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein ...".

3.
Geschichtsphilosophie

Je aktiver der Bolschewismus praktische Politik treibt, um so mehr ist er gezwungen, seine Theorie zu konkretisieren. Dies ist das theoretische Verhängnis Stalins, obgleich er keine dialektische Spitzfindigkeit und „Talmudistik" scheut, um zwischen Marx als Theorie und Stalin als Praxis eine Einheit vorzutäuschen.

Mit professoralem Ernst beginnt er seine „wissenschaftlichen" Untersuchungen über den Sinn und das Wesen des geschichtlichen Prozesses. Stalin will endlich die Frage nach den „Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft" beantworten. Zunächst stellt er fest, daß die geographischen und klimatischen Einflüsse nur gering seien. Das ist eigentlich erstaunlich, denn hier handelt es sich um wesentliche, „materielle", physikalisch-chemische Einwirkungen. Das geographische Milieu sei unbestreitbar eine der ständigen und notwendigen Bedingungen der Entwicklung der Gesellschaft. „Aber sein Einfluß ist kein bestimmender Einfluß." [116]
Dann hebt Stalin den Einfluß der Bevölkerung hervor, nicht etwa den der biologisch-völkischen Kraft, sondern — und das ist charakteristisch — nur die Menge der Bevölkerungszunahme, das Quantitative: Es sei unzweifelhaft, daß das Wachstum der Bevölkerung, diese oder jene Bevölkerungsdichte ebenfalls zu dem Begriff „Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft" gehöre, denn „die Menschen bilden ein notwendiges Element der Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft ..." [117] *Die Menschen sind also nur „ein Element des materiellen Lebens" und nur als Menge wichtig.*
Nachdem alle wirklichen Ursachen des gesellschaftlichen Lebens des Menschen, Abstammung und Boden, Vererbung und Raum im wesentlichen geleugnet werden, kommt beinahe wortgetreu wieder Marx zum Vorschein: „Wie die Produktionsweise einer Gesellschaft, so ist im wesentlichen auch die Gesellschaft selber, so sind ihre Ideen und Theorien, ihre politischen Anschauungen und Einrichtungen ..." [118] Das ist insoweit richtig, als die Produktionsbedingungen jener Menschenart gleichen, die sie hervorgebracht hat; aber nur weil diese Menschenart sie hervorgebracht hat und nicht umgekehrt. Hier werden einfach wieder Ursache und Wirkung verwechselt. Weil die Wirkung selbstverständlich Ähnlichkeit mit der Ursache hat, wird sie als die Ursache und die Ursache nur noch als die Wirkung anerkannt. Daß dann die bereits geschaffenen Produktionsbedingungen auf die Menschen, ihre Ideen und Einrichtungen in einer Wechselbeziehung zurückwirken, sei nicht bestritten.

[116] Stalin: Fragen, S. 644
[117] Stalin: Fragen, S. 645
[118] Stalin: Fragen, S. 648

Schließlich gibt Stalin eine Definition der „Produktivkräfte": „Produktionsinstrumente, mit deren Hilfe materielle Güter produziert werden, Menschen, die diese Produktionsinstrumente in Bewegung setzen und die Produktion der materiellen Güter dank einer gewissen Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit bewerkstelligen — alle diese Elemente zusammen bilden die Produktivkräfte der Gesellschaft." Die andere Seite der Produktion seien „die Wechselbeziehungen der Menschen im Produktionsprozeß ..." [119] Auch hier ist der Mensch nur ein Teil unter anderen. In der Rangordnung der Produktions-Faktoren steht er unter den materiell-technischen. Zweifellos ist der Mensch einer der Faktoren, doch der *entscheidende*, planende, schöpferische, aktive. Und auch die übrigen Faktoren sind mittelbar oder unmittelbar Erzeugnisse des Menschen, wie die „Produktionsinstrumente", die Produktionsverfahren usw. Das sind doch Binsenwahrheiten. Auch innerhalb des Ökonomischen ist das Geistige führend und entscheidend.

Ur-Zeit und End-Zeit

Dann schildert Stalin die geschichtliche Entwicklung der Produktionsverhältnisse und gibt ein schematisches Bild der Produktivkräfte von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage: Die Urgemeinschaft sei ein Kollektivismus. Hier wäre der Begriff des Privateigentums an den Produktionsmitteln noch unbekannt. Es gäbe also keine Ausbeutung, keine Klassen. Dann aber komme die Vertreibung aus dem Paradies. Auf die Erbsünde der Eigentumsbildung folge die Strafe der Sklaverei.

Wie werden die Urkommunisten plötzlich zum Eigentum verführt? Das bleibt Geheimnis der Stalinschen Schöpfungslegende: „In der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaftsordnung ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das Eigentum des Sklavenhalters an den Produktionsmitteln, aber auch an den Produzenten, den Sklaven ..." [120] Die Sklaverei im Negerstamm ist also nicht eine Folge der dem Neger artgemäßen Lebensordnung, sondern nur das Ergebnis der Produktivkräfte des Negerkraals. Nicht die biologisch bedingten menschlichen Qualitätsunterschiede bestimmten die einzelnen zu

[119] Stalin: Fragen, S. 647
[120] Stalin: Fragen, S. 651

Häuptlingen, Freien oder Sklaven, sondern die „Produktionsweise des materiellen Lebens". Selbstverständlich stammten alle Rassen und Völker aus der gleichen Ur-Produktion. Warum es in der gleichen Zeit, in der die weißen Völker bereits die Atom-Technik aufbauen, immer noch Negerstämme gibt, die in den Produktionsbedingungen der Ur-Zeit leben, diese Frage wird weder gestellt noch beantwortet.

Nun kommen plötzlich aus unerklärlichem Grunde Metallwerkzeuge auf, damit die Möglichkeit des Austausches von Produkten und dadurch der Anhäufung von Reichtümern in den Händen weniger, es „herrscht die Zwangsarbeit von Sklaven, die von den nichtarbeitenden Sklavenhaltern ausgebeutet werden". [121]

Dann folgen Feudalismus und Kapitalismus, nur getarnte Formen der Sklaverei, bis alles wieder erlöst zurückfällt in den kollektivistischen Urzustand der eigentumslosen Primitiven, der modernen Primitiven, im „Vaterland des Sozialismus". Nach den tieferen Ursachen dieser Veränderungen der Produktion wird gar nicht gefragt: wieso ändern sich die technischen Mittel, die Eigentumsverhältnisse und mit diesen die Menschen? Es wird nur behauptet: „Sie entstehen elementar und unabhängig vom Willen der Menschen . . . weil die Menschen nicht frei sind in der Wahl dieser oder jener Produktionsweise ..." [122] Die Frage nach den *Ursachen* der Veränderungen wird nicht gestellt, sondern einfach behauptet, daß der Mensch im wesentlichen nur Objekt dieser Entwicklung sei. Wenn die Vorbedingungen der Produktionsveränderungen, das technische *Genie,* der Erfindergeist, das schöpferische Menschentum anerkannt würden, dann wären nicht mehr die materiellen Bedingungen die entscheidende Ursache der geschichtlichen Entwicklung. Darum darf nach den menschlichen Qualitäten nicht gefragt werden.

Es ist also nicht so, daß der Mensch plant und erfindet und damit seine ökonomischen Verhältnisse umformt, sondern die Produktionsmethoden wechseln aus unerklärlichen Gründen — und dann verändern sie die Menschen. Nicht der Mensch ändert das Werkzeug, das Werkzeug verändert den Menschen. Nur unter dieser Voraussetzung ist der monistische Materialismus geschichtsphilosophisch zu begründen. Stalin bestätigt das offen und zitiert wieder Marx: „Die

[121] Stalin: Fragen, S. 652
[122] Stalin: Fragen, S. 656/57

Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten." [123] Wer aber schuf die Handmühle, wer die Dampfmühle? Hier wird einfach die Tatsache, daß Menschen sich den von anderen Menschen entwickelten Produktionsbedingungen anpassen müssen, verwechselt mit der Entstehung der Produktionsbedingungen und ihren Folgen.
Diese Fiktionen hindern die Sowjetideologen heute noch, das Wesensgefüge des modernen Kapitalismus zu begreifen. Der „Kulturphilosoph" Georg Lukács mußte 1970 gegenüber dem „Spiegel" (Nr. 17) eingestehen: „Wir Kommunisten stehen wie der Ochs vorm Berge dem neuen Kapitalismus gegenüber ..."

Revolution

Erst dann, wenn es auch bolschewistisch nicht mehr vermeidbar ist, wird der Einfluß der Ideen erkannt; aber nur für die *Beseitigung* von Produktionsverhältnissen: „Nachdem die neuen Produktivkräfte ausgereift sind, verwandeln sich die bestehenden Produktionsverhältnisse und ihre Träger, die herrschenden Klassen, in das ‚unüberwindliche' Hindernis, das nur aus dem Wege geräumt werden kann durch die bewußte Tätigkeit der neuen Klassen ... durch die Revolution. Hier zeigt sich besonders klar die gewaltige Rolle der neuen gesellschaftlichen Ideen, der neuen politischen Einrichtungen, der neuen politischen Macht, die berufen sind, die alten Produktionsverhältnisse gewaltsam zu beseitigen." [124] Die gleichen Menschen, die angeblich Produkte der „Produktionsverhältnisse" sind, können nun durch ihre Ideen und Theorien bisherige Produktionsbedingungen ändern. Plötzlich kann das Produkt den Produzenten beseitigen. Der menschliche Geist sei durch das „materielle Leben" bedingt. Doch zur Beseitigung der nichtsowjetischen Ökonomie, da hat der Geist plötzlich die aktive, führende Rolle. Die Dampfmühle „ergibt" den Kapitalisten; aber vernichten können ihn die antikapitalistischen Ideen.
Diese „Geschichtsphilosophie" gipfelt schließlich in dem bekannten Zitat von Marx: „Hier die geniale Formulierung des Wesens des historischen Materialismus ... *Die Produktionsweise des materiellen*

[123] Stalin: Fragen, S. 656

Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt ..." [125] Die allererste Aufgabe der Geschichtswissenschaft sei deshalb „die Erforschung und Aufdeckung der Gesetze der Produktion, der ökonomischen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft". [126] Diese Art von „Geschichtsphilosopie" herrscht immer noch im Sowjetraum und soll nach dem Willen Lenins und Stalins einst das geschichtliche Denken der Menschheit bestimmen.

Noch einmal sei darauf hingewiesen: Der Einfluß der materiellen Produktionsbedingungen auf die politischen Gesamtverhältnisse der Menschen soll nicht geschmälert oder herabgesetzt werden. Sicher hat eine idealistische Geschichtsschreibung die ökonomischen Faktoren oft unterschätzt. Doch das gegenteilige Extrem ist noch viel ungeschichtlicher. Es kommt auch hier auf die *Rangordnung* an, auf die Tatsache, daß Ideen und ihr Ursprung, die geniale Persönlichkeit und deren Wurzeln in Raum und Volk ungleich geschichtsmächtiger sind als die materiellen Produktionsverhältnisse.

Die gleiche Ideologie, welche die Bedeutung der Persönlichkeit in der Geschichte in einem bisher nicht gekannten Grade leugnet, bezeichnet ihre eigenen Geschichtsepochen als „Leninismus" und „Stalinismus". Je mehr man sich der politischen Realität nähert, um so größer werden die ideologischen Widersprüche. Der Primat des Ökonomischen im Geschichtsprozeß ergibt sich jedoch zwangsläufig aus dem materialistischen Weltbild. Nur eine Geschichtsauffassung der ökonomischen Kausalität ist damit logisch vereinbar. Der Mensch muß auch geschichtlich zum Automaten materieller Gesetze werden. Der ökonomische Determinismus läßt zuwenig Raum für die freie und damit ethisch verantwortliche Persönlichkeit. Hier wird die Ungeheuerlichkeit offenbar, daß Marx und seine Epigonen eine „Philosophie" ohne Ethik lehren.

Die politische Wirklichkeit zwingt sie allerdings jetzt nachträglich, im Widerspruch zur Ideologie, eine „kommunistische Moral" zu propagieren. Seit Kalinin 1946 in seinem pädagogischen Werke ethische Normen aufgestellt hat, wagt man immer offener, die Notwendigkeit und die entscheidende Bedeutung moralischer Postulate zuzugestehen. Damit ist allerdings ein Gegensatz aufgebrochen zwi-

[124] Stalin: Fragen, S. 658
[125] Stalin: Fragen, S. 659/60
[126] Stalin: Fragen, S. 649

schen materialistischem Determinismus und Willensfreiheit, der auf die Dauer durch keine dialektischen Kunststücke mehr vertuscht werden kann. Stalin selbst hat eine gewisse „Reformation“ des Ökonomismus eingeleitet in seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ (1952).

4.
Ideologie und Politik

Diese Kritik der theoretischen Leistungen Stalins, der Nachweis seiner geistigen Abhängigkeit von Marx und Lenin, soll nicht seine politische Größe in Frage stellen. Ein Tatmensch wie er darf nicht nur nach theoretischen Unzulänglichkeiten bewertet werden. Für Stalin war Philosophie ein Instrument der Politik, nicht ein wissenschaftliches Anliegen. Dieser — wenn auch nur pragmatische — Einsatz der Philosophie ist jedoch ein Beweis dafür, wie total Stalin seine Herrschaft sichern wollte, wenn er auch geistig so gewaltsam verfährt wie in der Politik.

Seine Untertanen dagegen rühmen vor allem seine „philosophischen“ Leistungen. Stalin gilt schon in jüngeren Jahren als das Vorbild eines „Bildungsmarxisten“: „Er studiert das ‚Kapital‘ von Marx, das ‚Manifest der Kommunistischen Partei‘ und andere Werke von Marx und Engels, macht sich mit den Schriften Lenins vertraut... er studiert Philosophie, politische Ökonomie, Geschichte, Naturwissenschaften, liest die Werke der Klassiker der schönen Literatur. Stalin wird zu einem gebildeten Marxisten.“ [127]

Jeder Satz dient der Legendenbildung, aber die Tendenz ist beachtlich. In seinen ersten Veröffentlichungen habe er 1906/07 die theoretischen Grundlagen der marxistischen Partei, den dialektischen und historischen Materialismus, entwickelt und verfochten. „Mit außerordentlicher Tiefe werden in dieser Arbeit die Grundfragen der marxistisch-leninistischen Theorie gestellt und gelöst...“ [128] Seine Schrift über die „Grundlagen des Leninismus“, die 1924 erschien, „wappnete damals und wappnet heute die Bolschewiki in der ganzen Welt mit der scharfen Waffe der marxistisch-leninistischen Theo-

[127] Stalin, Kurze Lebensbeschreibung, herausgeg. v. Marx-Engels-Institut Moskau, Moskau 1940, S. 5
[128] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 20/21

rie ... Alle Fragen der Leninschen Lehre wurden in diesem Werk auf eine gewaltige prinzipielle Höhe gehoben. Stalin gibt in seinem Werk die klassische Definition des Leninismus."[129]
Je einflußreicher Stalin als Politiker wird, um so höher steigt sein Ruhm als „Philosoph". Über sein Hauptwerk, das er im September 1938 veröffentlichen ließ, erzählt seine Biographie: „... sie ist von einem unübertroffenen Meister der marxistisch-dialektischen Methode geschrieben, verallgemeinert die gigantische praktische und theoretische Erfahrung des Bolschewismus, sie erhebt den Dialektischen Materialismus auf eine neue, höhere Stufe und bildet einen wahren Gipfel des marxistisch-leninistischen philosophischen Denkens."[130]
Es ist paradox, wie diese marxistischen Dialektiker, die den Menschen zum Automaten ökonomischer Gesetze entrechten, für ihre Agitation dagegen einen fast religiösen Geniekult treiben. Stalin sei der geniale Führer und Lehrer der Partei, der große Stratege der sozialistischen Revolution und sein gesamtes Wirken ein Musterbeispiel der Vereinigung gewaltiger theoretischer Kraft mit praktischer Erfahrung des revolutionären Kampfes: „Der Kreis der Fragen, denen Genosse Stalin seine Aufmerksamkeit widmet, ist unermeßlich weit: die schwierigsten Fragen der Theorie des Marxismus-Leninismus und Lehrbücher der Schulkinder, Probleme der Entwicklung der Sowjetliteratur und Sowjetkunst", usw. usw.[131]
So wird Stalin nach der Vernichtung und Liquidierung seiner Konkurrenten und Gegner immer steiler emporgetragen, bis er nicht nur als Papst und Zar, sondern als göttliche Vorsehung fungiert. „Wir gehen mit Stalin wie mit Lenin, wir sprechen mit Stalin wie mit Lenin, er kennt alle unsere Gedanken, er sorgt sein ganzes Leben lang für uns."[132] Dieser sowjetische Zarenkult läßt vermuten, welche Autorität Stalins philosophische Lehrsätze ausüben. Es gibt in der modernen Geschichte keinen, der in diesem Ausmaße Politik und „Philosophie" verbindet, keinen Diktator, der sich so stark auf Ideen stützt wie dieser „Materialist".
Psychologisch sind seine Theorien zweifellos noch nicht ohne Suggestivkraft. Als Fiktionen aber haben sie sich erwiesen, wann und

[129] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 54
[130] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 88/89
[131] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 95
[132] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 97

wo versucht wurde, sie als politische Ziele zu realisieren. Marx, Engels und der jüngere Lenin wehrten sich heftig gegen die Auffassung, daß der Marxismus sich *national* realisieren ließe. Lenin wird verantwortlicher Politiker und muß als erster die Theorie korrigieren und versuchen, den „Sozialismus" in seinem Lande zu verwirklichen. Stalin geht darüber hinaus und zerschlägt die ganze internationale Klassengrundlage. Die sowjetamtliche Biographie feiert diese realistische Abweichung als eine seiner größten theoretischen Leistungen: „Von der Möglichkeit der Errichtung des Sozialismus in einem Lande zu der Lehre von der Möglichkeit der Errichtung des Kommunismus auch in dem Fall, daß die kapitalistische Umwelt bestehen bleibt ...", diese „Schlußfolgerung des Genossen Stalin gehört zu den hervorragenden Entdeckungen der marxistisch-leninistischen Theorie".[133]

Neue Ungleichheit

Fundamental widerlegt wurde der internationale Marxismus durch den „Sowjetpatriotismus". Die gleiche Partei, die auf der ganzen Erde den nationalen Willen der Völker unterwühlte, hat im eigenen Imperium einen radikalen Patriotismus entfacht und die alten panslawistischen Instinkte zur Fanatisierung der Massen mobilisiert.[134] Der internationale Ideologe Trotzki wirft Stalin diesen Rückgriff auf die vaterländischen Energien vor und bezeichnet ihn als „Nationalsozialisten".

Und die kommunistische Gleichheit? Man hat das private Eigentum zerstört, konnte aber die Gleichheit nicht herstellen, weil die Gleichheit der Einkommen jede Entwicklung gelähmt hätte. Um wirtschaftlich existieren zu können, durfte Stalin aus der Enteignung nicht die marxistischen Konsequenzen ziehen, neben der Gleichheit des Nicht-Besitzes auch die Gleichheit der Einkommen zu verwirklichen. Der gesellschaftlichen Gleichheit widerspricht jedoch die Ungleichheit der Einkommen noch stärker als das ungleiche Eigentum.

[133] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 91

[134] In seinen Linguistik-Briefen erklärt Stalin die Sprache bereits als nationales, nicht als Klassen-Produkt. Russisch sei die kommende Weltsprache. Wie Klaus Mehnert mitteilt, hat Prof. Mavrodin in Leningrad bereits das „ewige" Volk der zeitbedingten Klasse gegenübergestellt. („Weltrevolution durch Weltgeschichte", Schriften der deutschen Europa Akademie, Kitzingen, S. 18)

An die Stelle der wirtschaftlichen Gleichheit trat eine immer schärfere Differenzierung der Einkommen: der „Leistungslohn“ und sogar eine Stufung der Ernährung, der Lebensmittelzuteilung, des Hungers.
Nach der marxistischen Theorie war doch die „Expropriation“ nicht Selbstzweck. Die „Ausbeutung“ sei eine Folge der ökonomischen Ungleichheit, das Eigentum die Ursache dieser Ungleichheit. Der Zweck der marxistischen Enteignung sollte also die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Gleichheit sein. Die stalinistische Enteignung führte dagegen nur zur Vernichtung jeder wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Alle Sowjet-Bürger wurden zwar wirtschaftlich wehrlos, doch statt Gleichheit wurde die schroffe Ungleichheit des Lohnes — und des Hungers — erzwungen.
Die Enteignung der Bevölkerung durch Überführung allen Besitzes in die Verfügungsgewalt der Funktionäre wird aus machtpolitischen Gründen aufrechterhalten, obgleich dadurch für 1 kg Margarine in den USA 22 Minuten, in der UdSSR 3 Stunden, für 1 Liter Milch in den USA 6 Minuten, in der UdSSR 30 Minuten gearbeitet werden muß.
Und die gesellschaftliche Gleichheit? Die Sowjet-Hierarchie hat Stalin verstärkt durch neue Aufgliederung der Proletariermassen. Nachdem er kollektiviert hatte, war er gezwungen, neue Unterschiede zu entwickeln, um durch eine elitäre Minderheit die Masse beherrschen zu können. Wo ist da noch Gleichheit? Die enteigneten Sowjet-Bürger wurden aufgeteilt in die macht- und rechtlose Masse und in eine Elite, die sogenannten Kader. Der Ideologie der ökonomischen Priorität, der „Produktionsbedingungen“, ruft aus: „Man muß endlich begreifen, daß von allen wertvollen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wertvollste und das entscheidendste Kapital die Menschen, die Kader sind. Man muß begreifen, daß unter unseren heutigen Verhältnissen die Kader alles entscheiden.“ [135]
Nachdem man alles nivelliert, die natürlichen und kulturellen Rangunterschiede niedergewalzt hatte, um die ökonomische und soziale Gleichheit zu realisieren, stützt sich Stalin jetzt weniger auf das Proletariat als auf eine geistige Elite, fordert er die „Sowjet-Intelligenz“ und versucht, sie mit allen Mitteln heranzuzüchten: „Ich denke, daß die Entstehung dieser neuen sozialistischen Volksintelligenz eines der

[135] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 80

wichtigsten Ergebnisse der Kulturrevolution in unserem Lande ist." [136] Im schroffen Kontrast zur egalitären Theorie von Marx und Lenin und gegen seine eigene Doktrin behauptet Stalin nun: „Es ist Zeit, sich darüber klarzuwerden, daß der Marxismus ein Feind der Gleichmacherei ist." [137]

Lenin wollte als Ziel der proletarischen Lebensordnung der Zukunft *ein Büro und eine Fabrik „mit gleicher Arbeit" und „gleichem Lohn"*. Stalin gibt die Gleichheits-Utopie endgültig preis: „Es gibt bei uns keine Kommunen mehr, in denen auf dem Gebiete der Bedürfnisse und der persönlichen Lebensweise Gleichstellung, Gleichmacherei herrschten. Die Praxis hat gezeigt, daß die Kommunen bestimmt zugrundegegangen wären, wenn sie nicht auf die Gleichmacherei verzichtet ... hätten." [137] Die Praxis! Dabei gehe der „Marxismus" davon aus, daß der Geschmack und die Bedürfnisse der Menschen „der Qualität oder Quantität nach weder in der Periode des Sozialismus noch in der Periode des Kommunismus gleich sind oder gleich sein können". [138]

Wurde jemals das Grundgesetz einer Ideologie gründlicher widerlegt? Das ist auch „Dialektik"! Besonders, wenn Stalin diesen Anti-Marxismus, die ökonomische und soziale Ungleichheit, auch noch als den „wahren" Marxismus verkündet. Unbestreitbar ein dialektischer „Sprung" in „aufsteigender Linie". In seinem Rechenschaftsbericht zum XVII. Parteitag fordert Stalin unter Punkt 7 „... die Beseitigung der Gleichmacherei im Lohnsystem" und unterPunkt 8 „... die Abschaffung des ‚Funktionalsystems', die Stärkung der persönlichen Verantwortlichkeit und die Einstellung auf Liquidierung der kollegialen Leitung". [139] Die Verfassung von 1936 fordert im § 12: „In der UdSSR wird der Grundsatz des Sozialismus verwirklicht: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung."

Bei jedem Versuch der Realisierung der marxistischen Ideologie gescheitert, kopiert man um so eifriger die Grundsätze des Gegners. Aus dem Leistungsprinzip wird das Stachanow-System, aus dem Nationalismus der Sowjetpatriotismus, aus der Wehrhaftigkeit der sowjetische Militarismus. Statt einer klassenlosen Gesellschaft ver-

[136] Stalin: Fragen, S. 688/89
[137] Stalin: Fragen, S. 565
[138] Stalin: Fragen, S. 555
[139] Stalin: Fragen, S. 565

wirklicht Stalin die Herrschaft der Klasse der kommunistischen Funktionäre über die Millionenmasse der Industrie- und Agrar-Termiten.
Selbstverständlich gilt das auch für die Rote Armee. Die Ideologen der gewaltlosen und staatenlosen Gesellschaft haben einen Militärstaat aufgebaut, totaler und autoritärer als je ein Staat in der europäischen Geschichte. Stalin nennt seine Diktatur selbst die „stärkste und mächtigste Staatsmacht, die jemals bestanden hat". Das ist angewandte Dialektik: „Höchste Entwicklung der Staatsmacht zur Vorbereitung der Bedingungen für das Absterben der Staatsmacht — so lautet die marxistische Formel. Ist das ‚widerspruchsvoll'? Jawohl, es ist ‚widerspruchsvoll'! Aber dieser Widerspruch ist dem Leben eigen, und er widerspiegelt vollständig die Marxsche Dialektik." [140]
Die Politik sollte ein Reflex der Ökonomie sein, und noch nie wurde die Wirtschaft so total der Politik unterworfen wie in der Sowjetunion. Die Diktatur *des* Proletariats hat sich „dialektisch" verwandelt in eine Diktatur *über* das Proletariat. Und es ist wiederum „dialektisch", daß dieses Höchstmaß an Volks-Unterwerfung als Volks-Herrschaft deklariert wird, als die modernste Form einer Demokratie, als „Volksdemokratie".
Wie Schigaleff in Dostojewskis „Dämonen" müßte Stalin sagen: „Obgleich ich von unbeschränkter Freiheit ausgegangen bin, gelange ich zuletzt zu einem unbeschränkten Despotismus."

5.
Marx in der Sowjetunion

So läßt sich bis in Einzelheiten nachweisen, wie der Marxist Stalin durch den Politiker Stalin widerlegt wird. Marxens Lehre ist in der Sowjetunion Realität geworden — doch nur in ihren Negationen. Das marxistische Zerrbild der kapitalistischen Welt wurde in der Sowjetunion ökonomische Wirklichkeit. Seine Wertlehre, das Konzentrationsgesetz, seine Verelendungstheorie, womit immer dieses Genie des Hasses die bürgerliche Welt entstellt hat, das ist politisches System geworden im „Lande des Sozialismus". Der bürgerliche Privat- und Monopolkapitalismus war eine Halbheit, verglichen mit

[140] Bericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag, S. 125/6

dem sowjetischen Staatskapitalismus. *Die Akkumulation des von der Masse der Sowjetproletarier erarbeiteten Mehrwertes durch die Klasse der Funktionäre, das ist die brutalste Anwendung der „Mehrwerttheorie“*. Es war der Trugschluß der Marxisten, daß die Vergesellschaftung der Produktionsmittel automatisch die Ausbeutung beenden müßte. Wenn schon die Entwicklung vom Privat-Kapitalismus zum Monopol-Kapitalismus die Ausbeutung verschlimmerte, so konnte logischerweise die Fortsetzung der Vergesellschaftung vom Monopol-Kapitalismus zum Staatskapitalismus die Ausbeutung nur verstärken. Nur die Superbonzen leben nach ihren „Bedürfnissen“!

Aus dem „Mehrwert-heckenden Kapitalisten“ wurde der Mehrwert-heckende Sowjetstaat. Das Eigentum wurde nicht durch automatisch wirkende Konzentrations-Prozesse beseitigt, sondern durch die Befehle Stalins. Seine Funktionäre haben die Wirtschaftskraft eines Riesenreiches für sich „konzentriert“. Schneller und radikaler als alle kapitalistischen Produktionsbedingungen hat die stalinistische Enteignung Millionen Bauern, Arbeiter und Mittelständler *künstlich* proletarisiert, wirtschaftlich entmachtet und auf Gedeih und Verderb den Diktatoren des Sowjet-Staates ausgeliefert. Die „industrielle Reservearmee“ war in der bürgerlichen Wirtschaft nur kurzfristig in Krisenzeiten im Entstehen — sie ist erzwungene Dauer-Einrichtung in den Arbeits- und Straflagern für Millionen Sowjetbürger.

Die „Entfremdung“ des Menschen, die Schiller als erster beklagte und die der junge Marx rührend bejammerte, wurde unter Lenin und Stalin verwirklicht als Entfremdung der slawischen Völker zu „Sowjetmenschen“.

Die Vergangenheit widerlegt den Leninismus, die Gegenwart den Stalinismus. *Geblieben ist nur der Sowjet-Messianismus.* Nun verlegt man alles in eine unendliche Zukunft, vertröstet die enttäuschten Millionen auf ein Paradies, das einst kommen soll. Es ist Lenin nicht gelungen, den „Sozialismus in einem Lande“ zu realisieren, und Stalin hat sich noch weiter als Lenin von der Verwirklichung des „Kommunismus in einem Lande“ entfernt. Seine geschichtliche Größe ist nicht zuletzt in der Radikalität begründet, mit der er das kommunistische Gleichheits-Dogma durchbrochen hat. Nur durch seine anti-marxistische Politik konnte er diese gigantische Macht aufbauen. Sein „dialektischer Prozeß“ vernichtete Millionen Sowjet-

bürger, ermorderte die engsten, politischen und militärischen Gehilfen. Chruschtschow hat auf dem XX. Partei-Kongreß eingestanden, mit welcher Brutalität Stalin seine „Revision“ des Marxismus und Leninismus erzwungen hatte.
Seine Nachfolger haben keine Wahl, als diesen Weg der praktischen Widerlegung des Marxismus fortzusetzen. Um den Marxismus als Theorie dennoch festhalten zu können, versucht man seine Verwirklichung in das unkontrollierbare Jenseits der kommunistischen Zukunft zu verlegen. Wenn einst die „kapitalistische Einkreisung“ vernichtet werde, dann seien alle Schranken gefallen, welche die Verwirklichung des wahren Kommunismus verhindert haben. Das kommunistische Weltreich würde dann alle Gegensätze zwischen marxistischer Ideologie und sowjetischer Realität dialektisch auflösen. Nur eines tut not: Die Beseitigung der kapitalistischen Staaten! Dann erst werde alles allen gehören, die Klassen verschwänden, der Staat werde absterben, der ewige Krieg schlüge um in den ewigen Frieden: Paradies der kommunistischen Menschheit.
Man unterschätze nicht die Macht dieser Utopie. Allein dieses Versprechen, daß einst die pax sowjetica den Krieg, seine Rüstung und Vorbereitung mit all den damit verbundenen Belastungen des privaten und öffentlichen Lebens für immer beseitigen würde, hat faszinierende und unabschätzbare psychologische Kraft. Die sowjetischen Siege im Zweiten Weltkrieg und in Asien haben diese Erwartung gesteigert wie nie zuvor.

6.
Sowjet-Intelligenz

In allen eroberten Gebieten wird sofort damit begonnen, die militärische und staatliche Gewalt auch ideologisch zu sichern. Der Dialektische Materialismus wird überall zum Monopol der sowjetischen Wahrheit und Wissenschaft. Eine neue Intelligenz soll die sowjetischen Massen regieren, und den Geist dieser Klasse muß der Diamat prägen. Überall, wo der Sowjetstern zum Symbol der politischen Gewalt erhoben wird, beginnt die Herrschaft einer neuen „Philosophie“, wie es auch Mao Tse-tung verkündet hat:
„Die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin ist richtungweisend für die ganze Welt!“

Und einer der chinesischen Ideologen versichert, durch die Erfolge in Asien sei bewiesen,

„daß die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin eine für die ganze Welt ausnahmslos anwendbare, allgemeingültige und machtvolle Wissenschaft ist.“ [141]

Überall eine geistige Schicht zu schaffen, die zugleich die radikalen Funktionäre des Bolschewismus stellt, das setzt die totale Beherrschung des gesamten Erziehungs- und Bildungs-Systems einschließlich der Hochschulen und Akademien voraus. Die Sowjetintelligenz ist das Produkt der Sowjetwissenschaft.

Sie hat die ökonomische Sozialisierung ergänzt durch die Sozialisierung des Bewußtseins.

Da sich der Bolschewismus von Anfang an als *der* Repräsentant des wissenschaftlichen Fortschritts gebärdete, war scheinbar vom bolschewistischen Staat auch die größtmögliche Freiheit für Forschung und Lehre zu erwarten. Doch trotz dieser ständigen Betonung des Wissenschaftlichen begann der sowjetische Staat mit einem geistigen Terror, der kein Gegenstück hat in der Geschichte der Neuzeit. Dieses Ausmaß der Unterdrückung ist nicht nur aus den allgemeinen Gewaltmethoden des Marxismus erklärbar, sondern hat tiefere ideologische Ursachen, die im geistigen System des Marxismus selbst wurzeln. Wir konnten doch immer wieder feststellen: Bei näherer Prüfung erweist sich gerade die scheinbare Wirklichkeitsnähe des Marxismus als eine Fiktion. Keines der ökonomischen Grundgesetze hat sich in der Wirklichkeit als richtig erwiesen. Wirklichkeitsfremd ist die Reduktion des Seins auf das Ökonomisch-Materielle. Die moderne Anthropologie hat nicht nur den alten Spiritualismus erschüttert, sondern auch den Dialektischen Materialismus als utopisch erkannt.

Deshalb wird jede ernsthafte wissenschaftliche Untersuchung des Marxismus zum Angriff auf das marxistische Weltbild führen. Das Verhältnis von Bolschewismus und Wissenschaft wurde darum von zwei Möglichkeiten bestimmt:

1. Verdeckung der Widersprüche zwischen Theorie und Praxis durch dialektische Kompromisse.
2. Drastische Einschränkung der Freiheit von Forschung und Lehre.

[141] Tschen Bo-da: Mao Tse Tung über die chinesische Revolution, Berlin 1953, S. 7

Mit der dialektischen Methode konnte man die Theorie teilweise der Realität anpassen, doch am *Grunddogma* durfte nicht gerüttelt werden. Wie im thomistischen System die Preisgabe einer Säule zur Erschütterung des gesamten Begriffsgebäudes führen würde, so vermag auch der bolschewistische Materialismus keinen wesentlichen Teil aufzugeben, ohne das Gesamtsystem zu gefährden. Wie in der Politik, so bekannte sich der Bolschewismus auch in der „Philosophie“ bewußt zur „Partinost“, zur Parteilichkeit. „Der Materialismus schließt sozusagen die Parteilichkeit in sich“, gestand Lenin. Man könne „aus dieser aus einem Guß geformten Philosophie nicht eine einzige grundlegende These wegnehmen, ohne sich aus der objektiven Wahrheit zu entfernen“.[142]
Die Anpassungsmöglichkeiten waren also begrenzt. Um so radikaler mußte die wissenschaftliche Freiheit beschränkt werden.
Es würde zu weit führen, den Leidensweg der alten russischen Wissenschaft hier in Einzelheiten zu verfolgen, den Stalin ironisch als „qualvollen Prozeß der Differenzierung und Auflösung der alten Intelligenz“ umschreibt.[143] Stalin hat sich auf dem XVIII. Parteitag kurz vor dem Krieg offen zum geistigen Terror bekannt: „der einflußreichste und qualifizierteste Teil der alten Intelligenz spaltete sich schon in den ersten Tagen der Oktoberrevolution von der übrigen Masse der Intelligenz ab. Er erhielt dafür die verdiente Strafe, wurde von den Organen der Sowjetmacht zerschlagen und zerstreut.“[144]
Dieser Verfolgung konnte nur entgehen, wer sich zu den Dogmen des Dialektischen Materialismus bekehrte. Der unterworfenen Intelligenz wurde dann jene Rolle zugewiesen, welche dem Geist im materialistischen Weltbild zukommt. Wie nach Marx und Lenin der Geist eine Funktion der Materie ist, so wurde der Wissenschaftler zum Funktionär Stalins.
Das Grundgesetz der bolschewistischen Erziehung lautet: Wahrheit und Kommunismus sind identisch. Besonders für die Geisteswissenschaften stand die ewige Wahrheit durch die bolschewistische Ideologie für immer fest. Man durfte nur noch diese letztgültige Wahrheit kommentieren, interpretieren, dozieren und zitieren. Der einst

[142] W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus, Berlin 1952, S. 317
[143] Stalin: Fragen, S. 710
[144] Stalin: Fragen, S. 709

allgewaltige Historiker Prokowskij hat schon vor Jahrzehnten behauptet, die einzige objektive wissenschaftliche Methode, die zur Erklärung des Bestehenden führe, sei die marxistische. Noch 1953 versichert ein sowjetischer Hofphilosoph: „... Diese Weltanschauung ist allmächtig, denn sie ist wahr. Zum erstenmal in der Entwicklungsperiode des menschlichen Denkens hat die marxistische Philosophie die Antworten auf jene Fragen gegeben, die das Denken der Menschen bewegten, vor der Entstehung des Marxismus aber nicht gelöst werden konnten." [145]
Rosental betont die „außerordentlich große Rolle", welche Stalins Schriften in der Sowjet-Wissenschaft spielen. Stalin habe den Gelehrten die „Grundgedanken vermittelt", die ihnen helfen, „die wissenschaftliche Naturforschung schöpferisch zu entwickeln." [146] Stalin selbst hat den sowjetischen Historikern ihre Aufgabe vorgeschrieben: „Die allererste Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist die Erforschung und Aufdeckung der Gesetze der Produktion, der Entwicklungsgesetze der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, der ökonomischen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft." [147] Im Zuge der Vorbereitung des kriegswichtigen Sowjetpatriotismus hat man dann diese Produktionshistorie ergänzt durch den chauvinistischen Kult einiger Größen der zaristischen Geschichte; natürlich stets so, daß sie als Wegbereiter des Sowjet-Imperialismus erschienen.
Unmißverständlich hat Stalin in seinem Briefe über „einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus" davor gewarnt, aus einem *Axiom* (!) des Leninismus ein wissenschaftliches *Problem* zu machen. [148] Die Dialektik der marxistischen Professoren hat dem roten Papst dann auch die bestellte Wissenschaft geliefert. Es wirkt wie ein Syllabus, wenn der marxistische Historiker Friedland behauptet, der Marxismus sei nichts anderes als das einzige und *letzte* Wort echter Wissenschaft. Stehe etwas mit dem Marxismus nicht im Einklang, dann auch nicht mit der Wissenschaft und ihren höchsten Erkenntnissen.
Diesem Prinzip wurden Forschung und Lehre unterstellt, und aus diesen Grundlagen dann sämtliche Lehrbücher für alle Erziehungsformen entwickelt. Stalin verlangt von den Verfassern: Im Lehr-

[145] Rosental: a.a.O., S. 5
[146] Rosental: a.a.O., S. 52
[147] Stalin: Fragen, S. 649
[148] Stalin: Fragen, S. 415

buch müsse auf jedes Wort, auf jede Definition achtgegeben werden, denn aus diesen Lehrbüchern solle die sowjetische Jugend „marxistisch wissenschafts-begründete Begriffsbestimmungen“ schöpfen. Fundament und Einheit aller Einzelwissenschaften hat der Diamat zu sein. Auch dafür hat Stalin die authentische Bestätigung gegeben, als er auf dem XVIII. Parteitag forderte: „Es gibt aber einen Zweig der Wissenschaft, dessen Beherrschung für die Bolschewiki aller Zweige der Wissenschaft *obligatorisch* sein muß. Das ist die marxistisch-leninistische Wissenschaft von der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der proletarischen Revolution, von den Entwicklungsgesetzen des sozialistischen Aufbaues, vom Siege des Kommunismus.“ [149] Bolschewismus ist obligatorisch für jeden Wissenschaftler und damit auch für jede wissenschaftliche Institution. Auch „Akademie“ und „Universität“ sind besonders auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften vor allem eines: Exerzitienhäuser des Dialektischen Materialismus. Mit hypnotisierender Monotonie formen diese Dogmen das sowjetische Bewußtsein.
Unter dieser Voraussetzung erst ist der zahlenmäßig gewaltige Einsatz wissenschaftlicher Einrichtungen verständlich. Lehranstalten, Institute, Universitäten und Akademien wurden in einer Anzahl ausgebaut oder aufgebaut wie nie zuvor im Osten. Die Bildungs- und Unterrichtsmittel vom Kindergarten über die Elementar- und Mittelschulen bis zur Universität und Akademie und von der Kaserne bis zur Kriegsakademie sind total bolschewisiert — von den Fabel- und Märchenbüchern über die Unterrichtsfibeln der Schulen bis zu den wissenschaftlichen Lehrwerken der Hochschulen.
Die „Summe“ der bolschewistischen Philosophie und Geistesgeschichte wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zusammengefaßt im sowjetamtlichen „Programm des Kurses des dialektischen und historischen Materialismus für die obersten Unterrichtsstätten“:

I. Abschnitt: Einführung

Der dialektische Materialismus — Weltanschauung der marxistisch-leninistischen Partei.
Kampf des Materialismus und Idealismus in der Philosophie des Altertums.
Die Philosophie der feudalen Gesellschaft.
Kampf des Materialismus und Idealismus vom 14. bis 16. Jahrhundert.

[149] Stalin: Fragen, S. 699

Materialismus des 17. Jahrhunderts.
Kampf des Materialismus und Idealismus im 18. Jahrhundert.
Französischer Materialismus des 18. Jahrhunderts.
Deutsche klassische Philosophie (Kant, Hegel, Feuerbach).
Entstehung und Entwicklung des Marxismus.
Schrift von Engels „Ludwig Feuerbach“.
Entwicklung der materialistischen Philosophie in Rußland im 18. und 19. Jahrhundert.

II. Abschnitt: Marxistisch-dialektische Methode

Allgemeiner Zusammenhang und gegenseitige Abhängigkeit der Erscheinungen in Natur und Gesellschaft...
Beständige Bewegung, Veränderung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft...
Entwicklung als Übergang der quantitativen Veränderungen in grundlegende qualitative...
Gesetz der Einheit und des Kampfes der Gegensätze...
Wesen und Erscheinung, Form und Inhalt...
Ursächlichkeit in Natur und Gesellschaft...
Möglichkeit und Zufall...
Möglichkeit und Wirklichkeit, Freiheit und Notwendigkeit...
Das Buch von Engels „Anti-Dühring“.

III. Abschnitt: Marxistisch-philosophischer Materialismus

1. Materieller Gehalt der Welt und Gesetzmäßigkeit ihrer Entwicklung...
2. Ursprünglichkeit der Materie und des Bewußtseins...
3. Erkennen der Welt und ihrer Gesetzmäßigkeit...
4. Objektive, verhältnismäßige und absolute Wahrheit...
5. Rolle der Praxis in der Theorie der Erkenntnisse...
6. Der Marxismus-Leninismus über die wissenschaftliche Voraussicht.
7. Dialektische Logik und formale Logik...
8. Werk Lenins „Materialismus und der empirische Kritizismus“...
9. „Philosophische Hefte“ W. I. Lenins.

IV. Abschnitt: Historischer Materialismus

1. Bürgerliche Lehren von der Gesellschaft vor Marx und Engels...
2. Gesellschaft, Leben und Bewußtsein...
3. Bedeutung der Gedanken in der Entwicklung der Gesellschaft...
4. Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft.
   a) Erste Sonderheit der Erzeugung.
   b) Zweite Sonderheit der Erzeugung, volle Übereinstimmung der schöpferischen Kräfte und schöpferischen Beziehungen im Kommunismus und Sozialismus.
   c) Dritte Sonderheit der Erzeugung.

5. Klassen, Klassenkampf und der Staat...
6. Marxistisch-Leninsche Lehre von der Revolution...
7. Diktatur des Proletariats, Entwicklung des sozialistischen Staates in der SSR...
8. Werk Lenins: „Der Staat und die Revolution“...
9. Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte...
10. Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins...
11. Kommunistische Sittlichkeit...
12. Der Marxismus-Leninismus über Religion und die Wege zu ihrer Überwindung...
13. Sozialismus und Kommunismus.

V. Abschnitt: Entwicklung der marxistischen Philosophie durch Lenin und Stalin

1. Kampf Lenins und Stalins mit der subjektiven idealistischen Soziologie der Volksfreunde und mit dem Neukantianismus der „legalen Marxisten“...
2. Kampf Lenins und Stalins mit dem Idealismus und vulgären Materialismus der „Ökonomisten“ und Menschewiken...
3. Entwicklung der marxistischen Philosophie durch Lenin...
4. Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie durch den Kameraden Stalin...
5. Über das Werk Stalins: „Anarchismus und Sozialismus“...
6. Arbeit Stalins: „Über den dialektischen und historischen Materialismus.“

Das allein ist verpflichtend für die sowjetische Intelligenz, es sind nicht Forschungen und Geistestaten der dreitausendjährigen europäischen Philosophie, das altindische und vorsokratische Denken, nicht Heraklit und Platon, Sokrates und Aristoteles, Kant und Leibniz, Herder und Nietzsche.
Wie weit es Stalin schon vor dem Kriege gelungen war, die Wissenschaft in seinen Dienst zu zwingen, beweist ein Auszug aus dem Jahresbericht der „Akademie der Wissenschaften“ in Moskau, veröffentlicht in den „Nachrichten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR“: „Am 21. Dezember 1939 hatte die Akademie die besondere Ehre und das Glück, zum Ehrenmitglied der Akademie den *größten Denker unserer Epoche*, den großen Stalin zu erwählen. Das verpflichtet uns, noch höher das Banner der sowjetischen Wissenschaft zu erheben und sie zur ersten Wissenschaft zu machen...“
Wie hoch die Professoren des Diamat in der Sowjet-Hierarchie rangieren, ist daraus zu erkennen, daß ein Ordinarius ungefähr das Zehnfache des Durchschnittslohnes bezieht.
Seit Jahrzehnten stehen nun auch die Schulen und Universitäten der deutschen Ostgebiete unter diesem Einfluß. Sowjetische „Universi-

täts-Offiziere“ und „Philosophie-Offiziere“ säuberten die deutschen Hohen Schulen von „faschistischen Elementen“. Mit der personellen Umbesetzung begann die inhaltliche Gleichschaltung von Forschung und Lehre. Die Ergebnisse dieses geistigen Umformungsprozesses lassen befürchten, daß jene Methoden auch die deutsche Jugend in eine „Sowjet-Intelligenz“ verwandeln werden.
Es hat wenig Sinn, diese Entwicklung vom Kultur-Maßstab der europäischen Tradition aus abzuurteilen: Ein hohes kulturelles Niveau ist gar nicht das Ziel der sowjetischen Wissenschaft und Erziehung. Alle Bildung ist Ausbildung im Dienste der sowjetischen Macht. Schon aus militärischen Gründen ist die technische und industrielle Erziehung das Hauptziel. Für diese Aufgabe sind die Methoden zur Produktion der Sowjet-Intelligenz höchst zweckmäßig. Die scholastischen Bildungsformen sind dem ökonomisch-materialistischen Inhalt der Lehre angepaßt. Sowjet-Imperialismus ist das Ziel und Bildung nur ein Mittel zum machtpolitischen Zweck.
Ein Betonbunker ist militärisch stärker als eine Kathedrale. Auf diesem Prinzip basiert die kommunistische Weltmacht.

7.
Theologie und Philosophie

Die echte Dialektik des Geistes jedoch, das geistige Werden, steht nicht still, auch nicht in der Sowjetunion. Stalins materialistische Scholastik war der gewaltsame Versuch, die geistige Entwicklung auf dem Status des Diamat festzuhalten. Es ist aber die erregende Dramatik der Philosophie-Geschichte, daß sich der wissenschaftliche Geist immer wieder gegen alle Versuche der Knebelung sieghaft behauptet. Ein halbes Jahrtausend bemühte sich die mittelalterliche Scholastik vergeblich, die biblischen Glaubensinhalte vor der wissenschaftlichen Erkenntnis zu bewahren. Innerhalb der scholastischen Philosophie selbst begannen schon im 11. Jahrhundert untergründige „Abweichungen“, die später die Zwangseinheit von Philosophie und Theologie gesprengt haben.
Auch der Dialektische Materialismus wurde aus dem Geisteserbe des Kampfes gegen die mittelalterliche Scholastik entwickelt. Im Gegensatz zum Freiheitsdrang der Aufklärung haben jedoch Lenin und

Stalin versucht, die extremsten Ausformungen der Aufklärung in der sowjetischen Scholastik zu dogmatisieren. Mit innerer Notwendigkeit wiederholen sich nun auf weltlicher Ebene ähnliche Abweichungen und Umformungen wie einst im theologischen Raume. Erneut wehrt sich der Geist gegen Kanonisierung und Erstarrung, und der Tieferblickende sieht nochmals die „Nominalisten" und „Realisten" am Werke, um den Mißbrauch der Wissenschaft für wissenschaftsfremde Zwecke abzuwehren. Unter der vereisten Schicht der Zwangsglaubenssätze regt sich grünes Leben. Der Tauwind weht auch über die Steppe, und da und dort zeigen sich schüchterne Keime geistiger Erneuerung. Stalin selbst hatte noch eine gewisse sowjetische Reformation vorbereitet. Mit seinen bekannten „Linguistik-Briefen" hat er 1950 begonnen, die Dogmen abzuwandeln und der Entwicklung anzupassen. Das Verhältnis von Geist und Materie, von „Überbau" und Basis, wurde deutlich verschoben. In unverkennbarem Kontrast zu seinem atheistischen Katechismus „Über dialektischen und historischen Materialismus" wird jetzt plötzlich bestritten, daß der Überbau (Geist) die Basis (Produktionsverhältnis) nur widerspiegele. Der Überbau wurde nun „zu einer ganz gewaltigen aktiven Macht". Offenbar unzufrieden mit den sterilen Ergebnissen der früher befohlenen Scholastik, griff Stalin in einem „dialektischen Sprung" seine eigenen „Talmudisten" an: „Die Buchstabengelehrten und Talmudisten betrachten den Marxismus, die einzelnen Schlußfolgerungen und Formeln des Marxismus, als eine Sammlung von Dogmen, die sich trotz der Veränderungen der Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft niemals verändern." [150]
Nach Stalins Tod scheint sich die Furcht vor seiner päpstlichen Autorität zu vermindern, die „Talmudisten" werden unsicherer. In Wissenschaft und Erziehung dürfte eine elastischere Methodik zu erhoffen sein. Man kann sich dabei sogar manchmal auf Lenin stützen, da er — im Widerspruch zu den kanonischen Texten — in den „Philosophischen Heften" öfter eher einen naiven Realismus vertritt als einen Diamat. Dies gilt auch für das Verhältnis von Empfindung und Denken und des naturwissenschaftlichen und des dialektischen Begriffes der „Materie". In philosophischen Selbstkritiken tauchen einzelne ketzerische Forderungen auf. Es sei „Unsinn", die Wissen-

[150] J. Stalin: Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft, Berlin 1951, S. 64/5

schaft der kapitalistischen Länder zu ignorieren. Man spricht und schreibt nicht mehr nur von ökonomischen Produktionsgesetzen, sondern öfter von der *„moralisch-politischen"* Einheit des Sowjet-Volkes, von künstlerischem „Realismus" und ethischem „Humanismus" des Sowjetmenschen. Es ist unwahrscheinlich, daß, nach der „monotheistischen" Herrschaft Stalins, sich in der „polytheistischen" neuen kollektiven Diktatur nochmals ein „Philosoph" von der Autorität eines Lenin oder Stalin an die Spitze stellt.
Die in ihren geistigen Auswirkungen noch immer nicht abzusehende stärkste Abweichung von der materialistisch-ökonomischen Dogmatik stellt jedoch der Sowjet-Patriotismus dar. Gegen alle Dogmen und Phrasen des Marxismus hat sich hier die biologisch-geschichtliche Kraft des Slawentums behauptet. Diese durch den Krieg unaufhaltsam gesteigerte Entwicklung ist nicht mehr zurückzudrehen, denn der dem russischen Leben aufgezwungene Technizismus kann nur über den Sowjet-Patriotismus der seelischen Verfassung des slawischen Menschen angepaßt werden. Nicht nur Marx, Lenin und Stalin — auch Dostojewskij und Tolstoj, Puschkin und Lomonosow, Tschaikowskij und Mussorgski bewegen noch immer Gemüt und Seele Rußlands. Die marxistische Ideologie hat die heutige Intelligenz überformt; aber ein mythisch und musisch so reich begabtes Menschentum hat seine kompensatorische Kraft bewiesen und sich den volksfremden Marxismus anverwandelt. Nichts beweist stärker die größere Kraft angeborener Werte als die paradoxe Tatsache, daß diese theoretischen Materialisten praktisch Idealisten geblieben sind und die öden ökonomischen Zwecke mit der Leidenschaft des panslawischen Messianismus verklären. Eine Ideologie, welche die Ethik grundsätzlich leugnet — die größte Ungeheuerlichkeit in der Geschichte der Philosophie — verwandelt sich im Osten in eine sittliche Heilslehre, für welche diese Menschen in Krieg und Frieden unzählbare Opfer und Leiden auf sich nehmen.
Doch welche nationalen Verwandlungen der Diamat im europäischen Osten und in Asien auch erfahren hat, und wie stark der Terror und die scholastische Pädagogik an seinem Erfolg beteiligt sein mögen, die letzten Ursachen seines Einflusses in Europa, in Asien und in allen Krisenzonen der Erde sind damit nicht zu erklären. Aus dem Hintergrund dieser Ideologie müssen geistige Kräfte wirken, welche die moderne Menschheit zutiefst bewegen. Es ist die noch lange nicht beendete Auseinandersetzung zwischen Mittelalter

und Aufklärung, deren Fernwirkungen noch in allen geistigen Bewegungen der Gegenwart nachzuweisen sind.
Unter den vordergründigen Gegensätzen zwischen Kommunismus und Islam, Buddhismus, Taoismus und Christentum wird eine globale Gigantomachie ausgefochten zwischen Wissenschaft und Aberglaube, Philosophie und Theologie und ihren Kompromissen. Der Bolschewismus ist die radikale Antithese zum Mittelalter, und die Masse wird immer nur durch solche Superlative bewegt.[151]
Der naive Realismus der Leninschen Erkenntnislehre mag dem Fachphilosophen unbeholfen erscheinen, er wirkt, weil er die absolute Verneinung jedes Offenbarungsglaubens ist, einschließlich seiner säkularisierten Ausformungen im „Skeptizismus", „Subjektivismus", „Phänomenalismus", „Kritizismus" usw. Die Einheit von Denken und Wirklichkeit, Bewußtsein und Sein ist im Diamat primitiv, aber konsequent durchgeführt und dieses ursprüngliche, starke Vertrauen in die Ratio wirkt suggestiver als die labilen Skeptizismen, Existenzialismen und Relativismen des Westens. Der materialistische Monismus ist durch die moderne Ontologie unschwer zu widerlegen. Er wirkt dennoch, weil er mit der Dialektik verbunden eine einheitliche Seinsauffassung ermöglicht, die jede dualistische Spaltung des Lebens ausschließt.
Die Konzentration aller physischen und psychischen Kräfte der Sowjet-Menschen auf die kommunistische Zukunft beraubt sie aller Erwartungen einer überirdischen, jenseitigen Welt. Das diesseitige Leben aber gilt als das einzige, und Geist und Wille — in gesammelter Kraft — dienen nur noch der irdischen Vervollkommnung. So stehen Millionen Menschen im Zwang und Bann dieser Existenz.
Der Primat des Ökonomischen ist ein kulturfeindliches Zerrbild der soziologischen Rangordnung. Aber der technisierte und industrialisierte Mensch ist dafür empfänglicher als für transzendente Spekulationen.

[151] Mit erfreulicher Klarheit hat der Jesuitenpater Wetter („Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System", Freiburg 1952) diese geistesgeschichtliche Dramatik beschrieben. Er irrt jedoch, wenn er glaubt, „ungefähr der einzige" zu sein, der den Diamat „bisher überhaupt behandelt" hätte. Bereits vor 30 Jahren erschien: H. Härtle, „Die ideologischen Grundlagen des Bolschewismus", München 1943. Wetter ist allerdings der erste, der in einem wissenschaftlichen Werke behauptet, die Rettung vor dem Diamat sei nur zu erwarten — vom „Fiat Maria", vom mariologischen Glauben.

Die Diktatur der Fünfjahrespläne beschränkt die private Freiheit stärker als irgendein Monopol-Kapitalismus, doch die mit allen Mitteln der Plan-Politik und politischer Generalstabs-Methode betriebene Technisierung und Expansion begeistert jetzt mehr Menschen als religiöse Missions-Bewegungen noch vermögen.
Der Bolschewismus ist das Verhängnis unseres Zeitalters: Man mag dies nun religiös als Vorsehung oder politisch als immanente Wirkung der geschichtlichen Kräfte begreifen. Er treibt die weltgeschichtliche Dialektik zwischen Aufklärung und Mittelalter brutal voran, und dieses Ringen wird das 20. Jahrhundert bis zu seinem Ende erfüllen. So reaktionär der Diamat, verglichen mit der modernen Philosophie und Anthropologie, erscheint — gegenüber allen Spätformen des Mittelalters repräsentiert er den Fortschritt.
Man sollte diese neueste „Dialektik" weder über- noch unterschätzen. Einst aber werden auch im Osten die Ketzer die Talmudisten bedrängen. Sogar in den Naturwissenschaften geraten die Begriffe in Bewegung. Die orthodoxen Sowjet-Biologen Mitschurin und Lyssenko haben sich bereits vergeblich bemüht, die modernen erbbiologischen Entdeckungen materialistisch-dialektisch zu verfälschen und ihre Anwendung auf die Anthropologie zu verhindern; aber je intensiver man sich aus pflanzen- und tierzüchterischen Gründen mit genetischen Problemen auseinandersetzt, um so schneller wird man vom mechanistisch-umweltbedingten zum biologisch-organischen Denken vorangetrieben werden. Lyssenko ist bereits entlarvt.[152]
Während man im Diamat noch an der „Abbildtheorie" klebt, wird in der neueren sowjetischen Psychologie bereits zwischen Sinneswahrnehmung, Vorstellung, Begriff und Urteil unterschieden. Die Geschichte der Philosophie zeigt, welch fernwirkende Folgen solche erkenntnistheoretischen Abweichungen haben können. Neben der „Dialektik" gewinnt auch die „formale" Logik wieder an Bedeutung, und wenn sie bald nebeneinander stehen werden, so könnte das einst zu weitreichenden Auseinandersetzungen führen.
Dieser globale Zweikampf der Ideen und Mächte hat die Welt in eine „östliche" und eine „westliche" Hälfte gespalten. Furcht und Not dieser Zweiteilung verdüstern unser Leben. Und doch, in weltgeschichtlicher Perspektive, wäre es lähmend, wenn der Bolschewismus oder der Amerikanismus allein die ganze Erde geistig und poli-

[152] Vgl. S. A. Medwedjew: Der Fall Lyssenko, Hamburg, 1971

tisch monopolisieren könnten. Spätere Geschlechter werden vielleicht in dieser Spaltung, die uns oft verzweifeln läßt, die Bedingung dafür erkennen, daß sich Geist und Kultur über alle Dogmen und Verhärtung hinweg weiter entwickeln konnten.
Als Deutsche sind wir räumlich und geistig in die Mitte dieses weltweiten Ringens gestellt. Gegenüber der sowjetischen Scholastik wird uns das westliche Denken immer noch als verwandter erscheinen, weil es die spezifisch menschlichen Werte, die Ethik und den Primat des Geistigen bewahrt. So werden wir weltanschaulich wie politisch im Westen das kleinere Übel erkennen.
Aber die Differenz zwischen zwei Übeln ist nicht so gravierend, daß wir deshalb bereit sein könnten, zum Schlachtfeld eines dritten Weltkrieges zu werden: zwischen Kommunismus und Anti-Kommunismus wie einst zwischen Reformation und Gegenreformation. Unsere politische und geistige Aufgabe sollte es nur sein, Mitte und Brücke zu werden für kommende Entwicklungen. Engels hat einmal behauptet, der „wissenschaftliche Sozialismus" sei nun einmal ein wesentlich deutsches Produkt. Vielleicht hat ihn der Deutsche auch als erster überwunden. Vom Schicksal härter geschlagen als irgendein Volk, hat das deutsche Denken jene Synthese philosophisch vorbereitet, die über Mittelalter und Aufklärung hinausführen kann.
Den Bolschewismus zu überwinden vermag nicht, wer die weltanschaulichen Probleme unserer Zeit leugnet, sondern wer sie besser löst als der Diamat.
Nicht die Wirtschaft ist das Schicksal, wie Marx für die kollektivistische und Rathenau für die kapitalistische Welt behauptet haben. Die Geschichte bestätigt eher das napoleonische Wort von der Politik als dem Schicksal. Die höchste Kraft der Politik aber ist der Geist.
Auch im Osten! Stalins drakonisches Denken wollte den quantitativen Materialismus und die qualitative Dialektik zur Einheit zwingen. Doch Marx und Hegel müssen sich ewig widerstreiten. Die sowjetische Scholastik ist mit dem Sprengstoff des Unvereinbaren geladen.
Gewiß ist nur eines: Die heraklitische Dialektik wird sich stärker erweisen als die Beharrungskraft des bisher Erzwungenen und die Entwicklung vorantreiben in eine noch unabsehbare Zukunft, in Europa, im Osten und in Asien.

IV.

MAOISMUS

Weder politisch noch ideologisch schließt Mao Tse-tung unmittelbar an Stalin an. Zwar ist die kommunistische Eroberung Chinas kaum vorstellbar ohne jenen militärischen Sieg, den Stalin mit entscheidender Hilfe der westlich-demokratischen Mächte errungen hat. Bei allen vordergründigen Gegensätzen zum Sowjetimperialismus gestehen auch Mao's Hofhistoriker zu, daß nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Epoche begonnen habe, weil „der Imperialismus dem totalen Zusammenbruch und der Sozialismus dem weltweiten Sieg entgegengehen". Nicht ein ökonomisch bedingter Klassenkampf, sondern das Ende der japanischen Vorherrschaft brachte Mao an die Macht. Die inneren Vorbedingungen für die Machtübernahme des Maoismus aber reichen tiefer und weiter zurück.
Es ist nicht nur im Wettkampf zwischen dem Moskauer und Pekinger System begründet, daß von rotchinesischer Seite eifrig betont wird, Mao habe sich von Anbeginn eigenständig und von der Moskauer Ideologie unabhängig entwickelt. Wie man aber diese Prioritäten beurteilen mag, sicher ist jedenfalls, daß auch die Eroberung Chinas als ein weiterer Beweis für den Einfluß der kommunistischen Ideologie auf die kommunistische Politik betrachtet werden muß, wie fragwürdig deren Wahrheitsgehalt auch sein mag.
Mao selbst teilt die chinesische Revolution in drei Etappen ein: die „demokratische" (vor 1919), die „neudemokratische" (vor 1949) und die „sozialistische" seit Gründung des Mao-Reiches. Immer stärker wurde diese Entwicklung von der Persönlichkeit Maos bestimmt, der zuerst Revolutionär war, ehe er Marxist wurde. Wenn die offiziellen Legenden Tatsachen enthalten, hat er sich bereits im Winter 1919/20 mit dem Marxismus beschäftigt, las das Kommunistische Manifest und nahm 1921 am ersten Kongreß der KP-China teil. Dennoch verfügte er noch 1926 nur über eine mangelhafte Kenntnis der „Klassiker" des Marxismus. Von Anbeginn aber war

seine Version der marxistischen Ideologie vom chinesischen Nationalismus beherrscht. Dies ist nicht zuletzt daraus erklärbar, daß der 1893 geborene Bauernsohn stets bodengebunden dachte und nicht zuerst international-proletarisch. Mao war und blieb Militarist, Nationalist und Sozialist.
Früh beobachtete er die russische Revolution, die Gründung des sowjetischen „Arbeiter- und Bauernstaates", den Weg vom Marxismus zum Leninismus, Stalinismus und zum Sowjetpatriotismus. Wie Lenin und Stalin versuchte er, die Einheit von Ideologie und Politik, Theorie und Praxis zu verkörpern, als Politiker Philosoph und als Philosoph Politiker zu sein. Auch die Moskauer „Große Sowjetische Enzyklopädie" billigt Mao 1954 noch zu: „Die Werke Mao Tsetungs sind eine wertvolle Bereicherung der marxistischen Wissenschaft. Sie sind von großem theoretischen und praktischen Interesse für die gesamte nationale Befreiungsarmee und für die kommunistische Weltbewegung."

„Lenin ebenbürtig"

Für die orthodoxen Maoisten galt dies noch als Unterschätzung. Maos designierter Thronfolger, der jetzt verbannte und vielleicht ermordete ehemalige Stellvertretende Vorsitzende der KP Chinas, Verteidigungsminister und Maos „engster Waffengefährte", Lin Piao, versicherte der Weltöffentlichkeit: Mao's Theorie umfasse die Anschauungen von Marx, Engels, Lenin und Stalin „als Einheit". Als vierter Evangelist der kommunistischen Ersatzreligion geltend, wird seine ideologische Leistung so hoch geschätzt, daß Lin Piao ihn als „Lenin ebenbürtig" aufwertet. Von der Ranggleichheit mit dem sowjetischen Ersatzgott war dann nicht mehr weit bis zum Vorrang Maos. Parallel zur politischen Befreiung von der Moskauer Vorherrschaft vollzog sich nun auch die Überordnung Maos zur obersten Gottheit aller rechtgläubigen Chinesen.
Die Heiligen Bücher der marxistischen Evangelisten blieben indes weiter ein wesentlicher Teil der Bibel auch der rotchinesischen Konfession. Mao selbst verordnete: „Wir brauchen die marxistisch-leninistischen Bücher, müssen aber mit der von der realen Situation losgelösten Buchgläubigkeit aufräumen." Noch das am IX. Parteitag angenommene neue Statut vom 14. April 1969 verkündet: „Die Kommunistische Partei Chinas macht den Marximus, den Leninis-

mus, die Mao Tse-tung-Ideen zur theoretischen Grundlage, von der sie ihr Denken leiten läßt." Jedes Mitglied wird in Artikel 3 darauf verpflichtet.
Mao hat ideologisch und politisch sein Staatssystem den chinesischen Gegebenheiten angepaßt. Nach der von ihm verkündeten Einheit von Ideologie und Politik mußte auch seine Theorie seiner Praxis entsprechen. Darum hat er sich 1967 vom damaligen Staatspräsidenten Liu Shao-chi bestätigen lassen:
„Kein anderer als gerade unser Genosse Mao hat diese spezifische und schwierige Aufgabe glänzend und erfolgreich geleistet . . . In der Theorie wagte er mutig, Neues zu schaffen, er hat einige veraltete, der chinesischen konkreten Situation nicht anzupassende Einzelprinzipien und Einzelschlußfolgerungen des Marxismus verworfen, und statt dessen schafft er neue Prinzipien und zieht neue Konsequenzen, die der historischen Situation Chinas angemessen sind." [153]
Im Umfang sind diese „Prinzipien" und „Konsequenzen" etwas knapp geraten. Vergleicht man die Riesenflut marxistischer Literatur oder auch die Zahl der Bücher Lenins mit den „philosophischen" Offenbarungen Maos, dann erscheint mindestens die Seitenzahl erstaunlich gering. Eine seiner am meisten gerühmten kanonischen Schriften „Über die Praxis" von 1937, die als „erkenntnistheoretisch" bewundert wird und geradezu als Lehre vom „Kriterium der Wahrheit" gilt, umfaßt ganze 19 Seiten. Man ist nicht ganz sicher, ob ein anderes Werk des „größten Theoretikers" nicht noch gewichtiger sein könnte, seine Schrift „Über den Widerspruch". Er hat sie kurze Zeit später verfaßt und sie weist auch nur 50 Seiten aus.
Von der ersteren, „Über die Praxis", behauptet Li Ta, einer der ältesten kommunistischen Revolutionäre, der dicke Bücher über den Marxismus geschrieben hat, die als chinesische Standardwerke galten, sie drücke keinen originären Gedanken aus. Diesem Li Ta soll es Mao übrigens verdanken, daß er marxistische Literatur lesen konnte, denn der „Erste Vorsitzende" kennt keine Fremdsprache. Für Lin Piao, seinen einstigen Kronprinzen und späteren „Verräter", gilt Mao dennoch als der „größte Theoretiker des Marxismus", der den höchsten Punkt der Philosophie erreicht, wenn nicht überschritten habe. Li Ta wagte Lin Piao zu widersprechen, wurde als Universitätsrektor vertrieben und starb kurze Zeit darauf.

[153] Vgl. Cheng Tien-mu: „Maos Dialektik des Widerspruchs", S. 36

Sicher sollte man Mao so wenig wie Stalin nur nach seinen Leistungen für die Ideologie beurteilen. Die bei einem Philosophieprofessor angebrachten Maßstäbe wären sinnlos gegenüber einer politischen Potenz solchen Grades, die in einer autoritätslosen Zeit eine derartige staatsmännische und geistige Autorität aufzubauen vermochte. Seine ideologische Wirkung geht stärker als von den theoretischen Abhandlungen von dem Buch „Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung" aus, das in fast alle Sprachen der Welt übersetzt, schon 1966 mit 740 Millionen Exemplaren verbreitet war und für gläubige Kommunisten eine magische Faszination ausübt.
Man darf einen Mao jedenfalls nicht danach beurteilen, ob er jemals Philosophie von wissenschaftlichem Range kennenzulernen oder gar zu bereichern vermochte. Da er aber nicht nur als kommunistischer Diktator über 800 Millionen Asiaten herrscht, sondern auch als Prophet einer alle Welträtsel endgültig lösenden Ideologie gelten soll, müssen seine Lehren unter wissenschaftlichen Kriterien geprüft werden. Dabei ist selbstverständlich zu berücksichtigen, daß seine Lehrsätze weniger durch ihren Inhalt zu wirken vermögen, vielmehr ihre Suggestivkraft einfach dem Phänomen verdanken, daß der erhabene Mao sie verkündet hat. So wirkt jedes seiner theoretischen Worte gleichsam in tausendfacher Vergrößerung. Seine politische Autorität wird auf seine „philosophische" übertragen.

Dialektik

Der dogmatische Anspruch seiner Abhandlung „Über den Widerspruch" wirkt nahezu peinlich anmaßend für jemand, der weiß, daß von Heraklit bis Hegel, Adam Müller und Nietzsche die Erkenntnis der Gegensätzlichkeit und Widersprüchlichkeit des Seins und Werdens längst erkannt worden war. Ähnliches gilt für seine Thesen über das Verhältnis von Theorie und Praxis. Kaum ein großer Denker hat jemals nur aus schierer Lust am Theoretisieren gedacht und geforscht, sondern auch die ethische und damit praktische Auswirkung seiner Erkenntnisse erstrebt. Auch im chinesischen Denken — und gerade in diesem — wurden die Lebensweisheiten immer als Weisheiten für das Leben gelehrt. Ein Philosoph der Ming-Zeit, Wang Yang-ming (1472—1529), hat ein halbes Jahrtausend vor Mao gefordert: „Wissen und Handeln vereinen!"

Besonders aber die geistige Welt des westlichen Kapitalismus ist auf die Einheit von theoretischem und praktischem Wissen konstruiert, auf einen trivialen Pragmatismus, den der antikapitalistische Mao kaum zu überbieten vermöchte.
Rotchina aber glaubt an Mao als schöpferischen Philosophen, und im April 1970 forderte die „Rote Fahne“ weisungsgerecht: „Laßt die Philosophie zu einer scharfen Waffe in den Händen der Masse werden.“ Hier wird jedoch der altehrwürdige Begriff der Philosophie für etwas verwendet, das in der nichtkommunistischen Welt höchstens den Namen Agitation tragen dürfte. Wenn allerdings die Parteipropanda zur Philosophie hochgestapelt wird, müssen die Parteifunktionäre als die wahren Philosophen erscheinen und ihr oberster als der größte aller Philosophen.
Die Parteiphilosophen kontrollieren dann selbstverständlich die Universitätsphilosophen, und wo diese von der dogmatischen Generallinie abweichen, haben sie Selbstkritik zu üben. So mußte einer der bedeutendsten chinesischen Denker unseres Jahrhunderts, Fung Yu-lan, in seiner 137. Selbstkritik beichten, er habe unter dem Deckmantel marxistischer Terminologie eigene Gedanken eingeschmuggelt. Vor der Universität Peking verkündete das Mitglied des Zentralkomitees der chinesischen KP, Yang Hsien-chen, daß „die Führer des Parteikomitees . . . die wirklichen Philosophen“ seien. Niemand wagte zu zweifeln. Seither bleibt Philosophie auf Maoismus reduziert.
Mao hat die uralte Einsicht, daß allem Sein Gegensätze und Widersprüche immanent sind, alles Werden sich „dialektisch“ vollzieht, nur marxistisch vergröbert, wie vor ihm Engels, Lenin und Stalin. Wir haben dies bei seinen Vorbildern in den bisherigen Kapiteln ausführlich nachgewiesen. Erst die Dogmatisierung der formalen Gegensätze ist marxistisch, leninistisch, stalinistisch oder maoistisch. Auf ihre Weise schablonisierend und schematisierend wirken sie mit ihrer „Dialektik“ so tiefsinnig wie jemand, der entdeckt, daß alles Lebende Temperatur hat, Grade des Warmen oder Kalten.

Moskauer Reaktionäre

Mao kopiert diese „Dialektik“ von Lenin und Stalin. „Allen Dingen wohnen Widersprüche inne“, raunt nun auch der „Erste Vorsitzende“. Dieses „Gesetz“ gelte „für alle Zeiten und Länder“. Um sich

aber auch darin von den sowjetischen Ideologen zu unterscheiden, behauptet Mao, die russischen Dialektiker sähen diese mystischen Gegensätze nur zwischen statt *in* den Dingen. Dabei hatte doch schon Stalin verkündet: „Im eigentlichen Sinne ist die Dialektik die Erforschung der Widersprüche im Wesen der Dinge selbst."
Dieser Unterschied: „zwischen" statt „in" in Dingen, muß konstruiert werden, um zeigen zu können, daß die Moskauer Ideologen „reaktionär" seien. Darum auch glauben sie an eine Überwindung der Gegensätze im Sowjetstaat auf dem Wege zur klassenlosen Gesellschaft. Mao indes lehrt nicht diese Aufhebung der gesellschaftlichen Widersprüche, sondern sieht einen Unterschied zwischen „Hauptwidersprüchen und sekundären Widersprüchen."
Diese Hauptwidersprüche aber seien antagonistisch, also unaufhebbar. Warum? Ganz einfach, erklärt Mao, buddhistisch lächelnd: In der „kapitalistischen" Gesellschaft sind die Klassen antagonistische Widersprüche, also müssen sie sich vernichten, z. B. die Klasse der Arbeiter und Bauern die Klasse der Gutsbesitzer und Unternehmer. Das hat Mao bewerkstelligt und einige Dutzend Millionen Klassenfeinde liquidiert. Lenin und Stalin taten dies auch, gaben sich damit zufrieden und meinten, nun im Stadium des „Sozialismus" unter der Diktatur des Proletariats bereits eine Gesellschaft ohne Gegensätze gegründet zu haben. Mao genügt dies nicht. Es gäbe dann zwar keine „antagonistischen" Klassen mehr. Doch — wie Moskau, Prag, Budapest usw. beweisen — können auch nach der Vernichtung antagonistischer Klassen noch nicht-antagonistische Gegensätze fortbestehen.
Benützt nun der ausländische Imperialismus diese nicht-antagonistischen Kräfte zur Konterrevolution, bedrohen sie die „Diktatur des Proletariats". So können aus nicht-antagonistischen Widersprüchen auch innerhalb der sozialistischen Gesellschaft — man weiß kaum wie — antagonistische werden. Die Moskauer Ideologen haben dies nicht begriffen. Noch schlimmer: Durch die „Usurpierung der Partei- und Staatsführung durch die Revisionisten" haben sie das kommunistische Hauptziel verraten und den Klassenkampf vorzeitig beendet. Mao dagegen will ihn konsequent fortführen; er hält sich streng an die klassenkämpferische Diktatur des Proletariats bzw. seine Diktatur über das Proletariat.
Zufällig deckt sich so seine, das ganze Sein dialektisch deutende Widerspruchs-Theorie mit der politischen Machtstellung des Mao

Tse-tung. Die Moskauer Reaktionäre aber sind bereits so verbonzt und saturiert, daß sie das Ende der Diktatur des Proletariats zu verkünden wagten. Im Programm der KPdSU wurde am 31. 10. 1961 offen dieser Verrat am Klassenkampf proklamiert: „In der UdSSR ist die Diktatur des Proletariats nicht mehr notwendig. Der Staat, der als Staat der proletarischen Diktatur entstand, ist in der neuen, gegenwärtigen Etappe ein Staat des ganzen Volkes."

Ewiger Klassenkampf

Wozu hätte Mao denn die chinesische Revolution erzwungen, wenn er, nun am Ziel, seine Diktatur über das Proletariat selbst zerstören sollte? Darum auch sein Dogma von der Unaufhebbarkeit der antagonistischen Widersprüche und von der Gefahr des Umschlagens „nichtantagonistischer" Widersprüche in „antagonistische". Mao schützt sich gegen beide Fälle — auch in der Zukunft: Diesem „Verrat an den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus" müsse für alle Zeiten vorgebeugt werden. Mao selbst hat am 9. April 1969 das neue Parteistatut vorgeschrieben, um zu gewährleisten, daß das chinesische Proletariat auch nach seinem Tode „niemals auf den ‚revisionistischen Weg' der Sowjetunion abgleiten wird, der in Maos Augen durch die bürokratische Herrschaft einer privilegierten Funktionärskaste, durch die Zunahme kapitalistischer Tendenzen . . . gekennzeichnet ist".[154]
Im neuen Parteistatut von 1969 wird im 1. Kapitel offen die „sowjetrevisionistische Renegatenclique" angeprangert, die es, als Zentrum der Reaktionäre, „niederzuschlagen" gelte.
Zurück zu Stalin! fordert Mao und lehrt, daß der Klassenfeind nicht versöhnt werden könne, sondern „mit der Macht des Gewehres" zu besiegen sei, heute im Innern Chinas, künftig international, da „die ganze Welt nur mit Hilfe des Gewehres umgestaltet werden kann".[155] Ziel des Proletariats sei es, „die Welt nach seiner eigenen Weltanschauung umzugestalten".[156] Konkret nannte er das Endziel am 25. 10. 1966: „Wir treten nun in eine neue Ära der Weltrevolution ein. Die revolutionären Stürme in Asien, Afrika und Latein-

[154] Vgl. Cheng Tien-mu a.a.O., S. 62
[155] Vgl. Cheng Tien-mu a.a.O., S. 63
[156] Vgl. Cheng Tien-mu a.a.O., S. 93

amerika werden sicherlich der alten Welt einen entscheidenden Schlag versetzen."
Es gibt nur dieses eine Ziel und nur eine Lehre: „Es gibt auf der Welt nur eine wahre Theorie." Wahrheit und Maoismus sind also das gleiche, wie Lenin und Stalin ihre Ideologie mit Wahrheit und Wissenschaft identifizieren. Mao lehrt das Wort und weist den Weg. Der neue Schwerpunkt der Weltrevolution sei darum China:
„China funktioniert als Wegbereiter und Vorbild für die Revolutionen in diesen Ländern und ist deshalb für die Führung der Weltrevolution heute prädestiniert." [157]
Gegenüber Edgar Snow zitierte noch 1970 Tschou En-lai Maos Worte, daß 90 Prozent der Weltbevölkerung die Revolution wollten: „Revolution ist der Haupttrend in der heutigen Welt." [158]
Snow „Die lange Revolution" S. 189)
Darum lehrt Mao auch die Einheit der „kulturellen Front und der militärischen Front". Die „kulturellen Truppen" hätten keine andere Aufgabe, als den Volksmassen zu dienen, ihren Interessen und Bedürfnissen; sie sind „die einzige Quelle für literarische und künstlerische Werke" und Maßstab ihrer Gestaltung.[159] Auch die Künste dienen nur dem Hauptziel, der „Heranbildung eines neuen Menschen".[160]
Lyrisch verklärt Mao den Ausbruch des kommunistischen Paradieses:

> „Was wird man in der letzten Periode der Bewegung sehen?
> Der Himmel ist von Staub gereinigt,
> Die Ebene ist voller Sonnenlicht und Blumen,
> Wenn die Bergblumen sich entfalten,
> Lachen die Pflaumenblüten mit ihnen."

Wer wagt da noch daran zu zweifeln, wie eng Theorie und Praxis im Maoismus zusammenhängen, wie die Praxis der Theorie, die Theorie der Praxis nützt, der Praktiker Mao den Theoretiker Mao benötigt? Auf Seite 19 seiner Enzyklika „Über die Praxis" verkündet Mao orakelhaft: „Die Erkenntnis beginnt mit der Praxis, und

[157] Stuart R. Schram: Das Mao-System, S. 102—3
[158] Vgl. Snow: Die lange Revolution, S. 189
[159] Cheng Tien-mu a.a.O., S. 85 ff.
[160] Vgl. Mao Tse-tung: Der große strategische Plan, S. 49

die theoretischen Erkenntnisse, die man durch die Praxis erworben hat, müssen wiederum zur Praxis zurückkehren."
Cheng Tien-mu erhebt diesen Gemeinplatz sogar zur „Erkenntnistheorie Maos". Wozu haben sich nur die europäischen Philosophen von Plato bis Kant und Nietzsche abgemüht, die Bedingungen und den Prozeß des Erkennens zu erforschen, wenn Mao mit einem lapidaren Satz dieses Problem für alle Zeiten löst? Freilich, philosophisch wäre erst zu fragen, wie vermag sich „Praxis" in „Erkenntnis" zu verwandeln, die doch nicht schon in der Praxis allein enthalten gewesen sein kann, denn sonst müßte sie nicht erst gesucht werden. Das wären philosophische Fragen, die Mao wie Stalin damit beantwortet, daß er sie der Einfachheit halber gar nicht erst stellt. Darin gleicht er seinen Vorbildern, und wir verweisen auf diese.
Ähnlich wie sein Idol Stalin erklärt Mao die Wahrheit aus der Praxis und die Praxis aus der Wahrheit, und schon ist alles klar: „Die aktive Rolle der Erkenntnis findet ihren Ausdruck nicht nur in dem aktiven Sprung (!) von der sinnlichen Erkenntnis zur rationalen Erkenntnis, sondern, was noch wichtiger ist, sie muß auch in dem Sprung von der rationalen Erkenntnis zur revolutionären Praxis zum Ausdruck kommen."[161] Und Mao ergänzt unentwegt: „Durch die Praxis die Wahrheit entdecken und in der Praxis die Wahrheit bestätigen und weiterentwickeln, ... das ist die dialektisch-materialistische Theorie der Einheit von Wissen und Handeln."[162] Es kommt dabei eben auf den „Sprung" an, und wer so alle theoretischen und praktischen Schwierigkeiten überspringt, gilt mit Fug und Recht als Philosoph — und als Politiker obendrein. So vermag Mao die formale Gleichheit zu lehren und die faktische Ungleichheit zu praktizieren, den Internationalismus zu predigen und auf die Naturgewalt und Kulturmacht des chinesischen Nationalismus zu stützen.

„Gleichheit"

Zwar kommt Mao dem ideologisch geforderten Gleichheits-Idol näher als Lenin und Stalin. Dennoch gibt es Ungleichheit, und sie wird sich nach der „Kulturrevolution" noch verstärken. Er hat dem größten Volk der Erde das Gelübde der Armut aufgezwungen; eine

[161] Mao Tse-tung: Über Praxis und Widerspruch, S. 19
[162] Ebenda, S. 25

Nation geht barfuß. Es gibt noch keine Grade des Reichtums, doch Grade der Armut, kollektiv und individuell. Fabriklöhne schwanken zwischen 72 und 183 Mark monatlich, Spezialisten erreichen 260 Mark, ein General 500 Mark. Damit wird das egalitäre Prinzip durchbrochen, mit dem man die Enteignung begründet hatte, und es wird weiter durchlöchert werden.
Nicht das marxistische Dogma „Jeder nach seinen Bedürfnissen" ist realisierbar, sondern die stalinistische Korrektur: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Leistungen." Da diese immer ungleich sind, werden sie stets wieder zu neuer Ungleichheit führen.
Mao klagt höhnisch die Hierarchie der Sowjetbonzen an, die allein nach ihren „Bedürfnissen" zu leben vermöchten. Doch auch seine idealistischen und asketischen Gehilfen leben nicht egalitär. Nur eine Rangordnung der Macht und Autorität, eine soziologische Ungleichheit, vermag seinen Staat zu sichern. Die „Kulturrevolution", der historisch einmalige Typ einer von oben befohlenen und von unten vollzogenen Revolution, hat daran nichts Wesentliches geändert. Mao hat das alte Mandarinat liquidiert, die Rangordnung der roten Mandarine jedoch wurde noch schroffer. Der Artikel 5 des neuen Statuts von 1969 fordert unmißverständlich die Ungleichheit der Autorität und damit der Macht und des Ranges der maoistischen Funktionäre: „Unterordnung der einzelnen unter die Organisation ... Unterordnung der unteren Ebenen unter die höheren, Unterordnung der gesamten Partei unter das Zentralkomitee." Und dieses? Unterordnung unter Mao Tse-tung!
Auch die Macht der Armee garantiert nicht Gleichheit, sondern Ungleichheit. Über Partei und Armee aber herrscht Mao. Zwar bestätigt er, die Macht käme „aus den Gewehrläufen", fügt aber hinzu: „Die Partei befiehlt den Gewehren und die Gewehre niemals der Partei."
So repräsentiert Mao selbst den höchsten Grad der Ungleichheit. Er überträgt den dreitausendjährigen Kaiserkult der chinesischen Menschen auf sich und empfängt lächelnd ihre Huldigung: „Vorsitzender, zehntausendmal zehntausendmal zehntausend Jahre!" Der Riese Mao, die neue Gottheit einer atheistischen Massenreligion, allmächtig und allwissend, vereinigt in sich die vierfache Autorität als: „Großer Lehrer", „Großer Führer", „Großer Oberkommandierender", „Großer Steuermann". Nie gab es eine solche Ungleichheit zwischen der Masse und ihrem Beherrscher.

Sogar physisch ist er das Idol seiner Gläubigen. Bei Wuhan schwamm der 73jährige über den Jangtse, gefolgt von 5000 jungen Fanatikern, mit denen er die Kulturrevolution gewann: „Mao ist die röteste Sonne, röteste rote Sonne in unserem Herzen" wiederholte gleich einer Litanei der Pekinger Sender.

Maos Moral

Das „Wahrheitskriterium" Maos ist zwar denkbar primitiv, gemessen mit europäischen Maßstäben, doch es ist so praktikabel, weil es so primitiv ist — und umgekehrt. In Zweifelsfällen läßt sich das alles dann „dialektisch" lösen, mit jener ideologischen Rabulistik, die wir bei Marx, Lenin und Stalin bereits nachweisen konnten.
Was hier als Philosophie ausgegeben wird, dient nur der Sicherung seiner Herrschaft über 800 Millionen asiatische Untertanen. Das Neue daran ist, daß Mao noch stärker als Lenin und Stalin die Macht der Gehirndressur erkannt und angewandt hat. Auch auf dieser untersten Stufe wird noch die Bedeutung von Philosophie und Weltanschauung für die moderne Massenführung bestätigt. Der Maoismus füllt wie der Leninismus-Stalinismus das geistig-seelische Vakuum jener Massen, die nicht mehr an die alten Götter und Götzen glauben, oder die man dieses Glaubens beraubt hat.
Konsequenter als Lenin und Stalin hat Mao erkannt, daß die Beherrschung der Seelen und des Willens der Unterworfenen wichtiger ist als äußerer Terror und physische Gewalt. So müsse „jeder gebildete Werktätige mit sozialistischem Bewußtsein" erfüllt werden. Wo auf diesem Wege eine Erstarrung sichtbar wurde, mußte die „Kulturrevolution" brutal nachhelfen, und seither rotiert die Suggestionsmaschine weiter, produziert maoistische Intelligenz und maoistische Massen. Ein neues China setzt neue Chinesen voraus!
Das ist der Endzweck seiner Rückkehr zu „reinen Lehren" von Marx, Lenin und Stalin und ihrer Anpassung an die chinesischen Verhältnisse. Der Weg von der Theorie zur Praxis wäre unvollständig, ergänzte man das maoistische Sein nicht durch das maoistische Sollen, die kommunistische Lehre nicht durch die kommunistische Moral.
Darin liegt die eigentliche Gefahr und Macht des Maoismus. Er will den „Neuen Menschen" nicht nur durch Gewalt, sondern auch durch Erziehung und Gesittung. Gewiß sind der Produktion „neuer Men-

schen" Grenzen gesetzt, eben menschliche, die durch die Erbanlagen und das angeborene Triebsystem bedingt sind. Doch soweit es diese Grenzen gestatten, versucht dieser proletarische Nachfolger der chinesischen Kaiser alle Möglichkeiten auszuschöpfen. Mao hat alle weltanschaulichen Einflüsse ausgeschaltet, die diesem Ziele widersprechen könnten. Er hat eine neue chinesische Mauer um die Seelen und Geister dieses Riesenraumes gebaut. Jeder andere politisch-weltanschauliche Einfluß wurde total ausgesperrt, ähnlich wie beim legendären Kaiser Ch'in shih huang-ti, der vor 2100 Jahren sämtliche Bücher verbrennen ließ und den Mao bewundert. Innerhalb seiner Mauern hat er mit Hilfe moderner Massenmedien ein System der Begriffs-Hypnose und der Suggestions-Pädagogik aufgerichtet, dem alle unterworfen sind.

Sein eigentliches Ziel sind nationalistische Sozialisten und sozialistische Nationalisten. Es ist nur erreichbar, wenn es gelingt, das alte Prinzip: „Gemeinwohl geht vor Eigennutz" radikal und in allen Schichten zu verwirklichen. Dem dienen die Partei und die Armee als die „Schule der Nation". Peking rechnet in diesem Bildungsprozeß mit „fünf bis zehn Generationen".

Bildung ist dabei immer Erziehung, und Erziehung stets auch moralische Willenszüchtung. „Hauptfeind" ist der Individualismus. Er ist nicht nur institutionell und organisatorisch auszurotten, sondern zu überwinden durch seelisch-geistige Dressur gegen den „Egoismus". Ein „selbstloses revolutionäres Bewußtsein" sei nicht zu schaffen ohne eine „selbstlose revolutionäre Praxis". Die Bekämpfung des „Egoismus" ist darum das Hauptziel; damit steht und fällt der Maoismus in der Praxis. Das Buch „Worte des Ersten Vorsitzenden", die Bibel des Maoismus, enthielte nur Maos gesammelte Gemeinplätze, diente es nicht zuerst diesem Ziele: jenem „dauerhaften und sogar schmerzhaften Umerziehungsprozeß".

So will Mao die Materialisten der Theorie umerziehen zu Idealisten der Tat. Nicht die „Ökonomie", die Moral ist die stärkste Kraft seines Staates. Das maoistische Bewußtsein soll das chinesische Sein beherrschen. Dafür fordert er „absolute Selbstlosigkeit und absolute Hingabe".

Der Mao-Moralismus erzwingt von den gelben Puritanern das Gelübde der Armut, des Gehorsams — und auch der Keuschheit: „Vor-

[163] Vgl. Snow a.a.O., S. 62

eheliche Beziehungen sind außerordentlich selten", berichtet Edgar Snow. „Außerehelicher Verkehr kommt selten vor." Ein chinesischer Arzt bestätigt ihm: „Im Augenblick sind unsere jungen Leute sicher die am wenigsten sexorientierten der Welt." Auch die sexuellen Energien sollen auf die Ziele des „Großen Führers" gerichtet werden.

Die Geschichte wird Mao vielleicht dies als seine größte Leistung anerkennen, daß er sein Volk vor „sex and crime", Pornographie, Ehezerrüttung, Rauschgift und Lustseuchen bewahrt hat. Diese „Akupunktur" der chinesischen Seele ist in ihren Auswirkungen noch unabsehbar.

Mao fordert Erziehung und zuerst Selbsterziehung. Eine neue Generation soll realisieren, was noch utopisch erscheinen mag. Mao selbst hat die Tafeln seiner Moralgebote beschrieben:

„Ein Kommunist soll offenherzig, ehrlich und aktiv sein, das Interesse der Revolution muß ihm teuerer sein als sein eigenes Leben; er hat seine persönlichen Interessen den Interessen der Revolution unterzuordnen; er soll immer und überall an den richtigen Grundsätzen festhalten, und einen unermüdlichen Kampf gegen alle falschen Ideen und Handlungen führen, um so das kollektive Leben der Partei und die Verbindung zwischen der Partei und den Massen zu festigen; er muß sich mehr um die Partei und um die Massen kümmern als um sich selbst. Nur dann kann er als Kommunist angesehen werden."

Zwischen Moskau und Peking

Niemand kann sagen, ob das Utopie bleiben wird. Es dürfte auch in China nur eine Minderheit zu einer solchen Haltung erziehbar sein. Wenn es aber gelänge, diese Elite mit der größten Macht auszustatten, die ethisch wertvollsten Rotchinesen in die höchsten Positionen zu bringen, dann könnte Maos System unüberwindbar sein. Es würde jene Macht werden, die von der Diktatur über das chinesische Proletariat „dialektisch" weiterschreiten will auf dem „langen Marsch" zur Weltherrschaft.

Heute noch hemmt die Kommunisten auf diesem Wege das Schisma zwischen Moskau und Peking. Was aber geschieht, wenn einst der chinesische Kommunist zuerst Kommunist und dann Chinese und der

slawische Kommunist zuerst Kommunist und dann Slawe sein will?
Und wenn beide dann die nationalen Gegensätze dialektisch überbrücken werden, um das international Gemeinsame zu erobern: die kommunistische Weltherrschaft?
Noch gibt es Möglichkeiten, zwischen der Moskauer und der Pekinger Front zu operieren. Wie lange?
Ein altes chinesisches Sprichwort sagt, es sei immer später als man glaube. Wird das die nichtkommunistische Welt noch rechtzeitig begreifen?

Auch ein Nachwort

Die ersten Untersuchungen zum Problem des DIAMAT und seiner Erscheinungsformen begannen 1941. Damals wurden nicht nur das Ziel und die Vorbereitungen offenbar für den Überfall, den Stalin auf Europa plante; es wurde der Eiserne Vorhang zerrissen, hinter dem der „rote Zar" seine Macht verborgen hielt. Und damit wurden so klar wie nie zuvor Umfang und Auswirkung der Gehirndressur erkennbar, der alle dem Bolschewismus hörigen Staaten und Völker unterworfen worden waren.

Ein dem Oberkommando der Wehrmacht angeschlossener Sonderstab von Forschern aus Deutschland und den vom Stalinismus befreiten Ostvölkern wurde angesetzt, um das Wesen bolschewistischer Ideologie und Herrschaft zu untersuchen. Diesen Stab leitete der Verfasser.

Nach einem groß angelegten Plan wurden alle Bereiche des Sowjetstaates, seine wirtschaftlich-technische, militärische und kulturelle Entwicklung, besonders aber sein Wissenschaftssystem, Erziehung, Bildung und Propaganda erfaßt und analysiert. Zahlreiche Gelehrte für viele hundert Themen erarbeiteten ein Röntgenbild der gesamten bolschewistischen Weltmacht.

Deutschland wurde bei Kriegsabschluß besetzt. Die Forschungsergebnisse waren erhalten geblieben. Sie wurden den Amerikanern, und zwar ihren zuständigen Dienststellen, übergeben.

Man kann es heute nicht mehr fassen: so haßblind standen Roosevelt, Morgenthau und ihre Gehilfen damals dem deutschen Volk gegenüber, so naiv unterschätzten sie die bolschewistische Weltgefahr, daß sie diese einzigartige Möglichkeit der Information nicht für die Freie Welt auswerteten: Mit smarter Beflissenheit übergaben sie 1945 das gesamte Material und die Namen der Bearbeiter den Sowjets. Für manche bedeutete das ein Todesurteil.
Geblieben ist, was in dieser Schrift zusammengefaßt wurde.

LITERATUR-HINWEISE

Bernstein, Eduard: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgabe der Sozialdemokratie, Reinbek 1970
Blumer, Giovanni: Die chinesische Kulturrevolution, Frankfurt 1968
Bochenski, J. M.: Der sowjetische dialektische Materialismus, Bern-München 1967
Cheng Tien-mu: Maos Dialektik des Widerspruchs, Hamburg 1971
Devillers, Philippe: Was Mao wirklich sagte, Wien 1967
Deutscher, Isaac: Stalin, eine politische Biographie, Stuttgart 1962
Djilas, Milovan: Die neue Klasse, München 1963
Engels, Friedrich: Herrn Dührings Umwälzung der Wissenschaft, Berlin 1960
Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Berlin 1966
Fetcher, Irving: Der Marxismus, seine Geschichte in Dokumenten (3 Bd.), München 1962—1965
Gehlen, Arnold: Moral und Hypermoral, Frankfurt 1969
Härtle, Heinrich: Die ideologischen Grundlagen des Bolschewismus, München 1944
Hartmann, Nicolai: Der Aufbau der realen Welt, Berlin 1940
Hegel, G. W. F.: Phänomenologie des Geistes, Hamburg 1952
Lange, Max G.: Marxismus, Leninismus, Stalinismus, Stuttgart 1955
Lenin, W. J.: Ausgewählte Werke (3 Bde.), Berlin 1966
Materialismus und Empiriokritizismus, Moskau 1947
Aus dem philosophischen Nachlaß, Berlin 1949
Leonhard, Wolfgang: Sowjetideologie heute (2 Bde.), Frankfurt 1965
Lorenz, O.: Karl Marx und der Kapitalismus, Hamburg 1937
Lukács, Georg: Geschichte und Klassenbewußtsein, Neuwied 1970
Mao Tse-tung: Über „Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger", Peking 1958
Über Literatur und Kunst, Peking 1961
Über Praxis und Widerspruch, Berlin 1968
Der große strategische Plan, Berlin 1969
Worte des Vorsitzenden, Peking 1968
Ausgewählte Schriften, Frankfurt 1964
Marx, Karl: Das Kapital I, II, III, Berlin 1932
Die Frühschriften, Stuttgart 1953
Nationalökonomie und Philosophie, Köln-Berlin 1950
Marxistische Philosophie (Lehrbuch), Berlin 1967
Medwedjew, S. A.: Der Fall Lyssenko, Hamburg 1971
Mehnert, Klaus: Der Sowjetmensch, Stuttgart 1961
Maos zweite Revolution, Stuttgart 1966
Peking—Moskau, München 1964
Monnerot, Jules: Soziologie des Kommunismus, Köln-Berlin 1952
Monod, Jacques: Zufall und Notwendigkeit, München 1971
Politische Ökonomie (Politökonomie) Lehrbuch, Berlin 1960
Rosental, M. M.: Die marxistische dialektische Methode, Berlin 1953

Snow, Edgar: Red Star over China, New York 1961
Die lange Revolution, Stuttgart 1973
Schram, Stuart R.: Die permanente Revolution in China, Frankfurt 1966
Schwarzschild, L.: Der rote Preuße, Stuttgart 1954
Stalin, J. W.: Fragen des Leninismus, Moskau 1947
Über dialektischen und historischen Materialismus, Berlin 1953
Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft, München 1968
Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Berlin 1952
Theimer, Walter: Der Marxismus — Lehre, Wirkung, Kritik, Bern-München 1969
Tschen Bo-da: Mao Tse-tung über die chinesische Revolution, Berlin 1953
Vorländer, K.: Karl Marx, sein Leben und sein Werk, Leipzig 1929
Wetter, G. A.: Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion, Freiburg 1952

NAMENSVERZEICHNIS



Die militärische Übermacht des Sowjetblocks wird immer bedrohlicher.

Sie erwächst aus einem ideologischen Unterbau: Grundlage des Sowjetimperialismus ist der DIAMAT - der „Dialektische Materialismus".

Kann der Westen sich noch mit Peking gegen Moskau verteidigen? Oder wird er von Bolschewismus und Maoismus gleichzeitig bedroht? Auf jeden Fall stehen wir Weltmächten gegenüber, die sich wie kaum je zuvor auf eine Ideologie stützen - auf den DIAMAT.

Wir sind nicht wehrlos gegen diese Ideologie. Wir können uns verteidigen, ja - wir können angreifen. Auf Grund jahrzehntelanger Forschungen prüft Härtle die marxistischen Dogmen, zeigt die inneren Widersprüche, widerlegt sie mit zwingender Logik und überlegener Ironie.

Seine profunde Kritik zeigt zugleich die geistige Überlegenheit einer wissenschaftlich sauber begründeten freiheitlichen Weltanschauung gegenüber einem politisch fanatisierten Aberglauben.

Diese Schrift ist ein Arsenal geistiger Waffen; mit ihnen läßt sich die ideologische Invasion der roten Weltmächte auch da abwehren, wo sie untergründig bei uns bereits Fuß gefaßt hat.